

B e i t r ä g e

zur

genauern Kenntniß der ehstni-
schen Sprache.



Drittes Heft.

Pernau 1814,
gedruckt bei Gotthardt Marquardt.

Inhalt.

- 1) Abhandlungen, Aufsätze u. d. gl. betreffend Gegenstände der ehstnischen Sprache und Litteratur.
- 2) Recensionen ehstnischer Schriften, besonders in Hinsicht der Sprache.
- 3) Stegreif's Gedichte und andere Poesien der Ehsten.
- 4) Bisher noch ungedruckte Sprichwörter, Räthsel und Sinngedichte.
- 5) Synonyme.
- 6) Etymologie.
- 7) Syntax.
- 8) Germanismen, die sich in die ehstnische Sprache eingeschlichen haben.
- 9) Wörter und Redensarten die in Hupe's Wörterbuche nicht stehen. Hierher gehören auch die in der Bibel und andern ehstnischen Büchern vorkommenden Wörter, die da nicht verzeichnet sind, so wie auch die Namen der Güter und die Gesinde Namen, deren Bedeutung nachgewiesen werden kann, so wie insbesondere Idiotismen.
- 10) Wörter und Redensarten aus alten ehstnischen Büchern gesammelt, die veraltet und jetzt wenig oder gar nicht mehr gebräuchlich sind.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache.

Drittes Heft.

Pernau 1814,
gedruckt bei Gotthardt Marquardt.



Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung bewilligt, daß gleich nach dem Abdruck und vor dem Debit derselben die vorschriftsmäßigen sechs Exemplare an die Censur-Committee dieser Kaiserlichen Universität eingeliefert werden.
Dorpat, am 4ten März 1814.

Lektor G. v. Roth, Censor.

2

TRÜ Raamabukogu

23033M

V o r r e d e.

Die ehstnische Sprache findet immer mehrere Freunde und mit jedem halben Jahre wird die Zahl derselben größer, die sich um die genauere Kenntniß derselben verdient machen. Die Beiträge, wovon hier das dritte Heft erscheint, haben jetzt drei und zwanzig Mitarbeiter. Die Vorreden zum ersten und zweiten Hefte sind mit den Namen der ersten Beförderer derselben geziert. Die nachher neu hinzugekommenen nennt dankbar diese Vorrede, wie sie nacheinander, theils durch wirkliche Beiträge, theils durch Besprechungen Aufsätze zu liefern, theilgenommen. Herr Major Moris von Brömsen zu Zintenhof, Herr G. P. A. von Roth, Lektor der Kai-

serlichen Universität zu Dorpat, Herr
Propst H. E. Schröder und Herr
Pastor und Consistorial-Assessor L. W.
Moris in Dorpat, Herr Pastor A.
Knüpfper zu St. Catharinen, Herr
Pastor Friedrich Schmidt in An-
sekül auf Desel, Mademoiselle E.
Offe, Herr Pastor Schubbe in Hel-
met, Herr Propst Asverus zu Tor-
ma, Herr Stud. juris Woldemar
von Ditmar in Dorpat und noch
drei Ungenannte. — Hätte jeder
Mitarbeiter doch nun auch wenigstens
— zwei Leser!

Lob und Tadel habe ich, wie man
aus diesem Hefte sehen wird, nicht un-
beachtet und unbenuzt gelassen. Die
erweiterte erste und die nur drei Blätter
einnehmende rote Nummer, wird davon
den besten Beweis liefern. Uebrigens
sind die Frühlingslieder und die
Dispositionen zu Predigten nicht
mitgetheilt worden, weil man sie für
Musterarbeiten gehalten hat, sondern weil
man ein belehrendes und weiterführendes
Wort über beide gern hören möchte.

Obgleich ich als ein guter Haus-

halter den Druck der Beiträge einstel-
len müßte, da die Druckkosten auch
bei diesem dritten Hefte nicht gedeckt
sind; so werde ich dennoch, und ich den-
ke, als ein guter Haushalter, fortfah-
ren sie drucken zu lassen.

Das zweite Hefte ist einigen zu
schnell auf das erste erschienen. Un-
so viel als möglich Allen alles zu sein,
erkläre ich hier, daß nur zwei Hefte
jährlich erscheinen werden.

Der Subscriptionspreis bleibt der-
selbe; 5 Rubl. B. für ein Hefte. Sub-
scription werden gefälligst annehmen:
Herr Pastor Heller in Rappin, Herr
Pastor Pezold in St. Bartholomäi,
Herr Lector von Roth und Herr Stu-
diosus Rosenplänter in Dorpat, Herr
D. von Luce in Arensburg und Herr
Pastor von Frei zu Pia auf Desel,
Herr Pastor Knüpfper zu St. Catha-
rinen in Bierland und Herr Pastor
Schwabe zu St. Jürgens in Harrien.
Bei dieser Gelegenheit muß ich sagen,
daß ohne die freundschaftlichen Bemü-
hungen des Herrn Pastors Schwabe,
die Beiträge gar nicht hätten erscheinen

können. Mehr als die Hälfte der Subscribenten hat er dem Herausgeber zugesührt, wofür derselbe sich verpflichtet hält, ihm hierdurch öffentlich nicht nur seinen, sondern den Dank aller derer darzubringen, die die Nothwendigkeit fühlen, sich eine genauere Kenntniß der ehstn. Sprache zu erwerben.

Mit Dank würde ich es aufnehmen, wenn man so gütig sein wollte, mir die eingeschlichenen Druck- und andere Fehler anzuzeigen. Ich würde alsdann am Schlusse des folgenden Hestes jedesmal die gefundenen Fehler des vorhergegangenen abdrucken lassen, wodurch man in den Stand gesetzt würde, mit desto größerer Sicherheit sich der Beiträge zu bedienen. Denn ob ich gleich alle Sorgfalt auf die Correctur wende (die nicht wenig Mühe macht), so bleiben dennoch immer Fehler unbemerkt, die nur auf dem genannten Wege weggeschafft werden können. Pernau den 17ten August 1814.

J. H. Rosenplänter.

Pränumeranten- und Subscribenten- Verzeichniß.

- Herr Pastor Kornrumpf, zu Et. Jacobi.
 — — Dietrich, zu Tesama.
 — — Glausström, zu St. Michaelis.
 — Kreismarschall von Sivers, zu Heimthal.
 — Pastor Carl Schubbe, zu Helmet.
 — — Moriz, zu Anzen.
 — Dr. Struve senior, in Dorpat.
 — Pastor Selheim, zu Rüggen.
 — — Körber zu Wendau.
 — Probst v. Roth zu Kannapå.
 — Pastor Bornwasser zu Werro.
 — Eduard v. Toll, zu Piddul.
 — Alexander von Guldenshubbe auf Desel.
 — Studiosus Bachmann.
 — — Etubendorf.
 — — W. v. Ditmar.
 — Pastor Joh. Fried. Wilh. Morr in Pernau.
 — — v. Mickwitz zu Carmel auf Desel.
 — — Everth, zu Marien Magdalenen.
 — — Georg Pezold, zu St. Bartholomäi.
 — — L. J. Glausström.
 — Schnackburg.

- Herr Candidat Asimuth, in Koiv.
 — Probst Asverus, zu Torma.
 — von Baranoff von Pennigby.
 — Pastor Glanström, zu Ampel.
 — Candidat Hasfelblatt, in Sellie.
 — Pastor Henning, zu St. Petri.
 — — Hirschhäusen, zu Kusal.
 — — Hirschelmann, zu St. Matthaei.
 — Probst Koch, zu Jewe.
 — Pastor adj. Koch, zu Jewe.
 — — Mickwitz, zu Teal.
 — — Mickwitz, zu Jegelecht.
 — Candidat Middendorff.
 — Secretair Rinne, in Reval.
 — Pastor Schulz, zu Wairava.
 — — Schwabe, zu St. Jürgens.
 — — Striedter, zu Kosch.
 — Doct. philof. Wetterstrand, in Reval.
 — Oberpastor Winkler, in Reval.



I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1) Ueber die Bildung und Ableitung
 der Wörter in der ehstnischen Sprache,
 von A. Ruppffer,

Prediger zu St. Catharinen in Ehsländ.

Die mir bekannten ehstnischen Sprachlehren von Göseke, Hornung, Gutsleff und Hupel (nach der ersten Ausgabe), enthalten wenig oder gar nichts über den Gegenstand, den folgende Abhandlung zu erläutern bemüht ist. Göseke pag. 13 bis 25 von der Etymologia, und pag. 30 bis 33 von der Species und Figura, und Hornung pag. 6 bis 10 de Etymologia, legten wohl einen Grund dazu, auf dem ihre Nachfolger fortzubauen nicht für gut befanden; denn was Gutsleff pag. 7 und Hupel im III. Abschn. der Einleitung bemerken, führe nicht tiefer in die Sache ein. Nach Göseke's Bemerkung: „Wie die Derivata von den primitivis herkommen, zeigt der S. Guzlavius in seiner Grammatica“ muß die Gramm. des ältern Gutsleff

I.

(S. II. Heft der Beitr. p. 93) mehr über diesen Gegenstand enthalten. Auch die Arbeiten der beiden erstgenannten sind für meinen Zweck ziemlich unbrauchbar. Denn sie bemühen sich bloß zu zeigen, welcher Redetheil von dem andern abzuleiten sei, ordnen aber weder die verschiedenen Ableitungssylben, noch lassen sie sich auf die Bedeutung derselben ein.

Meine Absicht geht keinesweges dahin die Wurzellaute oder Sylben der ehfn. Sprache etymologisch zu ergründen, wozu ein Umfang von Kenntnissen und ein Reichthum von Hülfsmitteln gehört, deren ich mich nicht rühmen kann. — Nur die Geschichte eines Volkes, von seiner frühesten Periode an, giebt über den Ursprung und die Fortbildung seiner Sprache sichern Aufschluß, daher die Regel: *vocabula sunt vestigia ubi rerum cubicula*, eher umgekehrt gelten würde. Und was wissen wir denn von der Urgeschichte der finnischen Völkerstämme! Der Etymolog müßte ferner vor allem aus dem ehfn. Sprachschätze — den wir noch lange nicht völlig gesammelt haben — alles ausscheiden, was aus der platt- und hochdeutschen, der schwedischen, dänischen, russischen und lettischen Sprache entlehnt ist. Und bei diesem Ausscheidungsproceß ist ein zwiefacher Irrthum möglich. Denn schwedische und russische Sprachforscher gesehen, daß manches ursprünglich finnische

oder ehfnische Wort in ihre Sprachen aufgenommen worden sei. Nur eine genaue Kenntniß dieser Sprachen kann daher entscheiden, welches Wort ursprünglich oder erborgt ist. Ferner beweisen Adelungs Mithridates, die Wörterbücher der Zend- und Pehlvi. Sprache, die dem Zend Avesta angehängt sind, das *Vocabular. petropolit.* und andere ähnliche Polyglotten augenscheinlich, daß eine Menge Wörter in vielen Sprachen ganz oder fast gleichlautend sind, und sich in den Sprachen der Völker Asiens nachweisen lassen, mithin sämmtlich auf eine Ursprache hindeuten. Es darf daher nicht jedes Wort, welches die ehfn. mit den germanischen oder slavischen Sprachen gemein hat, sogleich aus diesen hergeleitet werden. Dem Etymologen ist endlich die genaue Kenntniß der verschiedenen Zweige des sogenannten Eschudischen Sprachstammes nicht zu erlassen, und besonders, außer dem dorpfschehfn. Dialecte, der finnischen Sprache; auch müßte die Kenntniß der Sprache des Lappen, und einiger im russischen Reiche zerstreuten Völker, ja selbst der Ungern, die sämmtlich von vielen zu demselben Völkerstamme gezählt werden, manchen interessanten Aufschluß geben.

Der nachfolgende Aufsatz hat daher bloß den Hauptweck diejenigen Ableitungssylben, welche von dem Wurzel- oder Stammworte die verschiedenen Redetheile mit ihren mancherlei Nebenbe-

griffen bilden, nach ihrer Bedeutung zu ordnen und zu erläutern. Dieser Versuch bedarf um so mehr einer schonenden Beurtheilung, da er sich auf keine Vorarbeit stützt, und nur einzelne Winke der obengenannten Sprachlehren benutzen konnte. Adelungs deutsche Sprachlehre, dessen Mithridates I. Theil, und einige, meistens kurze Bemerkungen üb. r die Wortableitung, in manchen Grammatiken älterer und neuerer Sprachen, sind benutzt worden.

Uebrigens laufen die Bedeutungen jener Formen der Wortbildung und Wortableitung öfters sehr in einander, daher mir manche feinere Nuancen vielleicht entgangen sind; ohnehin verdankt die ehstnische Sprache nur dem dunklen Gefühle eines ungebildeten Volkes, und der oft mangelhaften Kenntniß ihrer spätern Bearbeiter, ihre gegenwärtige Ausbildung, und es mag ihr daher manche verkehrte Wortbildung aufgedrungen sein.

Ganz ohne Nutzen wird dieser Versuch, die Ableitungsformen der ehstn. Sprache auf bestimmte Regeln zurückzuführen, nicht sein. Man wird dadurch bewahrt, bei dem Gebrauch der Haupt- und Eigenschaftswörter u. dgl., die von einem Stammworte herrühren, hin und her zu schwanken. Man wird gesichert vor Fehlgriffen bei neuen Wortbildungen, — mit welchen der Ehste nicht so farg und ängstlich ist als wir, — und sich

nicht versucht fühlen: (s. das Revalsche Schulprogramm vom Jahr 1792. Ueber die Cultur der ehstn. Sprache) allandikkus die Demuth, rahholikkus die Friedfertigkeit, haleikkus die Sorgsamkeit u. dgl. vorzuschlagen.

§. 1.

Die ehstn. Sprache besteht gleich andern Sprachen:

- I. aus Wurzel- und Stammwörtern,
- II. aus abgeleiteten,
- III. aus zusammengesetzten.

§. 2.

U) Ueber die Bildung und Ableitung der Substantive.

I. Die ursprünglichen Wurzelwörter sind, so weit sich nach der Analogie aller Sprachen, ohne Kenntniß der verwandten finnischen, beurtheilen läßt, einsylbig. Die zwei und mehrsylbigen sind von ihrer Urform abgewichen, und allmählich ausgebildet worden. Dies beweist z. B. schon die Endigung bei innimenne (chin: sisch: ghin; calmärk: kamin) und bei hobbone (griech. hippos; dänisch: hoppe, engl. hobby).*) Das im

*) Die Citate aus den Sprachen Asiens sind aus Adelungs Mithridates I. Theil, aus Strahlenbergs Beschreibung des nördl. und östl. Theils von Europa und Asia, und aus Kleuckers Zend-Avesta entlehnt Dahnerts schwedisches, Bayley's englisches, Heyms-

Vernauschen und in der Viel gebräuchliche hobbö ist schon einfacher. Als Wurzelwörter müssen besonders diejenigen anerkannt werden, welche Naturlaute nachahmen, und solche concrete Gegenstände, die dem rohesten Naturmenschen sogleich auffallen, die zu den nächsten Bedürfnissen, Zufällen und Handlungen gehören.

Die ehstnische Sprache bewahrt noch als Documente ihres einfachen Ursprungs einige Wörter, die bloß aus einem einzigen Laute oder einem Vocal und einem Consonanten bestehen, wie o, ö, äi, oa, au, hä, (hea) ma, sa, so, lu, pu, ku, pä, us, te, tö, wö, se, mo, ta, pä, (pea) am, äm, eit u. dgl. Wörter aus einem Vocal und zwei Consonanten giebt es ungleich mehr, wie: sep, sap, mok, nok, tuk, lin, sit, tam, kuk, kas, kul, pat, sön, mit u. s. w. und so bildet sich die Sprache fort zu einsylbigen Wör-

russisches und Stenders lettisches Wörterbuch liefern die überein. Manches Wort habe ich gelegentlich aufgezichnet. Die Citate aus fremden Sprachen wollen bloß zeigen, daß so manches Wort mit den ältesten Sprachen übereinstimme, manches andere aber ohne Zweifel neuern Ursprungs sei. Von dem Mithridates kenne ich leider nur den ersten Theil, und weiß also nicht was der große Sprachkennner Aelung von der ehstnischen und finnischen Sprache beibringt hat.

tern aus mehreren Consonanten und Vocalen, zu zwei und mehrsylbigen.

Ob diejenigen einsylbigen Wörter, welche Gattungs- und abstracte Begriffe bezeichnen, auch Wurzelwörter sind, darüber läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen. Göseke und Hornung erklären sie sämtlich für subst. verbalia. Bei einigen hat ersterer gewiß recht, wie bei iste, faew, käi der Schleifstein (von käi ma), kōn, did Stelzen, löötš u. dgl., bei welchen die Handlung gewiß früher ihre Bezeichnung hatte, als die Erfindungen späterer Cultur. Wenn er aber auch folgende für Verbalia hält: jur (von jure ta ma oder besser jur du ma), pä äw (von pä wata ma gleichen, ein bisher unbekanntes Verbum, welches das deutsche plekim a verdrängen sollte), werr i (von werr i se ma) u. dgl., so widerspricht ihm die Natur dieser Wörter geradezu.

Nach der damaligen Methode zu etymologisiren, welche von der Behandlung der semitischen Sprachen ausging, mußte sich jedes Substantiv, Adjectiv u. s. w. von einem Verbum, oft gewaltsam genug, ableiten lassen. Göseke weiß daher nichts von Verbis nominalibus; Hornung spricht schon etwas mildernd: rara sunt verba a subst.; Gutsleff sagt bloß: es werden viele Verba gemacht von der ersten Sylbe des Verbi; und Supel, der pag. 7. IV. dieselbe Regel aufstellt, läßt durch den Zu-

satz: „wenn es sich nicht vielmehr umgekehrt verhält“ die Sache unentschieden. Und dies wird sie wohl bleiben, und wir müssen uns in den meisten Fällen damit begnügen, dieselbe Stammsylbe allen abgeleiteten Redetheilen zum Grunde zu legen, ohne über das Primat des einen oder andern bestimmt abzuurtheilen.

Mehrere einsylbige Substantive existiren gar nicht mehr im Nominativ, oder sind selten gebräuchlich, oder nur noch in dem einfachern dorptschen Dialecte zu finden, und in dem rev. ehfn. durch ausgebildetere Formen verdrängt worden. z. E. lait und kiiit (laido wäärt, kido wäärt) raisk (raisko minnema) woim, woiit, koiit, soiiit, jätk, puhk, löp (löppe korral und löppo näädalal) tung, puhk, norf (uinna norfnä). Statt tiiv, koiik, teib, könd, der Gang, kinf das Geschenk, arm, sam, kasw, põlw, braucht man gewöhnlich die ausgebildetere Formen tiwas, koiikas, teibas u. s. w.; eben so für die im Dorptschen gebräuchlichen toom, porä, wõl, tomikas, porsas, wõllas.

Ich glaube daher in Absicht der Declination von Hupel abweichen und zu den ältern Grammatikern zurückkehren zu müssen. Die Grundform der Declination möchte wohl darin bestehen, daß dem Nominativ ein Vocal angehängt wird, um den Genitiv zu bilden, und dadurch demselben

eine Sylbe zuwächst. In den eben angeführten Beispielen ausgebildeterer Wörter deutet der einfachere Genitiv auf den alten ursprünglichen Nominativ zurück (s. S. 14). Die erste Hauptform bei Hupel hat die Biegungssylbe deshalb nicht, weil bei den zweisylbigen der Endvocal wahrscheinlich ein Product der Sprachcultuur ist, die das einsylbige ursprüngliche Wort weiter ausbildete. Die einsylbigen ziehen den Genit. zusammen; in a u u, so spricht sich die allgemeine Declinationsform noch deutlich aus. — Die zweite Hauptform weist die Grundregel der Declination am reinsten auf, wie Gõseke, Hornung und Gutsleff anerkannt haben. Besonders liefern die 2te und 3te Classe A der 11ten Hauptform Belege eines einfachern Genitivs. Ob Hupel in der 2ten Auflage seine frühere Darstellung abgeändert hat, weiß ich nicht, da ich sie noch nicht habe erhalten können. Einige Classen abgeleiteter Wörter, weichen auch von dieser Grundregel ab, wie z. E. die in in ne und as, ias, kas; ohne Zweifel aus denselben Gründen. —

Die Hauptwörter der ehfnischen Sprache endigen sich auf alle Buchstaben des Alphabets, mit Ausnahme des h und der Diphthonge öi und ei. Hornung führt als Ausnahme noch ae und oe an, aber pã und hã sind gebräuchlich, und tö, wõ bekannt. Es würde zu nichts führen wenn

man die Substantive nach den Endlauten und Buchstaben classificiren wollte, da sie keiner gemeinsamen Regel unterworfen sind. Um indessen die eigentlichen Ableitungs- und Bildungssylben besser auszuscheiden, bemerke ich folgendes.

1. Die Wurzelsylbe ist am wenigsten verändert in den Imperativen der einfachen Zeitwörter aufbewahrt, wie auch bei andern Sprachen, z. B. schon söma, lö, jo, wi, te, to, ná. Bei einigen sind Substantiv und Imperativ noch jetzt gleichlautend, wie kái, líksa. Bei den meisten darf man nur den Bildungslaut des Imperativs fallen lassen, so hat man das Wurzelwort am einfachsten. Bei andern ist aber das Wurzelwort einfacher in dem Substantiv als dem Imperativ aufbewahrt, wovon unter No. 2 Beispiele zu finden sind. Wahrscheinlich war also bei der chsinischen Sprache, in ihrem ersten Ursprunge, derselbe Fall, wie bei der chinesischen und einigen andern, die Abdelung unter den einsylbigen begreift, bei welchen fast alle Biegung und Ableitung wegfällt, um die mannigfaltigen Verhältniß- und Nebenbezüge zu bezeichnen, und dasselbe unveränderte Wort Substantiv, Adjectiv, Partikel oder Verbum ist. Je nachdem nun das Wurzelwort in der einen oder andern Art vorherrschend war, behielt dieser Redetheil unverändert die Urform bei.

2. Eine große Anzahl einsylbiger Substantiven

stellen das Wurzelwort ohne alle Veränderung dar, wie es in den correspondirenden Adjectiven und Verbis, wenn man nur die Adjectiv- und Verbal-Endigung wegläßt, sich ebenfalls zeigt. Z. B. usk (usklik, uskma) arm (armak, armastama) joud, nut, kásk, pat (d. pattuma) noid, piir, maks u. s. w.; sööt, joot (von söötma und jootma,) dagegen söök und jook (von söma und joma) so wie loom, einen Consonanten hinzufügen, vielleicht um sich von dem Imperativ besser zu unterscheiden. Die zweisylbigen, die sich auf Vocale endigen, (so wie die obigen alle in Consonanten,) z. E. mádda, walle folgen derselben Regel, jedoch ist der Endvocal schon ausgebildete Form.

3. Andere zweisylbige, die sich auf einen Vocal endigen, stimmen in Rücksicht desselben nicht mit dem Verb. überein. Z. E.

in a) södda und söddima, sugga und suggema;

in e) koe (und kudduma) wie (woi und woidma; kae und kätte (katma) íste, wáñne, öie, roe, lakke (lakkuma);

in i) tuggi (toetama, scheinbar vom Genitiv. Wahrscheinlich liegt aber dieser selbst dem Urworte näher.) Kussi, nimmi (ein Wort das in den meisten asiatischen und europ. Sprachen

fastigleich lautet). In dem Verb. ist der Genitiv des Substantivs zu finden.

In o) kuddo, saddo, weddo, piddo, nággo, teggo, kuggo;

in u) welches mit o zusammen fällt, luggu, suggu (von suggema).

4. Mehrere Endungen verrathen den Ursprung der Wörter aus einer fremden Sprache. So viele mit dem Endbuchstaben r; wie pabber, lähter, mölder, welsker, lahter, naber, pitser, köster, pippar, paggar, junkur. Einige mögen sich aber als Töchter der Ursprachen legitimiren können, z. E. tapper (pers. taber, russ. topor) tedder (griech. tatrix, lat. tetrao, russ. teterka, schwed. tjäder) uddar (Sanskrit. udara der Bauch, gr. uthar, lat. uterus und fast in allen germanischen Sprachen) tütta (Sanskrit. dugda, pers. dochtar, griech. thigatar) kubbär (eben so im Pers. und Griech. Davon Küwer). Von andern ist mir der Ursprung unbekannt, wie wancker.

So sind mehrere Subst. in-el deutschen Ursprungs, als seddel, tisel, fabel, reddel (wahrscheinlich aus dem plattdeutschen ledder ver setzt) Fahwel, kattel, (entweder russ. oder deutsch).

Die Endigung ing ist der ehstn. Sprache aufgedrungen, und aus der plattdeutschen oder schwe-

dischen entlehnt; z. B. iling (der Strandbauer sagt hiil — ein plötzlicher Windstoß, oder auch die Wolke die ihn veranlaßt) ist völlig schwedisch; lah hing plattd. Schlachting, schwed. slagting; illiting (die Rose) heißt noch in neuern medic. Schriften heilig Ding; põning, nach Gadesbusch in Preussen Bõning; tinning plattd. Diming schwed. Dinning; telling Bau-Gerüste, schwed. Stelling; wering Ferding; hering. Von ehstn. Stammwörtern sind einige nachgebildet, wie lepping, werring, wahing (von tule-wahl Windstoß). Wohin ah hing gehört, weiß ich nicht. Merkel (Vorzeit Lieflands Theil I, pag. 241) führt unter den Göttern der Finnen: Uhti, den Gott der Fischerei an.

Eben so ist die Endigung sk in vielen Wörtern aus dem Plattd. oder Schwedischen abstammend. Was sk (schwed. was sk gewaschenes Erz, von waska waschen,) meist die Mesche (schwed. mäs sk) pass sk (schwed. passka patzchen) wer sk (schwed. färsk) tuss sk (schw. duska, launisch; russ. toška Augst, Unruhe) sis sk (schwed. siska) tor sk, ta sk, wa sk, pri sk erklären sich von selbst für Fremdlinge. Andere aber wie ni sk, lui sk, le sk, su sk, ka sk, ku sk, kä sk, us sk, la sk (Sanskrit. lasa die Faulheit, lat. lasus) sind wohl echt ehstnisch; da ihnen aber im Genitiv das k fehlt, so ist dies wahrscheinlich spätere vollstündigere Form,

auch könnten einige aus Substantiven in ik con-
trahirt sein.

Die Subst. in aw und ew, wie wárraw
(Sancer. droar, kumara, persisch. dar, russ.
áwer) orraw, kálew scheinen Stammwörter zu
sein. Hupel führt (Nord. Miscell. 22 u. 23 Stück pag.
331. in den Nachträgen zum ehlin. Wörterbuche)
kallewe poeg, der Niese an; auch in dieser Ge-
gend denkt sich der Bauer ein gespensterartiges
Wesen darunter. Darnach wäre kallewe rie
etwa Niesentuch, wegen der ungewöhlichen Brei-
te des Lakens.

§. 3.

II. Abgeleitete Substantiva.

Bei der Ableitung der Wörter kommt es an:

- 1) auf das Stammwort von welchem,
- 2) auf die Ableitungssylbe durch welche,
- 3) auf die Art und Weise wie sie abgeleitet
werden,
- 4) auf die Bedeutung welche das Stammwort
dadurch erhält.

Zu Stammwörtern eignen sich nur Wurzel-
wörter und Wurzelsylben, und alle einfache Wör-
ter überhaupt. Abgeleitete aber, die schon in das
Stammwort einen Nebenbegriff gebracht haben,
taugen nicht mehr dazu um von ihnen neue De-
rivativa zu bilden. Die Adjective in ne z. E. taš-
sane, sarnane von denen kašsardus und

sarnadus herrühren, sind reine Eigenschaftswör-
ter ohne Nebenbegriff. Mehrere Wörter in ik
gestatten noch eine weitere Ausbildung durch die
Endsylbe as; jedoch bringt diese completere Form
keine neue Bedeutung in sie hinein, und ist daher
nicht zu den eigentlichen Ableitungen zu rech-
nen. (§. 14.)

Verba als Stammwörter betrachtet, lassen
die Verbal-Endigung entweder ganz oder zum
Theil fallen, und kehren zu ihrem einfachen Ur-
sprunge zurück, ehe sie die Ableitungssylbe anhän-
gen. Auch die Verba transit. und iterativa eignen
sich zu Stammwörtern.

Göseke leitet, der Abstammung nach, I. das
Subst. nominale 1) a substantivo 2) ab adjectivo.
II. das Subst. verbale vom Verbo her. Diese
an sich richtige Eintheilung bedarf nur wegen des
Subst. verbal. der oben bemerkten Einschränkun-
gen. Da das Stammwort nicht immer klar aus-
zumitteln ist, so ordne ich die verschiedenen Clas-
sen abgeleiteter Wörter nach den Ableitungssyl-
ben, welche zugleich die Bedeutung bestimmen.

§. 4.

Die Ableitungssylben sind folgende: us (ti),
(ndus), inne, ne, lane, linne, ik, ke
und kenne, ia und ja, as, ias, kas, ur, es,
is, nd.

§. 5.

Die Ableitungssylbe us bildet:

A. Substantiva nominalia oder denominativa.

1. Von Substantiven und zwar

a. Gattungswörter, die ihrer Bedeutung nach Dinge anzeigen deren Gebrauch sich auf das primitive Wort bezieht. Z. E. förmus, jallus, kånus, rinnus, kaelus, warrus (von wars in kæwars). Karjus, das eine Person bezeichnet, gehört zu den Ausnahmen. Sie scheinen aus dem Accus. plur. mit dem Suffix s entstanden zu sein, wie bei einigen derselben, z. E. kand, rind, ja lg noch seht das primitive Wort als solches mit dem Suffix s gebraucht wird. Um das Subst. völlig auszubilden, wird einigen noch die Endsylbe ti angehängt z. E. rinnusti, jallusti, welcher Form tilgati, ratsoti, folgati folgen. Wikfati stammt vielleicht von dem altdeutschen Ficke her; louendi scheint aus Leine wand verstümmelt zu sein; ohherdt weiß ich nicht abzuleiten.

b. abstracte, die einen Zustand, eine fixirte Beschaffenheit selbstständig ausdrücken. Der Begriff des einzelnen fällt bei ihnen, wie bei allen abstracten Hauptwörtern weg, daher sie keinen Plural leiden, oder durch diesen Gattungswörter werden, wie z. E. wig gadus sed sind einzelne Gebrechen. Beispiele: söbrus, wig gadus, ofsus, rojus,

Kohhus (dessen Genitiv auf einen einfachern Nominativ hinweist.) Sie hängen bald die Endsylbe an das unveränderte Stammwort, bald erleidet diese eine Biegung.

2. Von Adjectiven oder adverbiiis qualitatis, deren Zahl sehr groß ist. Sie zeigen sämmtlich das Abstractum der Eigenschaft an, oder sind Abstracta, durch welche einzelne moralische, intellectuelle und physische Eigenschaften, auch Zustände und Beschaffenheiten, (auch ein Quantum,) selbstständig ausgedrückt werden. Dergleichen sind: ahnus, kawwalus, helodus, julgus, headus, tössidus, waggadus, kaddedus, tassandus, argdus, forkus, uhkus, halledus, tarfus, rummalus, pimmedus, söggedus, surus, pitkus, paksus, laius, raskus, wannus, norus, wæsus u. s. w. In Absicht der Bildungsart ist zu bemerken, daß die ein- und zweisylbigen Stammwörter mit einem Endconsonanten, unverändert bleiben; die mit einem Vocal, diesen bald behalten, bald fallen lassen; daß auch der Ableitungssylbe, des Wohlklangs wegen, zuweilen ein d vorgesetzt wird.

Von einem Sprachkennner wünschte ich hier die Frage beantwortet zu sehen: ob zwischen wannus und wannadus, terwis und terwis dus, norus und noordus ein Unterschied in

der Bedeutung stattfindet, oder ob die erste Form etwa bloß Idiotismus einiger Gegenden ist? Der Bauer braucht sie hier fast gar nicht. Die Bibel braucht wannus und wannadus, wo von das eine für aetas das andere für senectus anwendbar wäre, in beiden Bedeutungen, und wählt, um diese besondern Begriffe zu bezeichnen, gewöhnlich igga und wanna igga oder andere Umschreibungen. Bei Cassinus (das Abstr. der Eigenschaft) und Cassindus (ein besonderer Zustand) ist der Unterschied der Nebenbegriffe ganz deutlich.

Zu dieser Classe gehören noch die von Adjectiven, die vim negandi haben, abgeleiteten Abstracta: wallatus, holetus, önnetus.

B. Substantiva verbalia. Einige sind in Absicht der Derivation zweifelhaft, und können eben so gut der ersten Classe gehören, wie keodus (von keet oder keetma,) toidus (von toit oder toitma) kattus (von katte oder katma.) Der Bedeutung nach schließen sie sich an die Verbalia an. Die Verbalia leiden eher den Plural, als die nominalia; besonders diejenigen, die, als Producte einer Thätigkeit, leicht in Gattungswörter übergehen, oder sonst, ihrer Abstammung wegen, den Begriff des Einzelnen erlauben.

Sie sind 1) entweder von Verbis activis

abgeleitet, wie ömblus, taplus, seädus, mattus, moistus, woimus, lojus (oder lodus) kartus, otus, lorus, kitus, sundimus (der Zwang) koggodus, pallistus, hakkatus, kinkitus, armaustus, kiusatus, tootus, hallastus, armaustus, kianitus, die Stärkung, Befestigung, dagegen kindlus: die Stärke, Festigkeit (v. Kindel;) köwwerdus die Krümmung, dagegen köwwerus das Krümme, auch im moralischen Sinne. Sosen-dus (die Heizung oder das Heizungs-Material) pahhandus, siggidus, sundimus. Einige von ihnen sind reciproca wie körkistus die Selbsterhebung, Prahlerei, allandus die Selbsterniedrigung, Demuth.

2. Von verbis transit. kallutus, leppitus, löppetus, kautus, kustutus, polletus, loetus, jahhutus, upputus, laulatus, kallatus, likotus u. d. gl. Tüütus (das Transitiv von tüddima ist tüütama) die Plage, auch der Plagegeist.

3. Von Verbis intrans. wenige, wie tüddimus, wässimus, seisus, teädus.

Peksandus, kaewandus und pärrandus, die der Stammsylbe die Endigung andus beifügen, bezeichnen Producte einer Wirkung, oder Objecte auf die gewirkt wird, und vertreten

die Stelle des Supin. passiv. Statt *painustus* sagt man auch *pa in andus*.

Die Verbalia act. und transit. bezeichnen, der Bedeutung nach, in einer Handlung gegründete Beschaffenheiten und Zustände, oder die Handlung als etwas vollbrachtes; eben so die Intransitiven, deren deshalb sehr wenige sind, weil sie, als Verba die die Fortdauer einer Beschaffenheit, eines Zustandes, einer Handlung andeuten, ohne völlige Beendigung, eigentlich nur die Ableitung in *inne* vertragen.

Von der Ableitungsart ist zu bemerken, daß die Stammwörter die Verbalendung entweder ganz, oder bloß den Verballaut *a* fallen lassen. Die Verba in *tama* und *dama* behalten *dgst* und *d bei*, letzteres wird auch wohl des Wohlklangs wegen eingeschoben, wo es früher nicht existirte.

C. Von der Präposition *al* wird *allus*, vielleicht auch *wastus* von *wasto* gemacht. Der Bedeutung nach ist es ein Verbale. Die deutschen Endsyblen *heit*, *keit*, *niß*, *schaft*, *ung*, auch die Vorsylbe *ge*, correspondiren der Form *us*.

§. 6.

Die Ableitungssylbe *inne* bildet bloß Verbalia indem an das Verbum, welches bloß den Endlaut *a* fallen läßt, die Bildungssylbe an-

gehängt wird. Sie haben die Bedeutung der Handlung des Verbi, oder einer Handlung als etwas Selbstständiges noch in Thätigkeit und im Uebergang zur Selbstständigkeit begriffen. Sie gehen aber auch in den Begriff einer Handlung als etwas Vollbrachtes über. Einige werden auch als Iterativa gebraucht, und erhalten dann eine verstärkte Bedeutung. Eigentlich leiden sie keinen Plural, jedoch werden sie auch öfters als einzelne Handlungsarten ihrer Art betrachtet, und verwandeln sich dann in Appellativa, die einen Plural gestatten.

Wenn Gutsleff pag. 78. §. 10 sagt: das vom Verbo formirte Subst. in *inne* ist nichts weiter als ein Participium nominascens, so hat er diese Regel der lateinischen Sprache nachgebildet, in welcher die Participial-Constructionen sich öfters am bequemsten im Deutschen durch den Infinitiv ausdrücken lassen, so wie im Ehstnischen durch die Substantive in *inne*. Nach dem ältern deutschen Sprachgebrauch wurde auch statt des Infinitivs das Particip als Substantivum gebraucht, wie man wohl noch jetzt hört: das Lesend, Essend u. dgl. — Er erweitert seine Regel durch den Zusatz: es wird gebraucht statt des Infinitivs.

Vergleicht man *lakkitaminne* und *lakkitus* (Schickung, z. B. Gottes) *nukleminne* und *nukklus*, *jahwatamine* und *jah-*

watus (das Mahlkorn) löppetaminne und löppetus; lahuminne, lahutaminne und lahutus, seädminne und seädus; kändminne, kannataminne und kannatus (Tragen, Ertragen, und die dazu erforderliche Beschaffenheit, Geduld) lautaminne und lautus (das Ausgebreitete, die Himmelskugel) kirjotaminne (das Schreiben als Act und Kunst) und kirjotus (die Aufschreibung, Revision) moïstminne und moïstus, so zeigt sich bei allen Wörtern in inne die gemeinsame Bedeutung einer Handlung des Verbi, und bei denen in us der Handlung als vollbracht — und daher als Zustand, Beschaffenheit, Vermögen, Product.

Es lassen sich von allen Arten von Zeitwörtern Substantiva dieser Form ableiten z. E.

von activis ai aminne, andminne, jagaminne, kiitminne, keetminne, lootminne, vootminne, sundiminne u. s. w.

von intransl. und transit. öppiminne und öppetaminne, leppiminne und leppitaminne, näggeminne und näitminne, ekfiminne und ekfitaminne, immeminne und immetaminne, istuminne und istutaminne u. dgl.

Es giebt eine Menge Verba die keine andere Umbildung in Substant. leiden als diese; besonders Verba intransitiva, iterativa. u. d. gl.

Ööminne und jöminne, sofern sie Speise und Trank bedeuten, machen, wie in andern Sprachen, eine Ausnahme von der Bedeutung, auch küs siminne und kostminne Frage und Antwort, wofür kostus richtiger ist.

Die deutschen Infinitive, sofern sie als Substantive gebraucht werden, und für die Iterativa die Hauptwörter mit der Vorsylbe ge; insofern aber die Substantive in inne auch in den Begriff einer Handlung, als etwas Vollbrachtes, übergehen; die deutschen Hauptwörter, mit der Endsylbe ung, stimmen mit dieser Form überein. In den russischen Sprachen bezeichnet die sehr ähnliche Bildungssylbe nie denselben Begriff.

§. 7.

Die Verbalia auf in schließen sich an die vorigen an. Sie werden von den Verbis in isema, welche gewisse Töne und Laute nachahmend bezeichnen, mit Weglassung der Verbalsylbe sema, gebildet. z. E. kohhin, wurrin, muddin, forrin, torrin, kabbhin, kollin, karrin, kabbhin. Sie gestatten ebenfalls Substantive in inne, wie kohhiseminne u. s. w. und unterscheiden sich von diesen letztern, wie die Wirkung von der Ursache. Die deutsche Vorsylbe ge, in Gebrause, Getöse correspondirt dieser Form.

§. 8.

Die Ableitungssylbe ne, für Sattungswör-

ter, ist den Adjectiven eigenthümlich, von denen auch einige als Substantive gebraucht werden, wie emmane, isane, otfaessine u. d. gl. Wenige Substantive folgen dieser Form, und von dieser läßt sich selten das Stammwort angeben, wie bei karjane, naene (von neio) innimenne, hobbone, rebbane (persisch roba; schwed. råf) sullane, kårbane sind entweder bloß ausgebildete Wortformen, oder von unbekannter Ableitung. Nach den obigen Beispielen wird diese Endigung für Personen und lebendige Wesen gebraucht. Bei den Adjectiven bezeichnet sie die einfachsten Eigenschaftswörter ohne allen Nebenbegriff.

§. 9.

Die Bildungssylbe linne, die sich auch bei den Adjectiven findet, und dem Genitiv des Stammwortes angehängt wird, bildet Gattungswörter und bezeichnet Personen und gewöhnlich thätige Subjecte, deren Bestimmung, Geschäfte und Eigenthümlichkeit überhaupt durch das Stammwort ausgesprochen wird. Das Stammwort ist ein Substantiv; z. B. reieline, palgalinne, suilinne, teolinne, killalinne (von kilb, und dieses von dem altdeutschen Gilde eine Gesellschaft, Bruderschaft, auch Tribut) talgolinne (von talgut; lettisch talkš, nach Reisch Chronik pag. 22. von dem alten

preussischen Worte Talk, eine Arbeit die bloß für Essen und Trinken verrichtet wird) asjalinne (z. B. enā mut asjalist! du bist mir der rechte Mann dazu!) majalinne der Fremdling (von maial welches eine Ausnahme ist) faunalinne, metsalinne. Päilinne ist contrahirt.

Sulinne macht in soweit eine Ausnahme, daß es ein Ding bedeutet. Die deutsche Endigung er, Drescher, Tagelöhner, stimmt mit dieser ehfin. der Bedeutung nach überein.

§. 10.

Die Ableitungssylbe lane, die ebenfalls bei den Adjectiven gebräuchlich ist, schließt sich an die vorige an, und bildet

1. im allgemeinen Gattungswörter von Substantiven und Adjectiven durch Anhängen der Endsyllbe an den Nominativ des Stammwortes; und bezeichnet Personen und lebendige Wesen, deren Art und Beschaffenheit, jedoch ohne den Begriff der Thätigkeit, der aus dem Stammworte hervorgeht, als: wölglane, suggulane, waenlane, sorwlane, musilane. Koskilane ist ein Verbale. Meßsilane (von meßsi) folgt genau dieser Form; örri lane (tartar. arr) waablane, warblane (russ. worobei, lett. swirbulis) gleichfalls, ohne daß sich ehfinische Stammwörter bestimmt angeben ließen. Die

deutschen in er, als Freier, Schuldner gleichen diesen ehstnischen.

2. Im engeren Sinn die gentilia, als: soomlane, wirrolane, wennelane, sakslane, rootslane, letlane, iidlane saarlane, womit die ähnliche russische Endigung ianin' überein kömmt.

§. II.

Die Ableitungssylbe ik, die auch bei den Subjectiven vorkommt, bildet bloß Gattungswörter, von Substant., Object, Zahlwörtern und Partikeln, und einige auch von Verbis, und zwar bei den einsylbigen Stammwörtern mit Anhängung des ik an den Nominativ; bei den mehrsylbigen bald mit Weglassung des letzten Lautes oder der letzten Sylbe, bald mit Veränderung derselben, und bei den Verbis mit Weglassung der Verbal-sylbe.

1. Der allgemeinen Bedeutung nach bezeichnet diese Ableitungssylbe Dinge, auch Personen und lebendige Wesen nach ihrer Eigenthümlichkeit, ihrem Gebrauche, ihrer Tauglichkeit und Bestimmung zu solchen Zwecken, die das Stammwort angiebt. Daher Geräthe, Kleidungsstücke, einige Thiere u. d. gl. deren Art und Natur durch den Namen ausgedrückt wird, dieser Form folgen: 3. E. tulik, weß (contr. aus weßsik, also ursprüngl. eine Wassermühle), pelik, seppik

(von sey Weizenbrod mit Hefen zubereitet), räbbadik (von räbbane), kässik (von kässsa), mustik, ämmarik (von ämmar d. dunkel), äbbarik (etwa von ebba) ümbrik, wahelik (Zwischenbrod), ömblik (von ömblesma), läpsik, löhhandik (von löhha stama) sipplik (von siplesma), kiwistik, kassatik, polik, essik, äksik, kassik, kolmik (von äks, kaks, kolm), kolmandik, neljandik (der dritte, vierte Hilfsarbeiter, von kolmas, neljas). Von einigen, wie hallik, kammarik, sißsalik weiß ich kein Stammwort anzugeben. Die deutsche Endigung ling harmonirt mit dieser ehstnischen.

2. bildet diese Ableitungssylbe Diminutiva, und zwar:

a) einfache, wie köidik (v. köis) ohhelik (von ohhi), kuhhulik, farik (Karre), urtsik (etwa von hurt, also Hundehäuschen), kehik (von kehha); torbik (russ. torba), silk (schwed. sill der Hering, sillik contr: silk kleiner Hering), siggudik, rättik (von rät), tuttik oder tutsik (eine besondere Art vorn zugespizter Hauben). Hieher gehören auch folgende: oinik, tal, härjik und lehnik, wasfikas, denen folgende mit einer andern Endigung: tälkut und hobbut-wars, sikkut-tal zur Seite stehen.

b) verkleinernd, mit verächtlicher Nebenbedeutung wie sakfik, rootfik, emmandik auch tuddruk (d. tütirik von tütitar.)

3. Collective Wörter, bei denen jedoch die diminutive Bedeutung mit einfließt, besonders um Wäldchen und Gebüsch nach der Holzart zu bezeichnen, als: tammik, kusik, kaddapik, männik, kasik, leypik, hamik. Collectiv sind auch: reggadik, wössadik, laastik, mäe-seljandik (Bergrücken,) haggarik, haggerik (eine Schenke deren Wände von Strauch geflochten sind.) In hunnik und sönnik finde ich keine Stammwörter.

4. Zu der ersten Hauptklasse gehören noch, der Bedeutung nach, die mit der Endsyllbe nik, welche Personen nach ihrem Stande, Amte und Handwerk bezeichnen, wie im Russischen durch dieselbe Endsyllbe, als: mojsnik, koddanik, künnik, lihbonik, aednik (welches billig das deutsche Kärrner verdrängen sollte,) hirsnik (von hirs der Aufseher der Zäune, eine Pflicht der Dorfsältesten.) Körtsmik. Wenn Göseke pag. 14 sagt: „Körtsmik ist nicht recht, sondern körtsmik; denn der erste Krüger in diesem Lande hat Mik geheissen, und ist gerufenen Körtso Mik, daher heißen die andern alle Körtsmik;“ und wenn Gadebusch (Livl. Bibl. I. Theil S. 442) sich dieses historischen Fundes im

Erste zu freuen scheint, so wird die Entdeckung mit der Freude zu Wasser, durch die simple Bemerkung, daß im Russischen Kortschma der Krug, Kortschmar oder Kortschemnik der Krüger heißt, woraus das vorherrschende m ins Ehsu. übergegangen ist. — Pealik (von peal) gehört der Bedeutung nach auch zu dieser Classe.

Anmerkung. Die Wörter isfak, emmal (Stiefvater, Stiefmutter) gehören zu denen in ik, da sie auch einen verringernden Sinn haben. Andere Verbalia, wie minnek, käik, söök, jook, saak, verwandeln eine Handlung in etwas Selbstständiges, wie die Deutschen: Gang, Trank, Fang.

§. 12.

Die gewöhnliche Bildungsart der Diminutiven und Schmeichelwörter durch die Endsyllbe ke und kenne ist schon von andern bemerkt worden. Sie findet sich nach Adelung auch in der Persischen und Mantchurischen, und bekanntlich auch in mehreren germanischen Sprachen. Einige Stammwörter führen unmittelbar diese Form mit sich, wie: páfoke, leofe, puttoke (und puttofas) päike, eike.

§. 13.

Die Ableitungssyllbe ja, ia und taja bezeichnet wie bekannt das Partic. Act., welches selbst eigentlich nicht mehr zum Verbum zu rechnen,

sondern als ein nomen verbale zu betrachten ist; — und bedeutet eine handelnde Person; oder eine Person von der Beschaffenheit des Verbi. Es giebt natürlich von allen Arten der Zeitwörter Substantive dieser Art; z. E. sun^dja, tap^ja, öp^pia und öp^petaja, hold^ja, kait^sja, kuul^sa minⁿia, tullⁱa, önnisteg^jgia, lunⁿastaja, rö^mustaja, novand^ja u. s. w. Um^mardaja hat im Ehsin. kein correspondirendes Verbum und ist vielleicht mit um^ber verwandt. Minⁿia oder minⁿi die Schwiegertochter, die aus dem Elternhause geht, wie im Lett. weddecke, die ins Gesinde eingeführt wird.

§. 14.

Die Bildungssylben a^s, ia^s und ka^s sind ein Beweis, daß die ehsin. Sprache zu den ausgebildeteren gehört, indem sie vielen ein- und zweisylbigen Wörtern eine größere Rundung und Vollendung geben, die sich auch noch, und besonders nach Hupels Wörterbuche, im dorpischen Dialecte, mit einer einfacheren Form begnügen. Dies ist besonders mit mehreren derivatis in ik der Fall. Es werden diese Endsyllben auch dazu benutzt, um viele aus fremden Sprachen entlehnte Wörter zu nationalisiren. Eine Menge Producte der Natur und Kunst, Namen von Pflanzen, Bäumen, Thieren, Werkzeugen u. d. gl. folgen dieser Form,

ohne daß sich in den meisten Fällen das Stammwort aus der jetzigen ehsin. Sprache ausmitteln ließe. Man muß also den größten Theil zu der Zahl ausgebildeter Stammwörter rechnen. Zu den abgeleiteten lassen sich nur diejenigen bestimmen zählen, deren Stammwort erkennbar ist. Der Bedeutung nach bezeichnen diese letztern einzelne Dinge von denen das Stammwort etwas ausagt, und gehören ebenfalls zu den Natur- und Kunstproducten. Die Endsyllbe a^s scheint von a^si abgekürzt, oder das alte Wurzelwort des ausgebildeteren a^si zu sein. — Als Beweis ihrer spätern Ausbildung lassen sie im Genitiv das s fallen, und bilden ihn von dem ältern einfacheren Worte, wo dieses noch existirt, oder weisen dadurch auf dasselbe zurück. Der Bildungssylbe nach zerfallen sie in Wörter mit der Endsyllbe a^s, ia^s und ka^s, bei welchen das i und k meist von dem Stammworte herrührt.

I. Stammwörter.

a) Als completere Form solcher, die noch einfacher existiren. In a^s z. E. sang^as (und sang;) kall^as (und kald;) kob^as (und koop griech. küpä. russ. kop'Kofe;) tiw^as (und tiib.) In ia^s: ellaja^s (d. ellai und ell ja;) kas^wias (kas^wia und kas^waja;) lupainja^s (d. painja der Knochenquäler, Alp.) In ka^s: kutsi^as (kutsik auch kuts, lett. kuzzen s;) tuk^ka^s

(tuk;) hallikas (hallik) und mehrere in diesem § unter c.

b) aus fremden Sprachen entlehnte und nationalisirte, wie: in as: kapstas (gewöhnlich im Plur. wie im Russ. kapusti, Rappiskraut;) labidas (russ. lopata; lett. lahpsia;) sabas (russ. sapeg; lett. sabpaks;) viinas (russ. owen; lett. auns;) lamma (Lamm; der Genitiv lammas weist auf das alte deutsche Lamb hin.) Kunningas (altd. Cuning, hebr. kohen, Chald. cahen Gebieter, japan Chuu. das Reich, Tartar. Chan;) rattas (Rad; Sanscr. ratha der Wagen.) In kas: adikas (plattd. Etik;) kassofas (Göfete braucht das deutsche Wort Kasjak, franz. calaque, engl. caslock ein langer Rock; lett. kaschokš) kassafas; mörtsufas (von Mörder.) (NB. Wenn warras, russ. wor' Sanscr. Tschora, schwed. warg der Wolf, auch ein fremdes Wort ist, so würde es der Moralität der Nation Ehre machen;) woipottasfas (von dem deutschen Spath;) lusikas (russ. loschka;) reikas (nach Göfete von Retich reddikas contrahirt;) sidelfas (russ. sidelka das Rissen das den Pferden aufgegürtet wird;) pihlafas (Pihlbeeren; welches von beiden ist entlehnt?) lillikas (d. lillik, Lilie, Lilium) turrafas, tubbafas u. s. w.

c) Gegenstände der Natur, Producte der

Kunst u. s. w. mit unbekannter Abstammung. In as: hammas, sammass, poesas, orras, taewas (Sanscr. diau, Markesas. tahua) porsas (russ. porosha, franz. porc; plattd. Bork, welche auf ein gemeinschaftliches Urwort hindeuten); in ias: kubias, nalkias, angriass, laggias, haggias, frömsstas; in kas: fölkas, ohhakas (d. ohhak), oblikas (d. oblik), kaddakas, kalikas (d. kalik) tomikas (d. tomik), jammikas, peddakas, limmulas, murrakas (d. murrak), pornikas, harrakas (Ungar. Zarka; d. harrak); orrikas (Sanscr. wara; verres) liblikas (liblik) kurrikas, kairikas, purrikas, lobjakas (Schwed. glopp) kollakas (lett. gahle, das letzte Eis auf den Wegen beim Thauwetter), furnokas das Weber(schiffchen), roikas (schwed. roa Zaunpfahl.)

2. Abgeleitete mit erkennbarem Stammworte in as: raästas (von raäst; die Beziehung ist nicht ganz klar); meltsas (wahrscheinlich von mälts, pu z. E. mältskuust weiches Gränenholz, im Gegensatz von peddakas hartes; der Specht zieht natürlich das weichere Holz vor). Kangas (von kang) warbas (von warb); kinuas (verwandt mit king, wie im deutschen Schuh und Handschuh; king (russ. ken'ga Pelschuh; kängor schwed. Halbsiefeln), allas

(von al) tãrras (v. tãrra) kowwas (v. kow-wa); inias: takkias (v. takkistama) kãrkias (von kãrk oder kãrge) wãrdias (v. wãrr; Sanscr. wairi fremd); in kas; farrikas (von farrì Dachrücken) jurikas (v. juur) emmakas (Essigmutter) jallas (von jallas und dies von jalg); wasfikas (etwa von weis); mullikas (v. mullò); masikas (v. masik, von ma); jãhwikas (v. jãhwe hart) sittikas (sittik, von sit) u. d. gl. Es ist bei diesen Wortbildungen und Ableitungen keine genaue Scheidung möglich, da die eine Classe in die andere eingreift, und es oft unentschieden ist, ob diejenigen, die gleich und ähnlich lautende Namensverwandte in den ältesten und zugleich in neuern Sprachen besitzen, aus der ersten oder letzten Quelle entsprungen sind.

§. 15.

Die Ableitungssylbe ur bildet denomina-tiva, und bedeutet 1) eine Person die sich dem Geschäfte gewidmet hat, welches das Stammwort angiebt: kangur, nahkur, siggur, lam-bur.

2) Personen denen etwas zur Gewohnheit geworden, die etwas häufig thun; wie: tukkur, nutkur, sittur, kussur. Einige Adjective derselben Form, wie: waggur, pãddur, kãd-bur; tukkur bezeichnen gleichfalls eine Eigen-

schaft und Beschaffenheit in ausgezeichnetem Grade, und werden meistens auch als Subst. gebraucht. Erstere sind von Subst., die letzten von Verbis abgeleitet. Das Stammwort läßt gewöhnlich die Endsyllbe ganz fallen.

§. 16.

Die abgeleiteten Verbalia in es und is, sind entweder reine, oder contrahirte Gerundia; wie: maggadeskamber, und maggades-ribed (Nacht- oder Bettzeug) ahwates, aukotes; nimmetes-sõrm, sellites (etwa von sellitama?) sãtes, jãtes, tãidis, (besser als das deutsche trehter oder trehtel); leidis, jãttis, kũpsis. Einige gehören blos dem Laute nach hieher, wie die Stammwörter: metsis (nach Göseke von mets-is-sa contr.); em-mis (vielleicht aus emma sigga contr.) naes-ris, rukkis (ruggis in der Sprache der alten Preussen; rozo in der mit der indischen verwandten Zigeunersprache, roz Slavon. roosch? russ.; rudsi lett.). — Hermetes wofür auch armatus gebraucht wird, führt zu der Idee, daß mehrere in es eigentlich zu der Form us gehören; auch mag die provincielle deutsche Sylbe: liß auf die Bildung derselben Einfluß gehabt haben. Es giebt auch mehrere Adjectiva in is.

§. 17.

Die Ableitungssylbe nd, in emmand, is,

sand, pörmand bietet keine gemeinsame Bedeutung dar.

§. 18.

III. Composita, aus zwei Wörtern zusammengesetzte Substantiva (Göfse pag. 32. Hupel pag. 8).

Durch die Zusammensetzung werden zwei (auch drei) Wörter, als Ausdrücke klarer Begriffe, zu einem Worte und Begriffe vereinigt. Das Grundwort, welches näher bestimmt werden soll, steht auch im Ehsn. allemal am Ende, und das bestimmende, oder Bestimmungswort, voran. Dieselben Wörter sind bald bestimmende, bald bestimmte z. E. rahha-maks und maks-rahha; seme-rullid und rullid-seme. Gewöhnlich steht das bestimmende Wort im Singul. jedoch auch aber selten im Plur., wie meeste und naeste rohwas, lätte. etc. Es bleibt entweder unverändert durch alle casus und numeros im Nominativ, oder es steht in gleichem Casu mit dem Grundworte, oder immer im Genitiv, oder es erleidet noch andere Veränderungen, besonders wenn es ein Adjectiv, Zahlwort, Adverbium, eine Präposition u. d. gl. ist. Beispiele folgen gelegentlich. Die Subst. in inne und us, letztere mit seltenen Ausnahmen, wie ligotus-pu, wirrotus-künna, stehen stets im Genitiv.

Um Subst. composita zu bilden, bei denen

stets das bestimmte Wort ein Substantiv ist, verbindet man:

A) Substantive mit Substantiven, und zwar

1. so, daß das bestimmende Wort unverändert im Nominativ stehen bleibt, wenn es:

a) die Materie anzeigt: kuldsformus, höbb. heruhbel, wasskattel.

b) das materielle Object, wie die Verbindungen mit sep; raudsep, wasssep, kinssep, kübbarsep, klaassep, sabbulsep. Ausnahmen: das Contractum retsep, katlasep, luffosep. Auch sagt man kuld und kullasep. Sep harmonirt in der Bedeutung ganz mit dem latein. spher.

c) wenn es die Stelle eines Beschaffenheitswortes vertritt; wie peigmeeß, poismeeß, tunnistussemeß, kaupmeeß, wessiwesf — (tulwesf ist eine Ausnahme, des Wohlklangs wegen); heinputk, kussfhein, raudrobbi, pöldhummalad u. d. gl.

d) wenn es in einer bildlichen Wortbildung eine Ue hnlichkeit bedeutet, wie; roht: aed, rist: aed warres-puud und warres-lauad (die Kreuzhölzer auf dem Rücken, und die kreuzförmigen Bretter an dem Ende des Daches) hakjalgrifte. Die Sterabilder z. B. wanlri-täht und söäl-a-täht weichen ab, und lassen sich auch unter die Wörter unter 2. c) rechnen.

2. so, daß das bestimmende Wort im Genitiv steht, und Verhältnißbegriffe vielfacher Art bezeichnet.

a) wenn es überhaupt das Object bezeichnet, als: Jummalakartus, wallo-wótja, kurjateggia, laiskolöminne (laisk wird als Substantiv betrachtet), rómo-saatja.

b) das Subject. Jummalanuhtlus, Jummalawits.

c) die Art und Weise, und die Species die unter das Grundwort als den Gattungsbegriff zu subsumiren ist; Z. E. rómo-laul, woido-and, wakko-ramat (von dem altd. Wacke ein Gebiet, Gegend) illekohto-tunnistus, soimonimmi, kaddakafaks, tanno-palwe, lapse-pölli, hora- und pordo-ello (pord Bordell altd. Bord, ein schlechtes Haus).

d) die Bestimmung. Kaelarättik, wina-flaas, pima-püt, rukki-wälli, kapsta-aed, heina-ma, sea-laut, linno-possa.

e) das Ganze des Theils. Toa-uks, noa-pea, laua-jalg, noda-párra.

f) den Ort. Hamba-wallo, rinna-haigus, metfa-waht, moisa-mees. Die Ländernamen, Rootsi-ma, Pohlo-Saksa-Harjo-ma; verschiedene Gefinde, Dorfs- und Gutsnamen, die das Local bezeichnen: Jöpperre, Gawe-ki u. d. gl.

g) die Zeit. Hommikopalwe, surma-tun-nike, sündimisse-pááw u. d. gl.

h) den Stand, das Geschäft, Handwerk u. d. gl. Die Combinationen mit mees: kunsimees, laulo-mangi-linno-püssi-mees, toa-karja-pois, kirriko-issand; niedriger dem Range nach kirriko-mees, emma-eit. Ebenso Möldri-Seppa-Kubja-Kiltri, Jaan. Kilter Jaan heist dagegen der Schilter Namens Jaan. (Kilter wahrscheinlich von kild, Aufseher einer Gesellschaft). Auch zufällige Personalbezeichnungen, als Kargo Hans (der auf Krücken geht), kottimees (der Ehsten Popanz für Kinder).

i) die Namen der Bäume nach der Holzart: tamme-kasse-kuse-nine-pu. Auch die Namen der Gewächse und anderer Naturproducte, denen die Bedeutung einer Beziehung, der Bestimmung, Art und Weise zum Grunde liegt; als: herja-kellad, halliko-kersid, hire-her-ned, jani-rohhi, káo-tus, kassi-keppad, kerpse-sened, kukke-marjad, lehmanis-sad, sea-wóód, orja-wits (Characteristisch genug: die Sklavenruthe, der Dornstrauch). In diesen, wie in den Namen der Gäter, Dörfer und Gefinde mag manches alte ehfinische Wort versteckt liegen, denn bei vielen Pflanzennamen z. E. ist das primitive Wort unkenntlich.

k) Eigenschaften, die von der Eigenthümlichkeit der Subjecte zeugen; wie: mehhe-südda (männlicher Muth) is sa-wiis, lapse-meel.—

l) der Grad; wie die Combinationen mit pe a, so weit sie aus dem Deutschen entlehnt sind.

m) Patronymica, die Gesele anführt, kenne ich nicht. Jani-poeg z. B. habe ich nicht als Compositum brauchen hören. Poeg hinter dem Namen in Anreden, z. E. kule Jürri poeg heißt: Höre lieber Sohn Jürri.

B) Substantive mit Adjectiven als Bestimmungswörtern verbunden.

1. So daß das Adjectivum mit dem Grundworte in gleichem Casu steht, wenn es demselben eine zufällige Beschaffenheit beilegt, wobei es in allen Abfällen, auch im Plural, gewöhnlich mit declinirt wird. Z. B. pahha-pääw, woera-s:jummal, liig-naene, liig-nimmi, noor- u. wana-na-meel; pool-aasta, pitkmeel, äk-wih-ha, suur-is sa; umb-keel, aed-röhhi, pär-ris-pat, happo-taigen, einige Gesinde u. d. gl. Namen, wie: must-oja, walge-jöggi werden nicht declinirt.

2. So daß das Adjectiv im Genitiv steht, und nicht weiter declinirt wird, z. E. uetoa, uetulla, uemois, Pitka Jürri elliptisch für Pitka perre Jürri; dagegen Pitk-jürri als Beinamen, die Länge anzeigt.

3. So daß das Adjectiv in seiner jetzigen ausgebildeten Form, manche Veränderungen erleidet, z. E. sinnikaps tad, kollatöbbi, puna maria, surispäkul. Kurrat ist zusammengezogen aus kurri und dem Subst. rat, rät, oder ret, wie pahharet, köhnret bezeugen. Das Wort rat, rät, welches in diesem Sinne für sich nicht vorkommt, findet sich noch in räts-kul die! Nachteule. Es führt den allgemeinen Begriff des Nächtlichen, Finstern bei sich. Kurrat bezeichnet daher den bösen Geist der Finsterniß, so wie köhn- und pahharet den schädlichen üblen Geist. Nota ist der Pluto der Lappen, dieser Sprachverwandten der Esten. Auch im Schwedischen heißt rä ein Kobold. (In der Sanscr. Sprache heißt ratri, im Multanschen und in der Zigeunersprache rat, und im Malab. rato die Nacht.)

C) Substantive mit Zahlwörtern, als bestimmenden, verbunden. Es mas-pääw, teisi-pääw, neljapääw, wo die Zahlwörter verschiedene Biegungslaute bekommen.

D) Adverbia circumstantiae und Präpositionen, die entweder unverändert bleiben, oder mancherlei Veränderungen erleiden: umbesmätko, Foddohunt, liggima, eestots, ühhiismees (Compagnon) peälispu. — Auch manche (von zusammengesetzten Verbis, als: ülles tous minnet, aggaatamiinne, ärraandminne u. d. gl.

E) Mit Verbis, und zwar deren erstem Infinitiv, wie: teadmamees, naggemajoud, söma-himmo, jomaohwer, söma aeg, joma aeg; beide letztern in Absicht des Grundwortes dem deutschen Nahlzeit conform. In der Redensart: päwa tousma pole steht das Verbum in der Bedeutung eines Substantivs, als Grundwort.

Ich beschließe mit einigen Beispielen solcher Combinationen, bei denen bemerkenswerthe Eigenheiten stattfinden.

Iggimenne ein seltner Fall der Contraction und Verstümmelung des Grundwortes innimenne.

Iihawotti oder Iihawötme und Iihahaeiti (nach Göseke der Anfang der Fastenzeit), sind Beispiele contrahirter Verben oder Verbalien.

Piddalitsbbi ist halb deutsch halb ehstnisch, Spitalfieber (Schwed. spetelska der Ausfag).

Klaaspruuf die Glashütte, aus dem Deutschen oder Schwedischen (Schwed. glasbruf).

Wäe kaup und wäggiwald. In dem ersten steht das bestimmende Wort im Genitiv, und zeigt die Art und Weise an; kaup heißt nicht bloß Kauf, Handel, sondern auch Handlung, Uebereinkunft, Bedingung. Es ist eine scheinbar contradictorische Verbindung, wie erzwungener

Handel, eine Zwangshandlung; melekaup ist das Gegentheil davon. In wäggiwald steht das bestimmende Wort im Nomin. weil es als Subjectiv zu betrachten ist, und nur den Begriff des Grundwortes verstärkt; dagegen in melewald, ein Verhältnißbegriff angedeutet wird.

Wald ist ein sehr reiches Stammwort, das in vielen Sprachen und öfters mit denselben Nebenbegriffen und Derivatis existirt. Sanscr. bala, balim, bali, belam Kraft, Macht, Gewalt, Befehlshaber. Bali unumschränkter Fürst. Valia, valia, walia groß, stark. Semitisch: baal, bel Herr, König. Lat. validus, valere, valde. German. bald, bold, kühn, wehlig, stark, Walt, Gewalt. Russ. wladjet herrschen mit manchen derivatis; lett. waldith, herrschen; walla Willkühr, Freiheit, offen. Wäkt Gebiet. Schwed. wälde Herrschaft, Gewalt, wäldig mächtig, Eng! wealth Reichthum, Vermögen. Ehstnisch: wald, wäggiwald, melewald, wallitsema mit seinen derivatis, wallalinne, wallale, wallato.

Kihhelkond. In diesem zusammengesetzten Worte sind zwei, für sich einzeln ganz verschollene Wörter verbunden. Kihl, kihhel muß ursprünglich eine Angelobung, einen Vertrag, Bund bezeichnen; denn in dieser Bedeutung ver-

einigen sich alle Redenarten in denen es vorkömmt, wie *kihla weddama*, *kihlad*, *kihlama*. — Göseke sagt: *kihla* ist ein jedes Ding damit man sich verlobet, item: ein Pfand. Er führt als Beispiel an: *üks neitsit kandis kihhe fallaja kihla*. Dieselben Begriffe reihen sich in mehrern Sprachen an einander: Latein. *Sponsio* feierliche Zusage, Angelobung, das Wetten, Ehegeld. *Sponsus* der Bräutigam, *Sponsalia* u. d. gl. In der altd. Sprache heißt *wed*: ein Bund; *Wette* ist bekannt, und geloben und verloben sind nahe verwandt. Daher im Engl. *wedding* die Heirath, so *wed* und dänisch *wedder* heirathen. Lettisch: *derriba* Bündniß, Verlobung, *derreschana*, das Verdingen, Wetten, Verlöbniß.

Kond. Ein Wort dessen Ursprung sich in den ältesten Sprachen nachweisen läßt, und welches einen Umkreis, Bezirk, eine Provinz bedeutet. Sanscr. *Gana* Verbindung, Gesellschaft; japanisch. *Kuni* das Reich, altdcutsch.: *Konn* e. (*hunn*e,) Stamm, Geschlecht, Sippschaft. Franz. *contrée*, engl. *country*; König (s. oben S. 14, 1. b. unter *Kunnin gas*) scheint davon abzustammen. Die ältere ehist. livl. Geschichte nennt mehrere *Kylekunden*, Provinzen, Bezirke von denen dieser Gattungsname auf unsere kirchlichen Bezirke übergegangen ist. *Kihhelkond*

ist daher nicht, wie einige meinen *Küllakond*, sondern überhaupt ein verbündeter Bezirk. Daher im Deselschen ein Kirchspiel richtiger *Kirikond* genannt wird. Es giebt noch andere Composita mit dem Grundworte *kond*, als: *peksakond*, *perrekond*, *rahwakond* (d. eine Versammlung) *koddakondsed*, *sisselkond*, *rekond* (Tour) *ällekond*, bei denen die Grundbedeutung durchscheint; auch einige Adjective, wie *pitkerkond* länglichrund, *üm margune*, *lapperkonne*, gehören hieher.

Die Namen der Güter, Dörfer, Gesinde haben in ihrer Composition auch manches Eigene, das bemerkenswerth ist. Sie werden gebildet von den Grundwörtern: *perre* (werre) *mois*, *küllä*, *metsa*, *mäe*, *weski*, *jõe*, *toa*; andere endigen sich in *tagga*, *taggo*, *tagguse*, wie *Sotagga*, *Mäetaggo*, *Metso-Lahke-tagguise*, die hinter einem Morast, Berg, Walde, Meerbusen liegen. Andere in *pallo*, wie: *Wihkerpallo*, *Ohhepallo*, *Sinnipallo*, u. d. gl. deuten auf dürres Heibeland hin; die in *fallo*, wie: *Habsallo*, *Kasallo*, *Kusallo*, *Lamsallo*, *Piirsallo*, bezeichnen kleine abgesonderte Wälder und Haine, wie denn in den meisten die Holzart angegeben wird. Die in *pä*, ein Lieblingsname für Stranddörfer und Gesinde, als: *Meddapä*, *Linnapä*, *Lam*

misþá, Kasisþá, Leppisþá, Surisþá, bezeichnen Anhöhen und Vorgebürge (Cap). Die in so und su: Djaso, Kurriso, Bihhasu Moräste, auch die Mündung eines Flusses; die in katko: Ohhelatko, Parrakatko tiefe Moräste. Die in norme und nurme, wie: Vaadnorme, Launorme, Uwinorme, Murme harten Boden; die in nõmme, wie: Kusenõmme, Karrinõmme Haiden; die in selja, wie: Seljamõis, Kangroselja Bergrücken; die in leppe, wie: Paskleppe, Sinneleppe, Pühhaleppe, Põddralõppe, entweder das Ende einer Sache oder Ellergesbüsch; die in sare, wie: Karrosare, Lepposare, Layasare, Lõnnosare einzelne urbare Stellen in Morästen, Wäldern, Haiden, gleichsam Inseln auf dem festen Lande u. s. w. Mehrere Namen von Dörfern und Gefinden sind aus der hiesigen Gegend. —

Es werden auch drei Wörter zu einem Begriff verbunden, wie taewa:rigi:þárria, linnopõnd misse:æg, wæ:kauba:tõ Gewalt, u. s. w. Das Band ist aber sehr locker, und die Bestimmungswörter sind eigentliche Genitive. —

(Der Beschluß folgt.)



2) Etwas über den ehstnischen C a l e n d e r.

Ich weiß nicht wer dem ehstnischen Calendarmacher das Recht, oder die Befugniß gegeben haben mag, die Namen zu verrücken, zu verwechseln, und zu verstümmeln. Zwar wird sich wohl nicht leicht ein ehstnisches Document finden, welches nach diesen Calendar Namen datirt wäre, (wie das in Deutschland häufig der Fall ist,) und also durch Verrückung der Namen einen andern Datum erhielte, oder gar durch Auslassung und Verwechslung eines Namens gar zweifelhaft würde, und dies scheint der Grund zu sein, weswegen die Namen sämmtlich unverrückt im deutschen Calendar beibehalten werden müssen. Indessen, obgleich dieser Grund beim ehstnischen Calendar ganz wegfällt, so sehe ich doch nicht ein was für Gründe der Mann haben konnte, und was er sich für Nutzen davon versprach, so willkürlich Veränderungen damit vorzunehmen. Hätte er sie ganz geworfen, so könnte man glauben er habe sie für überflüssig gehalten, welches sie denn doch nicht, wenigstens nicht alle sind, da der Ehste sich daran gewöhnt hat gewisse Zeitabschnitte, Jahreszeiten, Erinnerungen an gewisse häusliche Geschäfte u. mit den Namen zu bezeichnen. (Das thut auch der Deutsche.) Warum sollte man dies nicht gerne ge-

schehen lassen? Und bleiben diese Tage stehen, warum nicht alle? warum nicht dieselben? warum nicht in ihrer alten Ordnung?

Es ist wahr, an manchem Tage, den der Ehste nicht nach dem Monatstage, sondern nach den Tagesnamen kennt, hängt ein großer Aberglaube; aber diesen deshalb aus dem Kalender vertilgen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten, und der Aberglaube würde doch Mittel finden seinen Bögentag ausfindig zu machen. Doch kann dies die Ansicht des ehstn. Kalenderverfassers nicht einmal gewesen sein, denn er hat ja die merkwürdigen Tage nicht allein stehen lassen, sondern sogar die Anweisung, welche glücklich und unglücklich, günstig und ungünstig sind. Ein Mann der das hinschreiben kann: gut Holz fällen; gut Hare abschneiden, gut Aderlassen, (o! der Todtsünde!!) gut säen, &c. &c. scheint eben kein Feind des Aberglaubens zu sein.

Wenn ja etwas aus dem ehstnischen Kalender verbannt werden müßte, so ist es dieser barbarische Aberglaube der Tagewählerei. Statt dessen wird es dem Ehsten alle Jahr gedruckt in die Hände gegeben, und der Aberglaube so gleichsam sanctionirt. Ein Arzt muß wohl nie Censor gewesen sein, sonst hätte der wenigstens gewiß das Aderlassen ausgestrichen, denn es ist unglaublich was für Elend der Ehste durch das eigenmächtige

Aderlassen sich oft zuzieht, und mancher bißt sein Leben darüber ein. Wer mag's ihm verargen? Es steht ja im Kalender, daß es an so vielen Tagen gut und sehr gut ist.

Ich weiß wohl, die Kalender-Verkäufer sehen es nicht gern, daß dieser Anflug aus dem Kalender wegbleibe, weil sie fürchten der Ehste mögte ihn dann weniger kaufen. Es könnte auch wohl sein, daß sich einer oder der andere daran stieße; aber im Ganzen genommen ist der Ehste schon zu sehr an den Kalender gewöhnt, als daß er ihn ganz entbehren könnte; der Verlust wäre also höchstens ein, oder ein paar Jahre gering, und hernach wäre die Sache vergessen, außer bei denen, die sich etwa alte abergläubische Kalender aufgehoben hätten.

Die Entschuldigung, daß die vorgenommene Namensveränderung vielleicht dem Aberglauben steuern sollte, fällt also auch weg. Vielleicht sind statt der griechischen, lateinischen, schwerfälligen, im Ehstnischen unbrauchbaren Namen, bessere, wohlklingendere, oder jetzt gebräuchliche eingedrückt? — Dann wäre doch eine gute Absicht erreicht. Bei einigen scheint dies der Fall zu sein, bei den meisten nicht. (Man vergleiche selbst den revallsch-ehstnischen mit dem revallsch- und rigisch-deutschen Kalender, wo sich sogar im deutschen solche willkürliche Veränderungen genug finden wer-

nc. Mai? Maja? Maria, Marri, Mariu,
Marriß, Marret, Mia Maria. Meart Mar-
tha. Mina Wilhelmina. — Nedo? — Neet
Margaretha. Nisti Christina. Nudo Ger-
traud. — Tina, Tino, Stina Christina.
Tio? — Wio, Wia, Sophia. —

3) neu gebildete weibliche Namen.

Jula Juliana. — Kusti Auguste. — La-
la Eulalie. Landa Blandine. Lilla Julie.
Lina Caroline. — Mali Amalie. Mili
Emilie. — Nata Natalie. Nelli Petronelle.
Netti Antoinette. Nora Eleonora. — Pina Sa-
bina. Polli Apollonie. — Sanna Susanna.
*Silia Cäcilie. — Tili Ottilie. Tora Do-
rothea. —

Die mit * bezeichneten sind die einzigen Drei-
syhlbigen, die doch fast zweisylbig ausgesprochen
werden.

Hain, Tio,*) Keri, Mai und Maja
weiß ich von keinem bekannten Namen herzulei-
ten. Sollten diese wohl noch aus den heidnischen
Zeiten herkommen?

D. v. L.

*) So wie die Esten aus Carolina, Lina machen; so
haben sie wohl auch aus Dorothea, Tio gemacht.

Ann. d. S.

3) Ueber die Bildung und Bereicherung der estnischen Sprache.

O' wie große Fortschritte könnte man in der
Sprache machen, wenn man recht aufmerksam
darauf sein wollte!

Christoph Harder zu Papendorf.

Die gegenwärtig gebildeten Sprachen ge-
langen zur ihrer Vollkommenheit durch die Bil-
dung der Völker. Mit ihr scheint innig verbun-
den und von ihr abhängig die Bildung der Spra-
che. So lange wir die Völker ungebildet sehen,
so lange bleiben auch ihre Sprachen dürftig, hart
und unbiegsam. Rohe Gemüther sind natürlich
auch in ihren Ausdrücken roh, und ein nur auf
wenige Gegenstände beschränkter Geist, kann nur
eine eben so beschränkte Sprache sich bilden. Es
scheint daher, daß man um eine Sprache zu bil-
den, sich nicht sowohl mit ihrer, als vielmehr mit
der Bildung des Volkes, daß diese Sprache spricht,
beschäftigen müsse. Die Bildung des Volkes
wird allerdings die Bildung der Sprache dessel-
ben zur Folge haben: allein — sollte nicht auch
der umgekehrte Weg wenigstens zu etwas führen,

und die auf die Bildung der Sprache verwandte Mühe nicht auch zugleich bildend für das Volk werden?

Will man sich hier nicht vergeblich bemühen, so wird man mit der größten Vorsicht zu Werke gehen müssen. Jeder Schritt, den man thut, muß man im Geiste der Sprache, im Geiste des Volkes thun.*) Jede Bemühung ausserhalb dieses Kreises ist vergeblich und wird durch sie nichts auf das Volk gewirkt. Wer hier was thun will, muß aus den eigenen Mitteln der Sprache etwas thun. Das Fremde ist entweder unwirksam, oder verbildend; es zerstört die Eigenthümlichkeit — worin ja das Interessante und der ganze Schatz einer Sprache (und des Volkes) besteht und warum allein sie werth ist daß man sie kennen zu lernen sucht — und dürfte nur in sehr wenigen Fällen und zwar erst dann, wenn die Cultur schon einen hohen Grad erreicht hat, unschädlich und der Bildung förderlich werden.

Es ist natürlich, daß hier nur von der ehstnischen Sprache die Rede ist. Sind die Ehsten cultivirt? Schreiten sie vor in ihrer Bildung? Können sie etwas für ihre Sprache thun? —

*) Wollen wir Geist in die Grammatik eines Volkes bringen, so müssen wir uns vollkommen der Geistes ihres Sprachgenius bewußt werden. i. Nölandische Schulblätter. Num. 7. S. 54.

Diese Frage, oder vielmehr die Antwort auf dieselbe, führt zu einer andern: können wir Deutsche, die wir uns mit ihrer Sprache beschäftigen, sie bilden, bearbeiten, bereichern?

Ich denke, und hoffe es durch das Folgende darzuthun: ja. Nur müssen wir es uns nicht einfallen lassen unsern Geist mit seinen Anzügen in das Ehstnische überzutragen; sondern, daß ich so sagen mag, wir müssen den ehstnischen Geist selbst zu cultiviren, und von einer Stufe der Vollkommenheit allmählich und bedachtsam zur andern und höhern zu führen suchen. Glücklich wären wir, wenn, hieran arbeitend, wir diesen Geist nicht nur in der Schrift sondern lebendig, wenn auch nur in den Gemüthern weniger erwecken und ins Leben rufen könnten. Zu geschweigen, daß dann das ganze Geschäft um die Hälfte erleichtert wäre; was die Bemühung gewirkt, würde gleich sichtbar werden in einem neuen Leben, neuen Wandel.

Die reinste, vorzüglichste und reichste Quelle aus der die ehstnische Sprache bereichert und gebildet werden kann, sind ihre

verschiedenen Dialecte, auf welche man daher zuerst und ganz vorzüglich aufmerksam machen muß.

Ein großes Hinderniß steht hier dem Freunde der Sprache, daß er um so drückender fühlt, je mehr er zugleich Freund des Volkes ist, im We-

ge. Die ohnehin auf einen so kleinen Raum beschränkte und an sich arme Sprache, hat man dadurch, daß man zwei Dialecte zu Schriftsprachen machte, vollends beschränkt, vollends an den Vortelstab gebracht. Die sich einander sonst freundlich die Hand geboten hätten, wenn es nur eine Schriftsprache gäbe, der dortische und der revalsche Dialect sind jetzt einander beständig im Wege (wenigstens glaubt man das und nicht mit Unrecht, so lange beide als Schriftsprache fortdauern) und entziehen der Sprache, was sie nicht nur zu ihrem fröhlicheren Aufblühen, sondern selbst zu ihrem Leben so hoch nöthig hat.

Was man bei andern Sprachen zugiebt, (ich will hier nur die deutsche anführen, die, nach dem Urtheile Aller, nie das geworden wäre was sie jetzt ist, wenn neben dem Hochdeutschen Dialecte auch der Niedersächsische zur Schriftsprache erhoben worden wäre), ich sage, was man bei andern Sprachen zugiebt, daß die verschiedenen Dialecte, so lange sie Volkssprache bleiben und nicht jede eine Schriftsprache sein will, der Bildung nicht nur nicht nachtheilig, sondern im Gegentheile sehr förderlich sind; das gilt auch von der ehstnischen Sprache. Die verschiedenen Dialecte werden jedem, und wenn es deren auch noch einmal so viel gäbe als wir gegenwärtig kennen, gewiß sehr willkommen sein. Denn sie sind eben so viele Ca-

näle, die dem Hauptstrome — der Gesamtsprache — Leben, Reichthum, Fülle und Kraft zuführen. Auf jeden Fall hat man einen dieser Canäle für die ehstnische Gesamtsprache verstopft. Man schreibt dortisch, ehstnische und revalsche-ehstnische Bücher, da man doch nur — ehstnische schreiben sollte. Soll aus der Sprache und dem Volke etwas werden, so muß ein Dialect wieder zurücktreten, aufhören Schriftsprache zu sein und sich begnügen gesprochen zu werden. Daß der reichste, gebildeteste, am weitesten verbreitete bleiben, und der ärmere, eingeschränktere, dürftigere nur dem erstern dienend erscheinen müsse, versteht sich, denke ich, von selbst.

Am weitesten verbreitet ist, wie jedermann bekannt, der revalsche Dialect, an den sich unmittelbar der öfelsehe, pernausche u. u. anschließen. Allein, auf einen kleinen Kreis eingeschränkt steht der dortische da. Auf die weitere Verbreitung gesehen, so wird also

der revalsche Dialect allein Schriftsprache bleiben und der dortische als solche eingehen müssen. Dafür spricht auch der größere Reichthum jenes Dialects, der schon allein daraus hervorgeht, daß so viele andere Dialecte sich ihm anschließen, aus denen er seine Sprache bereichern und bilden kann, während der dortische dergleichen Quellen nicht, oder doch nur sehr spar-

sam hat, und daher auch in Ansehung seiner Bildung dem revalschen nachsteht. Wozu bei den revalschen Ehsten noch kommt ihre Lage an der See, welche den Verkehr mit andern Völkern, lebhaften Handel, Luxus und mannigfaltige Bildung zur Folge hatte. Der Unterschied in Ansehung der Kleidung ist noch jetzt sehr auffallend. Geschmackvoll ist der revalsche Ehste, plump der dorptsche gekleidet. Dies nur beiläufig. — Mehr als dies beweist den höhern Grad der Bildung des revalschen Dialects, die in demselben bereits geschehene Verwandlung der Buchstaben, die Weglassung überflüssiger, und die bestimmten Formen, die wir in dem etymologischen Theile der Grammatik dieses Dialectes erblicken. Der dorptsche Ehste ist gleichsam mit offenem Munde stehen geblieben, bis auf diesen Augenblick denkend, wie er wohl z. B. die bejahende Form von der verneinenden, den Imperativ vom Präsens, den Dominativ Singular vom Dominativ Pluralis ic. ic. unterscheiden möchte. Dafür hat der revalsche und alle ihm näher verwandte Dialecte, bestimmte von einander verschiedene Formen. Man lese nur, was das dorptsch-ehstische betrifft, was die Grammatik (s. Dupels ehst. Sprachlehre. 2te Aufl. S. 97. IX.) z. B. vom ersten Infinitiv sagt. Der erste Infinitiv, heißt es da, endigt sich auf m a, wo für oft m ä

gesagt wird, welches aber keinen Unterschied veranlaßt. Der zweite, welcher noch häufiger vorkommt als der erste, erregt große Schwierigkeit: denn er kann sich auf da, ta, l d a, g a, n a, w a, j a, s a, t s a, t ä, e, i, o, u, (also auf vierzehn Arten) endigen.

Sind diese Menge Formen, oder vielmehr dieser Mangel einer bestimmten Form, nicht deutliche Beweise, wie sehr dieser Dialect in seiner Bildung zurückgeblieben und daß er noch nicht zu etwas Bestimmtem gekommen ist. Er ist noch im Versuchen begriffen. Bald sagt er sou da, bald sou w w a; bald pu w w a, bald po w w a. (s. Sprachl. S. 97. IX. 1.) So wie Kinder die d ä n n e n, k a h l e n Buchstaben (tennes) lieben; so auch der dorptsche Ehste. Daher diese Formen: n ä t t a, t e t t a, t u t t a, p a t t u u. d. gl. (s. dies. S. 97. IX. 2). — Das Präsens Passivi ist fast ganz unbestimmt, was nicht Schuld der Grammatik, sondern des Dialects ist. Es kann auf vierfache Art gebildet werden, meistens, wie die Grammatik (S. 101. I. 1.) sagt, entweder vom Infinit. Pass. oder vom 2ten Infinit. Act. Allein wer entscheidet über dies Entweder; und Oder? Und wenn es auch entschieden wäre, es bleiben doch noch Unbestimmtheiten genug. Denn

gleich nach dieser Regel macht die Grammatik auf noch drei andere neue Formen aufmerksam, in denen ebenfalls dieß Präsenz erscheint. Hofentlich wird dieß Niemand Reichthum der Sprache nennen. — Wie wenig dieser Dialect gebildet und geformt ist, davon legt auch der Infinitivus Passiv: Zeugniß ab. Denn der wird gebildet, indem man vor die Endsylbe *ma* (die aber auch wieder nicht die einzige ist) des ersten Infinitivus Activi sonderlich folgende Sylben und Buchstaben vorsetzt: *et, ot, at, ta, te, d, t, da, dá.* Doch, hiermit ist die Sache noch nicht abgemacht; denn, sagt die Sprachlehre (S. 102. VIII.) auch hiervon gehen viele ab; denn u. ff. w. und nun kommen noch fünf verschiedene Nummern nebst einer Anmerkung.

Dieselbe Unbestimmtheit, (die in der Sprache so wie in dem Charakter eines Menschen immer Mangel an Bildung verráth,) findet man auch bei den Declinationen. Der Dorptsche macht den Genitiv von *leib* bald *leibá*, bald *leiba*, bald *leiwá*, und wie viele andere Genitive mögen nicht noch im Munde des Volkes gebráuchlich sein. Der Gen. Plur. von *mággi* ist entweder *máffe*, oder *mággide*, oder *migde*, oder *maije*. Der Gen. Sing. von *sing* ist entweder *siuwu*, oder *siuwv*, oder *siwu*. — Die Formation der Haupt- und Zeitwörter ist im Ver-

den geblieben, und was dieser Dialect in dieser Hinsicht nicht gethan hat, wird er wohl jetzt ungethan lassen müssen. Es ist ein Glück, daß noch ein anderer da ist, von dem er lernen und das Fehlende nehmen kann.

Ich sagte vorhin, auch die bereits vorgenommene Verwandlung und Weglassung überflüssiger Buchstaben in dem revalschen Dialecte, sei ein Beweis mit für die größere Ausbildung desselben. Nach den Halbvokalen stehn den Vokalen am nächsten die aspiratae worauf die mediae und dann die tenues folgen.*) Der dorptsche Ehste conjugirt: *sinna armastat, temma armastap;* wogegen der revalsche dem Vokal näher verwandte Consonanten braucht und in der zweiten und dritten Person sagt: *sinna armastad, temma armastab.* Ferner sagt man dorptsch: *áttan hopin, ma kattan, nink;* revalsch hingegen: *áhhel hobil, ma kidan, ning, u. f. w.* — Wo der dorptsche Ehste häufig ein und zwei Consonanten einsiekt, was natürlich die Aussprache schwerer und daher weniger dem Ohre angenehm macht, da läßt der revalsche Ehste sie weg, wodurch offenbar seine Sprache wohlklingender und reiner wird. Folgendes: *B. juwva d. juar, súwva d. súar, árranouwa d. nouanr,*

) s. Philipp Buttmanns griechische Grammatik. 4te Ausgabe. Berl. 1808. S. 29.)

kuenda d. kuendama r., löwma d. lei-
 an r., hoomeneue d. hoomne r., tsill d.
 rill r., u. s. w. — Der Dorptsche zieht und
 behut die Wörter und häuft die Vokale, gleichsam
 wieder als versuchte er, welcher wohl der entspre-
 chendste sein möchte. Z. B. lin d. lin r., näitap
 d. näitah r., täitma d. täitma r. u. s. w. —
 Für fremde Gegenstände hat der revalsche Ehste
 neue Wörter erfunden, die gehörig die Sache,
 von der die Rede ist, bezeichnen. Der Dorptsche
 hat sich diese Mühe nicht machen mögen oder kön-
 nen; er behielt den fremden Namen bei. Unter
 vielen andern Beispielen nur diese: der Schlös-
 ser (Kleinschmidt), lukkosep r. leensmit d.,
 die Lichtscheere, kääkla, kääkr r. litzkäri d.

Mag man immerhin den eben gemachten Ver-
 such den größern Reichthum und die größere Bil-
 dung des revalsch-ehstnischen Dialects darzuthun,
 höchst mangelhaft und unbefriedigend nennen, (ob-
 gleich ich für diesen Augenblick nicht im Stande bin
 etwas besseres zu liefern, so fühle ich dennoch daß die-
 ser Vorwurf nicht ganz ungegründet wäre); mag
 man immerhin behaupten, daß er nichts beweise
 und daß vieles, was man dem dorptschen Dialecte
 vorgeworfen, sich auch mit demselben Rechte von dem
 revalschen sagen ließe: so bleibt immer dieß wahr,
 daß es ein Glück für die Bildung des Volkes und
 ihrer Sprache gewesen wäre, wenn man nie an-

ders als in einem Dialecte Bücher geschrieben
 hätte, und daß diese doppelte Schriftsprache im-
 mer der Bildung hinderlich sein wird,*) und daß
 es daher von jedem ernstlich gewünscht werden muß
 dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt zu se-
 hen, und daß es ungleich mehr revalsche Ehsten als
 dorptsche Ehsten giebt, und daß endlich im dorpts-
 chen Dialecte noch sehr wenig, im revalschen hin-
 gegen ungleich mehr geschrieben worden ist. Mö-
 gen immerhin die in jenem Dialecte geschriebenen
 Bücher bleiben zur Bildung und zum Studium
 der ehstnischen Sprache; nur erwar'e man nicht,
 daß sie etwas zur Bildung der Ehsten, ich meine
 hier das ganze ehstnische Volk, beitragen werden.
 Jedes dorptsch-ehstnische Buch scheint vielmehr
 ein neuer Niegel zu sein, der Ehsten von Ehsten
 trennt und von einander entfernt hält, und ver-
 hindert, daß sie sich gegenseitig und durch einan-

*) Wird das Geld nicht dazu geschenkt, so kann fast
 kein ehstnisches Buch, am allerwenigsten ein dorptsch-
 ehstnisches gedruckt werden. Warum will man aber
 eine Familie, die sich selbst ernähren kann, nur von
 Almosen leben lassen. Wenn der Wohlthäter auch
 noch so viele sind und die Gaben noch so reichlich,
 immer wird nur höchst nothdürftig auf diesem We-
 ge die Bildung und Veredelung des Volkes (für
 welchen Zweck ja Schulen, Universitäten, Biblio-
 theken u. d. gl. angelegt werden) gefördert.

der bilden. Man erlaube mir hier noch einmal an die deutsche Sprache zu erinnern und an alles das, was man dem Umstande verdankt, daß die hochdeutsche Mundart Schriftsprache wurde, und als solche — allein blieb. Hätte Lessing und Garve plattdeutsch geschrieben, und Göthe in diesem Deutsch gedichtet; um wie viele Ideen wäre nicht ein großer Theil von Deutschland, ja von ganz Europa ärmer? Oder hätte man hier durch Uebertragungen oder Uebersetzungen aus dem einen Dialect in den andern helfen können? —

Hört nun der dorpische Dialect auf Schriftsprache zu sein, so wird er, wie die übrigen Dialecte, eine reiche Quelle für die ehstnische Gesamtsprache. Denn nichts scheint natürlicher, als daß derjenige der ehstnisch schreibt, die ihm für seinen Gegenstand fehlenden Worte und Redensarten aus den verschiedenen Dialecten zusammensucht und sich ihrer, als echt ehstnisch, bedient. Mancher wird freilich glauben, daß ein auf diese Weise verfaßtes Buch, vielen unverständlich sein dürfte. Allein dieser Einwurf scheint denn doch wichtiger, als er in der That ist. Der revalische Ehste und der dorpische Ehste (wir bleiben bei diesen, weil sie am entferntesten von einander stehen) conversiren mit einander ohne die geringste Schwierigkeit. Sie verstehen sich voll-

kommen, und es macht in der That ein eigenes Vergnügen zu hören, wie der eine die in seinem Dialecte nicht gewöhnlichen Ausdrücke so gleich in den seinigen (zum Beweise daß er sie verstanden hat) überträgt. Der Weg ist verstimmt, zwei Pferde neben einander können fast gar nicht durchkommen und der fellinsche Ehste sagt zum revalischen: spanne doch deine Pferde pärrakešti. Ja, ja antwortet der andere sogleich, es ist freilich besser teine teise järrele. Uebliche Fälle wird jeder wissen, der in Ehstland gereist hat. So wie überall der Deutsche den Deutschen, so versteht auch der Ehste den Ehsten. Wenn Deutsche, die Ehstnisch sprechen, nicht immer und überall von dem Ehsten verstanden werden; so kommt es daher, daß sie nicht echt ehstnisch sprechen, nicht richtig construiren und besonders eine fehlerhafte Aussprache haben*).

Um künftig ehstnische Bücher allgemein verständlich zu machen, muß man jedem, der ehstnisch schreibt, rathen, so oft als möglich sich der Wörter aus fremden Dialecten zu bedienen. Man

*) Welche Gegenstände bedürfen einer Bearbeitung. Es ist noch fast nichts über die Aussprache, wobei doch so viel zu beobachten ist und die so viele Eigenheiten hat, und über die Construktion, bei der man sich keinesweges immer nach der deutschen Sprache richten kann, geschrieben worden.

hat nicht zu fürchten, daß man nicht werde verstanden werden. Der Context und ein das fremde (das oft nur dem Scribenten fremd ist oder scheint, aber nicht dem Ehsten) erklärende Wort, das man ja hinzusetzen kann, wird fürs erste alles deutlich machen, und weiterhin wird Unverständlichkeit noch weniger zu befürchten sein*). Schreibt

*) Zur Bestätigung meiner Behauptung, führe ich hier wörtlich an, was vor einiger Zeit der Herr Pastor A. H. Schmidt zu Wolde, den die Leser dieser Beiträge schon als einen erfahrenen Ehsten kennen gelernt haben, über den revalschen und dselschen Dialect so gütig gewesen ist mir mitzutheilen. Er sagt: „Einige wollen es fehlerhaft finden, wenn man in ehstnischen Schriften Worte und Ausdrücke aus dem dselschen Dialecte gebraucht — und weswegen sollte es denn fehlerhaft sein? Etwa weil dergleichen Schriften dem im revalschen Gouvernement wohnenden Ehsten unverständlich würden? Dieses leugne ich aber gerade zu, indem ich, so weit ich den Bauer in Ehstland und Dessel kenne, fest überzeugt bin, daß beide sich sehr gut verstehen. Ueberdies ist der dselsige Dialect weit wortreicher, als der revalschehstnische. Er hat mehrere eigenthümliche Ausdrücke, dahingegen im Revalschen nicht nur verschiedene Worte aus dem Deutschen entlehnt sind, sondern auch ein und eben dasselbe Wort mehrere Dinge bezeichnet. Ja ich habe in so mancher revalschehstnischen Schrift Worte aus dem Deutschen entlehnt gefunden, die nur höchstens dem Bauern verständlich sein können, der ents

man von der Mahtseule, so kann man ja sagen: Sful ehk blind ehk rätsful, von dem Hunde Körper ehk pennij, von dem Tische laud ehk rend, von der Dachrinne rin ehk torri ic. ic. Dies würde das Buch allen Ehsten verständlich machen, und jeder würde es mit Nutzen lesen. Die Aethusa cynapium L. hat in verschiedenen Gegenden Deutschlands und selbst in Livland verschiedene Namen. Sie heißt: Gleiß, Gleißkraut, Peterpiel, kleiner Schierling, Gneiß,

weder in der Stadt selbst, oder in der Nähe derselben wohnt, wie z. E. in der revalschen Bauer-Verordnung: Uderelt ello, omma mäht u. a. — Sollte es aber nicht weit fehlerhafter sein, wenn man in einem Buche Worte aus einer fremden Sprache ohne Noth gebraucht, die dem Leser, für den das Buch bestimmt wurde gar nicht verständlich sind? — Ueberhaupt ist mir die eigentliche Ursache unbekannt, warum man gerade das Revalschehstnische zum Hauptdialect der ehstnischen Büchersprache bestimmt hat, da es doch ärmer an Worten ist, als das dselsige Ehstnische. Des Wohlklanges wegen kann es nicht geschehen sein, da es ja in einer Sprache nicht immer auf den das Ohr kitzelnden Ausdruck, sondern hauptsächlich auf den Reichthum der Worte ankommt. Gewiß würde man, besonders bei Uebersetzungen deutscher Schriften ins Ehstnische nicht so sehr in Vertegenheit kommen und sich vielleicht auch kürzer fassen können, wenn man auch aus dem dselschen Dialecte Worte entlehnen dürfte. Freilich aber müßten es

Sundspetersilge, Glanzpeterlein, Ka-
henpeterlein, Stinkpeterlein, tolle Pe-
tersilge, faule Grete. In dem Noth-
und Hülfsbüchlein*) (ein Buch, das ich sei-
nes trefflichen Inhaltes wegen allen denen gern
empfehlen möchte, die etwas für die Ehsten schrei-
ben wollen) sind alle und gewiß mit Bedacht ge-

Worte sein, die in allen Kirchspielen auf dieser Insel
gedruckt sind, und nicht solche, deren sich der hiesi-
ge Bauer nur in einzelnen Kirchspielen zu bedienen
pflegt. — Nur wenige Worte aus dem öfelschen und
revalsch-ehstnischen Dialect mögen hier als Beispiel
stehen, daß die hiesige ehstnische Sprache wirklich words
reicher ist.

Revalscher Dialect.

Tasck, die Tasche,
Prae, der Braten,
Klin, die Dachrinne,
Zaub, (das Brett,
der Tisch,

Käbbar, der Hut,

Öfelscher Dialect.

näpš.
klyšk.
toerl.
läud.
rend.
kaf.
kühbar.

Einige Aeußerungen scheinen zwar meinen Behaup-
tungen zu widersprechen; allein genau betrachtet wird
man finden, daß sie ihnen vielmehr zur Bekräftigung
dienen, und darauf hindeuten wie nothwendig es ist,
alles was Ehstnisch heißt endlich unter einen Hut zu
bringen.

*) Noth- und Hülfsbüchlein, oder lehrreiche Kreu-
den- und Trauer-Geschichte der Einwohner zu
Mildheim, 2 Theile. Göttha 1798.

kannt. Wer die Pflanze nicht unter dem einen
Namen kennt, kennt sie doch unter dem andern,
und wird durch das Buch belehrt. Warum kann
man das nicht auch in ehstnischen Büchern thun,
und würden sie nicht offenbar dadurch an Nützlich-
keit gewinnen? Es wird daher Zeit sein mit dem
Kopfschütteln bei jedem dorytschen, pernauschen
oder öfelschen Worte aufzuhören und mitleidig
auszurufen: daß ist falsch, daß ist hier nicht be-
kannt, das versteht niemand! Wer es nicht ver-
steht, kann es noch lernen, und wird es auf diese
Weise gewiß auf eine ihm selbst ganz unbemerkte
Art.

Man sieht, ohne daß ich es sage, daß dies
dahin führt, daß man künftig, wobei gewiß kein
Theil verlieren, alle aber gewinnen werden, nur
— ehstnische Bücher schreiben wird, statt der
jetzt gewöhnlichen dorytsch- und revalsch-ehstni-
schen, und daß manches weniger passende und
gleichsam nur in einigen Gegenden aus Noth ge-
brauchte Wort, dadurch mit bessern der Sache
mehr entsprechenderen wird vertauscht werden.

Es giebt viele Beiwörter und andere Wörter,
die regelmäßig von Wörtern gebildet sind, die
beide (gewöhnlich alle) Dialecte gemein haben,
die aber dennoch nicht wie ihre Primitiva in allen
Gegenden gebraucht werden sollen, wenigstens
nach dem vorhandenen Wörterbuche (bei dem

man aber wohl die Sorgfalt mit dem jedes Wort entweder mit d. oder r. oder p. u. s. w. bezeichnet ist, mißversteht) und nach dem, was man so beiläufig hört. Gewisse seine Kenner der ehstnischen Sprache, die wahrscheinlich der Gründlichkeit wegen nie weiter hören als ein Kirchspiel reicht, diese halten sehr darauf, daß man sich dergleichen Wörter ja nirgend anders als an Ort und Stelle bediene, und man legt wenig Ehre bei ihnen ein, wenn man Wörter aus dem dorptschen, öfelschen und andern Dialecten auch für ehstnische hält. Mögen sie immerhin bei dieser Ansicht bleiben und falsch von sich auf die Ehsten schließen; jedem der ehstnisch schreibt wird man droist empfehlen können, sich im ganzen Gebiete der ehstnischen Sprache (das ja ohnehin so gar eng begränzt ist) umzusehen, und sich ohne das geringste Bedenken der Wörter zu bedienen, die das ausdrücken und sagen, was er ausdrücken und sagen will, sie mögen nun in der Wiel oder am Peipus See oder sonst wo gebräuchlich sein. Dergleichen Wörter versteht gewiß jeder, wie sich denn auch in der That nicht angeben läßt, warum z. B. das eine von den folgenden Zeitwörtern allgemeiner verständlich sein soll, als das andere. Von kōw er krumm r. d. macht man kōw er da ma krummer. Dies Zeitwort sollen die Revalschen und Dorptschen verstehen. Von dem Dorpt-

schen hayne aber, wovon offenbar hapnema säuern und hapnematta ungesäuert herkommen; diese Wörter soll nur der revalsche Ehste brauchen und verstehen. Wer kann das glauben? — Von all u s der Grund r. kommt all u s ta ma den Grund legen, aufangen. Allein dies Zeitwort soll wieder nur im dorptschen Dialecte gebräuchlich sein. Wenn auch dergleichen Wörter an dem einen oder dem andern Orte nicht gehört oder nicht oft gehört werden, so kann doch unmöglich behauptet werden, daß sie auch nicht würden verstanden werden, wenn man sich ihrer bediente. Die Gegend welche das Primitivum keant, wird auch die Bedeutung der abgeleiteten Wörter treffen, und wo die Derivativa mehr zu Hause sind, da wird ohne Zweifel auch das Primitivum nicht mißverstanden werden*). In der Wiel hört man das von ö die Nacht, ganz regelmäßig gebildete Adjectiv ö ine, nächtlich. Von pu das Holz r. pune hölzern d. Solche und hundert ähnliche Wörter, von denen man bisher nicht bemerkt hat, daß sie in dem einen oder in dem andern Dialecte gebräuchlich sind,

*) Hierin liegt auch ein Grund, warum die dorptschen und revalschen Ehsten einander verstehen und verstehen müssen, und warum auch revalsche-ehstnische Bücher den dorptschen verständlich sein werden.

deshalb nicht brauchen wollen, heißt sich unnütze und schädliche Schranken setzen und auf immer die Sprache in ihrer Kindheit erhalten.

Echt ehstnische Redensarten in dem einen Dialecte, wird man fast immer in derselben Bedeutung auch in dem andern brauchen können. Bei den meisten wird nur die Orthographie ein wenig verschieden sein; diese verändert, und um wie viele Wörter und Redensarten wird die Schriftsprache nicht reicher. 3. B. auwo teotaja Ehrenschänder d. davon auu teotaja r. pólwit maan ollema auf den Knien liegen d. dav. pólweli maas ollema r. waiwaga fama, mühsam erwerben d. dav. waewaga fama r. ússa sant bettelarm P. dav. úsna sant r. seumama schelten P. dav. sóimama r. sóame soon die Pulkader d. dav. súdame soon r. sóitma loosfikuga mit dem Boote fahren d. dav. sóitma loosfikuga r. — Daß die dorpisch-ehstnischen Bücher ein von den revalschen so verschiedenes Ansehen haben, kommt, beiläufig gesagt, größtentheils nur daher, daß man sich in jenen einer von der revalschen abweichenden Orthographie bedient. In der von Johann Gutslaff, Prediger zu Urbz, im Jahr 1668 für den dorpisch-ehstnischen Dialect herausgegebenen Grammatik, ist das Ehstnische nur wenig und selten verschieden von dem revalsche-

nischen. Viele Wörter und Redensarten wird man geradezu, ohne alle Veränderung brauchen können, wie z. B. 1) folgende dorpische: pilwele minnema wolkig werden, pilli aiama die Sackpfeife blasen, pohjandama gründen, fallajalt tullemasich einschleichen. 2) folgende Harriensche: taewas pirab koitmas fängt an zu tagen, pitksabba, der Wolf, taon seus er ist bei den Schweinen. 3) folgende Pernausche: pöldkanna das Feldhuber, sawwi pásokenue die Leimenschwalbe, seljama bergiges Land, u. v. a.

Wird nicht jeder, der nur sonst Ehstnisch versteht, auch diese Wörter verstehen? Wenn aber das ist; so fällt ja jede Bedenklichkeit weg, diese und hundert andere Wörter in ehstnischen Büchern nicht zu brauchen. Was echt ehstnisch ist, es sei nundorpisch, pernausch, harriensch, öfelsch u. s. w. das schreibe man und lasse man drucken. Viel wird sich wider diesen Satz nicht einwenden lassen, besonders wenn man ihn, wie dies bei allen Sätzen in der Welt stillschweigende Bedingung ist, mit der nöthigen Ueberlegung und den nöthigen Kenntnissen anwendet.

Das Studium der verschiedenen Dialecte kann man nicht genug empfehlen; die schönsten Aufschlüsse erhält man durch sie. Das revalsche

Wort *abbikasa* der Ehegatte, ist zusammengesetzt aus *abbi* und *kasa*. Aus dem oberpahlenischen Dialecte lernen wir aber kennen, daß *kasa* die Hilfe bedeutet und daß mithin *abbikasa* eine sehr sinnige Zusammensetzung ist und gleichsam eine doppelte Hilfe, was ja jeder Ehegatte dem andern ist, bezeichnet.

Doch, nicht nur die verschiedenen Dialecte allein werden zur Bildung der Gesamtsprache zu benutzen sein. Jedes Kirchspiel, wenn es auch noch so klein ist, hat wiederum gewisse Eigenheiten der Sprache, eigene Wörter, Redensarten *z. z.* die in andern Kirchspielen vielleicht gar nicht oder doch nicht so häufig, oder endlich in andern Bedeutungen und Verbindungen vorkommen. Wie sehr sich daher auch durch

Kirchspielismen

die ehfinische Sprache bereichern läßt, fällt in die Augen, und man wird daher dieses Bildungsmittel ebenfalls nicht ungebraucht liegen lassen dürfen.

Die Namen der Fische, Vögel, Amphibien, Kräuter, Bäume *z. z.* wird man insbesondere theils in den verschiedenen Dialecten, theils und vorzüglich in den verschiedenen Kirchspielen aufsuchen müssen. Keine Mühe ist vergeblicher als hier neue Namen zu erfinden, oder sie aus der deutschen oder einer andern Sprache zu nehmen.

In dem *Uus U. B. D. ja Luggemisse. Namae. Peruo. Linnae 1821.* ist das Wort *insektid* gebraucht. Allein, so oft ich auch dieses Wort von Ehfinen habe lesen lassen; so habe ich dennoch nicht ein einziges Mal gehört, daß sie es richtig ausgesprochen hätten. Ich habe es ihnen deutlich und langsam vorgesagt; sie bringen es aber dennoch nicht heraus und sagen bald *intid*, *nektid*, *sektid* oder etwas dem ähnliches. — In diesem und mehreren andern fremden Wörtern kann ein jeder die Erfahrung machen, wie nothwendig es ist, ehe man ein neues Wort aufnimmt, sich in den verschiedenen Dialecte umzusehen, und lieber aus diesen das fehlende Wort zu nehmen.

Ich gestehe hier gern, was man mir gewiß einwenden wird, daß oft alles Suchen nicht hilft und daß man auf Gegenstände stößt, für welche die ehfinische Sprache durchaus keine Namen hat.

Dies führt uns denn zu einer neuen Quelle, aus der die Bildner der ehfinischen Sprache nicht nur viel, sondern auch sicher schöpfen können. Es ist die Mutter aller ehfinischen Dialecte,

die finnische Sprache.

Wo also Wörter fehlen, da wird es besser sein, sie von dem eigenen Stamme, dem finnischen, als aus fremden Sprachen zu nehmen. Gleich für das eben genannte Wort *insektid*, bietet die

finnische das Wort in as sakad dat, das überdies in mehreren Gegenden schon gewöhnlich ist. Statt das bisher üblich gewesene worstid, wird man lieber das finnische makkarad, Würste, brauen, u. s. f.

Da dieser Aufsatz, alles Strebens ungeachtet mich der Kürze zu befeisigen, schon beinahe zwei Bogen einnimmt; so werde ich, um die Leser nicht zu ermüden, was ich noch zu sagen habe, mehr in kurzen Sätzen, als Perioden sagen.

Nur durch Hilfe der finnische Sprache können wir mit den Gesetzen des ehfin. Sprachorganismus bekannt werden. Wie wichtig es ist diesen kennen zu lernen, darüber will ich nur anführen, was Herr Johann Daniel Braunschweig in den Livländischen Schulblättern (Num. 9. am 28sten Febr. 1814. S. 71.) sagt. „Gesetze des Organismus bestimmen die Entstehung und Fortbildung der Sprache. Je lebendiger das Gesetz aufgefaßt wird, desto regeres Leben geht hervor aus dem, was geistlos und todt durch historische Ableitung da lag. Hand in Hand steigen Philosophie der Sprachen und der Natur herauf zum Erkennen eines großen allgemeinen Gesetzes in dem ganzen All, wie in unsrer Brust.“ u. s. w.

Zur gründlichen Kenntniß einer Sprache ist

durchaus auch erforderlich Kenntniß der Wurzelsylben.“) Zu dieser wird man aber nur wieder durch die finnische Sprache gelangen können.

Die ehfinische Synonymik wird durch sie Licht und gewiß viele Aufschlüsse bekommen.

Der etymologische Theil der ehfin. Grammatik wird an mehreren Stellen durch sie berichtigt und die Declinationen vielleicht mit leichter Mühe aus dem Finnischen festgestellt werden können.

Auch für den Syntax wird es nicht unwichtig sein.

Die wahre Bedeutung vieler ehfinischer

*) In einem jeden mehrsilbigen Worte hat nur Eine Sylbe die Grundbedeutung, welche von den übrigen näher bestimmt wird, daher sie auch die Wurzelsylbe heißt. Man lernet eine Sprache, und wenn man sie auch wie ein Cicero spräche, nur oberflächlich, nie gründlich kennen, wenn man sie nicht bis auf diese ihre ersten Bestandtheile aufzusehen kann. Nur aus der Vergleichung der Wurzelsylben läßt sich die Verwandtschaft und Verschiedenheit der Sprache beurtheilen. s. Mythridates oder allgemeine Sprachkunde mit dem Vater unserer als Sprachprobe in beinahe 300 Sprachen und Mundarten, von Joh. Christ. Adelung. Erstes Theil. Berl. 1806: Vorrede S. XII.

Wörter wird man erst erfahren, wenn man mit der finnischen Sprache sich vertraut gemacht haben, und zu Bildung neuer Wörter wird sie fleißig die Hand bieten. Alle übrige

mit der finnischen Sprache verwandte Sprachen

sind eben so viele Quellen für die ehstnische. Gleich zuerst wollte ich hier die Ungarische nennen; allein nachdem ich gelesen*), daß Herr Hofrath Dr. Fessler sein Volk aus dem gräßlichen Finnis- mus, wie er sich ausdrückt, erlöst hat; so wage ich es nicht davon weiter zu sprechen, da ich nicht im Stande bin über das Wahre oder Falsche dieser Behauptung zu urtheilen. Wenden wir uns denn zu den Samoeden, (Tschuwassen) und andern zu den Finnen gehörigen Völkerstämmen, die sich ihrer Abstammung von denselben nicht schämen. Sollte auch das Ehstnische durch die Benutzung dieser Quellen nicht viel oder vielleicht gar nicht gewinnen; so möchte doch das Sprachstudium überhaupt dadurch gefördert werden, wenn ein genauer Kenner des Ehstnischen und Finnischen sich auch mit diesen Sprachen bekannt machen wollte.

*) i. Dorptische Beiträge für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst. Herausgegeben von Karl Morgenstern. Erste Hälfte. Dorpat 1813. S. 196.

Doch, kehren wir zurück zum Ehstnischen, das aus sich selbst und durch sich selbst noch auf mannichfaltige Art bereichert und gebildet werden kann. Zuerst gleich

durch Bildung neuer Wörter und Redensarten,

der Analogie nach und dem Sprachgebrauche gemäß. Gewiß bereichert auf diese Weise der Ehstie noch täglich seine Sprache, und wenn man nur aufmerksam sein will, so wird man wenigstens viele neue Hauptwörter, Beiwörter und Adverbien hören. So habe ich z. B. das Hauptwort *wässi*, die Bemühung, Mühe, von *wässima* gehört. Es steht wenigstens nicht im Wörterbuche. Freilich mögen auch andere dieses Wort schon gehört haben; aber warum sollte es unmöglich sein, daß es wirklich ein ganz neues von dem Ehstien erst in meinem Zimmer gebildetes Wort ist? So wie der Ehstie, so kann auch der Deutsche — aber freilich wird er dann sehr tief in den Geist und Bau der ehstn. Sprache eingedrungen sein müssen — nicht nur neue Wörter, sondern auch, was leichter ist, neue Redensarten bilden können. So sagt z. B. der Bauer *jummalawitz*, Gottes Strafe. Könnte man nicht nach dieser Redensart auch der folgenden sich bedienen: *rummalussewitz*, *uhkussewitz*, die Strafe der Dummheit, des Stolzes u. s. w.?

Zusammensetzungen sind in der ehstnischen Sprache nicht ungewöhnlich, wie unter andern die Wörter *torropil*, *waktoiwõtja*, *sugga arro*, *smaja* u. v. a. beweisen. Man berei- here also die Sprache durch

Zusammensetzung neuer Wörter.

So habe ich das Wort *pitksilm*, Fernrohr; gefunden, das mir ein gar herrliches Wort zu sein scheint, ganz in dem Geiste der Sprache gebildet. Vielleicht wird man auch folgende Wörter aufnehmen können: *wahhruks* die Zwischenthüre, *rahhosamine* die Ruhe, *kirko-ällemad*, geistliche Obere; denn der Ehste sagt: *wahhe aeg*, *jallasamine*, *kirko-issand*, *kirko-mois*. Besonders wird man Veranlassung haben neue Wörter durch Zusammensetzungen zu bilden; wenn man die verschiedenen Hausgeräte und Möbeln in den Wohnungen der Deutschen benennen will. Uebersetzungen und neue Zusammensetzungen werden hier offenbar besser und all- gemein verständlicher sein, als wenn man diese Dinge mit dem deutschen Namen benennet und neue Wörter bekommt; wie z. B. *pukkast* der Spuck- kasten. *) (Wäre nicht *süllitamisse-kauß* oder *nay* besser?)

*) Für dergleichen und ähnliche Dinge ehstnische Namen zu erfinden, wäre wohl keine ganz vergeb- liche Arbeit.

Jedes ehstnische Pastorat müßte ein kleiner Hof (cour) sein, an dem sich die ehstn. Sprache bildete, bereicherte und veredelte. Viele dieser Höfe haben aber leider, besonders in frühern Zei- ten, nichts für die Sprache gethan, andere viel Unehstnisches unter das Volk gebracht, das jetzt nicht wenig das Studium der Sprache erschwert. Es ist ein Glück, daß, was die Sprache anlangt, nicht so leicht etwas angenommen und wenig- stens nicht weiter verbreitet werden kann; denn sonst hätten wir jetzt — man lese die alten Gram- matiken und die älteren, ja auch viele von den neuern für die Ehsten geschriebenen Bücher — gar kein Ehstnisch mehr.

Auch die ehstnische Sprache wird, wie alle übrige, ihre

veraltete Wörter

haben. Man wird dergleichen zuweilen hören, öfterer in alten Büchern lesen. Sie zu sammeln und von neuem in Umlauf zu bringen wird immer für die Sprache von Nutzen sein. Gewiß war vor zwei Jahren mancher in Verlegenheit, wie er *Landmilizer* übersetzen oder auch nur ehstnisch geben sollte. Ein altes, jetzt veraltetes Wort, womit uns der Herr Kreis Schulinspector Dr. von Luce im ersten Hefte dieser Beiträge (S. 27.) von neuem bekannt gemacht hat, giebt es durch *hoia-mees*. Kann man wohl treffender alles

mit zwei Worten bezeichnen, was in dem Begriff eines Landmiligers liegt, als es mit diesen Worten der Ehste gethan? Gewiß wird man mehrere dergleichen finden, wenn man nur das Motto dieser Abhandlung immer und mit dem nöthigen Ernste beherzigen wollte.

Von den veralteten Wörtern komme ich zu den

alten Grammatikern.

Mit vielen sind wir gewiß noch gar nicht bekannt, und wenn auch in Ehstland selbst keine alte Grammatik unbekannt und unbenutzt mehr liegen sollte; so werden doch gewiß noch manche in Schweden, namentlich in den Bibliotheken zu Upsala und Åbo zu finden sein. Das Studium der alten Grammatiker wird den neuern gewiß manche Mühe ersparen, wie denn der Gesichtskreis immer erweitert wird, wenn man so glücklich ist auf die Schulter Anderer treten zu können.

Die Geschichte der Ehsten ist ebenfalls eine und zwar nicht unbedeutende Quelle für die Bildung und Bereicherung ihrer Sprache. Selbst wenn man nur bei den livländischen Chroniken stehen bleiben wollte; so würde man schon durch sie so manche Aufschlüsse erhalten. Allein es giebt für die Geschichte der Ehsten (und die Bildung ihrer Sprache) eine noch viel reichere bis jetzt fast gar nicht bemerkte noch weniger be-

nützte Quelle. Ich meine hier die noch im Munde des Volkes lebenden Gesänge über ihre Vorfahren, deren Thaten, Leben, Sitten, Verbindungen, Kriege u. d. gl. So hat mir z. B. der Herr Pastor Mezler zu Sara vor einiger Zeit gesagt, daß ein Bauer seines Kirchspiels, der zum Gute Kurfund gehörige Wirth Kikkerre La us dergleichen Gesänge in seinem Gedächtnisse aufbewahre, die älter als hundert Jahr sein solten. Da sie die älteste Geschichte zum Gegenstande haben; so würde man vielleicht aus ihnen mehr Aufschluß über die Ehsten erhalten, als alle Chroniken zusammen nicht im Stande zu geben sind. Dieser Bauer wird gewiß nicht der einzige in Ehstland sein, der dergleichen Gesänge besitzt. Vielleicht wird man noch in jedem Kirchspiele dergleichen Leute finden. Will man hier noch etwas retten, so muß man eilen. Mit jedem Jahre wird die Kunde von der ältesten Geschichte der Ehsten dürftiger; mit jedem Jahre verschwinden und zwar auf immer so viele Nachrichten aus ihrer Vorzeit, und mit jedem Jahre wird daher das Studium ihrer Geschichten mehr und mehr auf einige wenige dürftige Chroniken eingeschränkt, die zwar von vielerlei, nur leider höchst selten von den Landes Eingebornen zu reden wissen. Daß indeß auch selbst in diesen magern Erzählungen zuweilen etwas für die ehstn. Sprache sich findet,

darüber mag Kellers Liefländische Historia Neval 1695. zum Beweise dienen. S. 22. findet man folgenden Aufschluß über das Wort Talkus. „Talkus kommt her (heißt es dort) „von talk, welches, wie Henneberger in seiner „preussischen Chronica*) anmerket, eine Arbeit „heißet, so man nicht um Lohn, sondern um „Essen und Trinken thut.“ — S. 32. „Sie „(die Liefländer) haben vor dem Ehebruch solchen „Abscheu gehabt, daß sie auch diejenigen, so dar- „in begriffen worden, lebendig verbrannt u. s. w. „daher auch bis auf diesen Tag der Ehebruch von „den Ehsten tulli tö d. i. eine That, die des „Feuers Werth, genannt wird.“ Wie ohne Be- „kanntschaft mit der Geschichte eines Volkes dassel- „be immer räthselhaft und in so vielen Hinsichten „fremd bleibt, ist eine allen bekannte Sache, wel- „che ich daher hier übergehe, und mich zu einem „andern Gegenstande wende, der wohl nicht ganz „unwichtig für die Bildung und Bereicherung der „ehstnischen Sprache sein dürfte. Ich bin nehmlich „der Meinung, daß man

nene Formen,
deren man sich bisher in der Schriftsprache nicht

*) Der Freund der ehstnischen Sprache wird also auch die preussischen Chroniken nicht ohne Nutzen lesen.

bediente, aufnehmen und gebrauchen soll. Der- „gleichen ungewöhnliche Formen kommen beson- „ders in den Poesien der Ehsten (aber nicht bloß „allein in ihnen) vor, wie z. B. eine Art von Par- „ticip oder Gerundium, oder was es sonst ist, auf „maid und mai oder maie. Da heißt es oft: „Katsumaid, söitumaid, kollisemaid, laule- „maie, lasskemaie u. s. w. Wenigstens könn- „ten diejenigen, die ehstnisch dichten, sich dieser „Formen bedienen, da sie auf jeden Fall echt ehst- „nisch sind; wiewohl ich auch dafür halte, daß „man sie in der Prosa nicht brauchen können. Bei „einem Hausbesuche in diesem Winter kam die Re- „de darauf, daß die Knaben gewöhnlich schlechter „lesen und überhaupt weniger lernen und verstehen „als die Mädchen. Manches wurde nun zu ihrer „Entschuldigung gesagt, daß sie z. B. mehr arbei- „ten, oft in den Wald und auf den Hof zur Arbeit „gehen müßten u. d. gl. Worauf die Wirthin des „Gesinde das Wort nahm und sagte: freilich ler- „nen die Mädchen mehr, aber sie können auch „mehr lernen; denn tättar-laps ikka koddö- „maid (ein Mädchen ist oder bleibt immer zu „Hause). — Kann man also wohl mit recht ein „Bedenken tragen sich dieser Form zu bedienen? „Ich glaube nicht, wiewohl ich nicht in Abrede „bin, daß vor dem Gebrauche allerdings zu überle- „gen sein wird, was es für eine Form ist, und

wann sie gebraucht wird. — Diese Form wird übrigens nicht die einzige sein, die noch aufzunehmen ist; gewiß werden sich noch mehrere finden. So erinnere ich mich z. B. nicht, in irgend einem für die Ehsten geschriebenen Buche diese adjectivische Form *suur dune, raš gune* u. ähnl. gefunden zu haben. —

Reichen alle bisher vorgeschlagene Mittel und Wege nicht hin, die ehstnische Sprache mit den nöthigen Wörtern zu versorgen, dann erst, aber auch nur dann erst, wird man

Wörter aus fremden Sprachen gebrauchen dürfen. Viele werden unentbehrlich sein, viele schon jetzt überflüssig, und ein großer Theil, wenn man die ehstn. Sprache genauer und mehr kennen gelernt haben wird, gewiß mit der Zeit wieder überflüssig werden.^{*)} Aus der deutschen Sprache allein sind über 400 Wörter jetzt im Ehstnischen im Gebrauch, unter denen nicht wenige sind, die ganz ohne Noth, theils aus Unwissenheit, theils aus Trägheit, theils aus Affec-

*) Sehr unnütz ist der Streit über die Vorzüge einer Sprache vor der andern. Sie sind alle auf einerlei Art angelegt und auf Einen Grund gebaut; es kann daher aus einer jeden alles werden, was Zeit, Umstände und Cultur nur wollen. s. Mitbridates von Joh. Christ. Adelsung. 1ster Theil. Vorz. S. XXV.

tation aufgenommen worden sind. Es wird zu den Verdiensten der Bildner der ehstn. Sprache gehören, wenn sie diese überflüssigen und daher unnützen Wörter wieder aus der Sprache entfernen und echt ehstn. an ihre Stelle setzen. Aus Unkunde der fremden Sprache und aus Gedankenlosigkeit bildet der Ehste häufig Wörter, die durchaus falsch und weder der Sache noch der Sprache entsprechend sind. Z. B. *trukli is-* sand der Buchdrucker, *kantsel* die Kanzlei u. v. a. Dergleichen Wörter wird man nicht nachsprechen, noch weniger nachschreiben dürfen; es wird vielmehr ebenfalls zu den Verdiensten gezählt werden müssen, welche sich die gelehrten Freunde der ehstn. Sprache um dieselbe erwerben können, daß sie in solchen Fällen, wo der Ehste entweder nicht recht gehört, oder nicht recht überlegt hat, das rechte Wort, wenigstens das regelmäßig gebildete, setzen.

Ich weiß nicht ob es gerade hierher gehört, allein da die Sprache dadurch offenbar gewinnt, so trage ich kein Bedenken auch darauf aufmerksam zu machen, daß von mehreren Wörtern es zwei und mehrere Formen giebt z. B. *tüddinus* und *tüddimus*. Könnte man nicht mit recht von einem guten Scribenten erwarten, daß er sich immer der regelmäßig gebildeten Formen bediente? Allgemein verständlicher werden sie doch

gewiß sein, aller übrigen Gründe, die für diese Formen sprechen, zu geschweigen.

Folgende Bemerkungen mögen als Schlußbemerkungen das Ganze schließen.

— Je rascher die Ehsten in ihrer Cultur vorschreiten, desto eher wird man anfangen — ehstnische Bücher zu schreiben.

— Ein neues Wörterbuch wird wahrscheinlich nur ehstnische Wörterbuch heißen. Es wäre ein schlimmes Zeichen, wenn man wieder hinzufügen müßte: für beide, oder gar für die drei oder vier Hauptdialecte.

— Man wird immer geneigter werden zugeben, daß im Dorptschen, so wie im Revalschen, Pernauschen und auf Desel — Ehsten wohnen, die alle auch ehstnisch sprechen.

— In der Vorrede zum 2ten Hefte dieser Beiträge ist gesagt worden, daß dieses 3te Hefte wahrscheinlich zwei Abtheilungen, eine für den dorptsch-ehstnischen und die andere für den revalsch-ehstn. Dialect haben würde. Allein bei genauerer Erwägung der Sache hat man gefunden, daß eine solche Theilung unnütz und keinesweges, was diese Beiträge ja sollen, dem Studium der ehstn. Sprache überhaupt förderlich ist. Hiermit werden natürlich Beiträge für den dorptsch-ehstnischen Dialect nicht ausgeschlossen; sondern nur gesagt, daß sie als Beiträge

zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache zwar einen Platz, aber nicht eine besondere Abtheilung erhalten werden, weil man sonst auch dem Fellinschen, Pernauschen, Deselschen und allen übrigen Dialecten eigene Abtheilungen bewilligen müßte, wodurch zuletzt alles dermaßen getheilt werden würde, daß das Ganze unfehlbar darüber verloren gehen müßte.

— Kein bis jetzt erschienenenes ehstnische Buch wird man classisch nennen können, noch weniger es sein; was am allerwenigsten von irgend einer Uebersetzung wird behauptet werden können.

— Fast scheint es, als wenn es fürs erste besser wäre, nur über die ehstn. Sprache und nicht in derselben Bücher zu schreiben.

— Der Verfasser dieses Aufsatzes hat sehr oft die Redensarten: nach meiner Meinung, meiner Ansicht u. ähnl. weggelassen, ohne darum sich kanmaßen zu wollen, als habe er alles richtig und aufs beste dargestellt (wie wohl er keine Mühe gespart hat und immer seiner besten Ueberzeugung gefolgt ist), und als könne er nicht irren. Es ist theils der Kürze wegen, theils weil sich die Sache von selbst versteht, geschehen.

d. H.



4) Aus einem Briefe

des Herrn

Consistorial Assessors von Willmann,

an

den Schul-Inspector D. von Luce,

von letzterm mitgetheilt.

Allerdings bin ich verpflichtet auf die öffentliche Anfrage: was die in meinen Fabeln stehenden Worte: wohmind und torbiik bedeuten? zu antworten. Aber was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen ganz offenherzig bekennen muß, daß ich nicht weiß, was das eigentlich für Worte sind: ehstnische? — so scheint es; was sie aber bedeuten sollen, weiß weder ich, noch sonst hier ein Ehste. Ich kann mich derselben also nicht bedient haben. Daß sie aber da stehen, geht so zu: der Herr Buchdrucker Gressel in Neval schrieb an mich, und bat, da die 2te Auflage meiner Fabeln auch vergriffen wäre, daß ich ihm erlauben möchte, die 3te Auflage zu veranstalten. Dieses bewilligte ich ihm, mit der Bedingung: daß er für die Ausmerzung der vielen Druckfehler sorgen sollte. Der, mir unbekante, Herr Corrector hat aber nicht blos Druckfehler, sondern er hat mein Buch corri-

girt: viele Worte mit andern umgetauscht, ja ganze Stellen gestrichen, und anders gegeben, und mir also Stücken aufgesetzt wo kein Loch war. Dieses Erlaubniß hatte ich ihm nicht gegeben, sondern ich sage mit D. Luther: laßt mir meinen Rock, wer's aber besser versteht, mache selbst ein Buch! Eben so wenig hatte ich die Erlaubniß gegeben, ins revalsch-Ehstnische zu übersetzen, wodurch es andern Gegenden, wie am Tage liegt, zum Theil unverständlich wird: denn der östfische Dialect ist nach meiner Meinung im Durchschnitt verständlicher, als jener, weil er sich an mehrere Dialecte anschmiegt.

In der Stelle S. 134 hatte ich gesagt: Said nemmad kül lobbisend ning rapayind, dies streicht der Herr Corrector und schreibt: Said nemmad kül wohmind ja rabehand. Ich hoffe jenes wird mehreren verständlich sein, als dieses. Lobbisema, plaudern, und rappima, klatschen, verläumdern, sind in Hupels Lexicon, als im revalschen und dörrptischen Dialect bekannt, aufgenommen; dies muß dem Herrn Corrector wohl nicht bekannt gewesen sein, sonst hätte er gewiß für dasmal seinen Kirchspielismus wohmind, für sich behalten, und rabhama hat im Hupel, und auch hier, eine ganz bestimmte Bedeutung, schütteln, schlagen, 2c. aber keine die in jene Stelle paßte.

Sie sehen also wohl, daß ich für das Ehfinische derzten Auflage meiner Tabeln nicht verantwortlich sein kann, denn es ist von einem ungerufenen Verbesserer Tallina ma kele murre peäle pandud. re.

von Willmann.

Bibliotheca
universitatis
Dorpatensis

II. Recensionen.

1) Lübbilenne Öppetub Cestima Tallorahwa Ämmadele. Tallinnas trüf. Kitub J. S. Gresseli Kirjadega 1812. Vom Herrn Collegienrath und Inspector der ehfländischen medicinischen Verwaltung D. Justus Walther. (Der ehfinische Uebersetzer hat sich nicht genannt.)

Wer die Namenslichkeiten alle kennt, womit Bauerweiber arme gebährende Mitschwester oft zu behandeln pflegen, den muß jeder Versuch freuen, der darauf abweckt diesem Unwesen zu steuern. Die lobenswürdige Anstalt in Reval und alle dabei mitwirkende Personen, besonders d. Hr. Verfasser der vorliegenden Schrift, verdienen den herzlichsten, den wärmsten Dank für ihre Bemühung dem Ehfin unterrichtete Hebammen zu geben, wodurch auf dem kürzesten Wege das Uebel gehoben wird.

Wahrscheinlich bediente sich d. V. dieser Schrift als Leitfaden beim Unterricht der ehfini-

sehen Hebammen, und gab sie hernach heraus, zur Wiedererinnerung des genossenen Unterrichts. Aus einigen Stellen sollte man schließen daß d. V. auch daran gedacht habe, daß dieß Buch auch in die Hände anderer Ehsten kommen könnte, indem er gegen einige Mißbräuche warnt, und ich muß gestehen ich hätte es gerne gesehen, daß alle Mißbräuche namentlich wären gerügt worden, denn das ist für den Ehsten fast eben so nöthig als das besser Wissen, und die ehstnischen Hebammen bleiben doch immer — Weiber.

Was die Einrichtung des Werks betrifft, so sind im 1sten und 2ten Capitel die weiblichen Geburtstheile sehr genau beschrieben, sogar ist angemerkt, daß die Gebärmutter ganz fehlen kann. Mit diesen hat freilich die Hebamme auch nie etwas zu schaffen. Das 3te Cap. handelt von der Reinigung: das 4te von den Brüsten: das 5te von den Eierstöcken: das 6te von der Schwangerschaft. Viel Physiologie! Das 7te von den Fortschritten der Schwangerschaft: das 8te von den Entleeren bei der Schwangerschaft. Davon paßt wohl das wenigste für Bauerweiber. Das 9te vom Zufühlen: das 10te von der Geburt: das 11te von der Geburtshülfe: das 12te von der Wöchnerin: das 13te von der Behandlung des Kindes: das 14te von Ammen: das 15te von schweren Geburten: das 16te von der Wendung. Der V. macht also seine Bau-

erhebammen zu vollständigen Geburtshelfern; denn es steht im ganzen Buche kein einziger Fall wo der Accoucheur oder Operateur nothwendig sein könnte. Ob das wohlgethan ist? — Freilich von der einen Seite ist viel wissen besser als wenig wissen, und einzelne Genies mögen wohl viel prästiren; von der andern Seite möchte doch aber oft das nicht gerechtfertigte Selbstvertrauen viel Unheil anrichten. Der Sachverständige wird mich hier leicht verstehen. —

Das 17te Cap. handelt von der Nachgeburt: das 18te von der Zwillingsgeburt: das 19 von der frühzeitigen Geburt, und das 20ste von der Geburtstodter Kinder. Hernach noch etwas über die Kuhpocken. Man sieht der V. hat sein Möglichstes gethan, seinen Gegenstand so vollständig als möglich abzuhandeln, und wird natürlich beim mündlichen Unterricht den Nutzen des theoretischphysiologischen Theils angezeigt, und am Fantom die, hier ausgelassene Fuß- und Steis- Geburt nebst den andern nicht genannten schweren Geburten gewiesen haben, um seinen Schülerinnen mitzugeben was die Kunst lehrt. Gott gebe denn, daß sie es mit richtiger Anwendung gebrauchen mögen!

Was die Uebersetzung anbetrifft, so hätte ich wohl gewünscht, daß sie in die Hände eines Accoucheurs, oder doch wenigstens eines practischen

Arztessigkeiten wäre, der Kenntniß der Sprache genug besessen, um nicht bloß richtig zu übersetzen, sondern dieser Wissenschaft auch zugleich eine genuine ehstnische Terminologie zu geben, welches für die Sache selbst sehr wichtig ist. Die erste Schrift darüber, der erste Unterricht in derselben, entscheidet, und es hält hernach schwer eine solche, wenn auch falsche Terminologie zu vernichten, und eine richtigere an ihre Stelle zu setzen, wie das die Erfahrung in andern Wissenschaften lehrt.

Um doch einiges in dieser Hinsicht anzumerken, so wünschte ich wohl ein anderes Wort für *Pe k, i*, (das Becken), da schon *Pe k, i*, (Spek) ins Ehstnische aufgenommen ist, und beides deutsche Wörter sind. *Pe k i s u* halte ich für unverständlich. Die Gebärmutter wird meistens *Lapsek o d d a* genannt, so steht in der Bibel: Pag. 6 u. 12. u. a. D. wird sie *e m m a* genannt. Billig sollte man bei einem Ausdrucke geblieben seyn, und mir dünkt, daß *e m m a* der, unter den Ehstn, allgemein bekannte Name der Gebärmutter ist, und der Context wohl nicht leicht ein Mißverständnis zulassen wird. *E m m a r ö ö r*, (Mutterseide) ist ein ohne Noth ehstnisiertes Wort. Mutterseide ist ohnehin ein bildlicher Ausdruck, dasselbe Bild hätte man ja im Ehstnischen beibehalten können. *E m m a t r o m p e e t* ist sehr

genau übersetzt, dahingegen die Schaffhaut sehr frei *M u n n a* gegeben ist, und doch halte ich das Letzte besser als das Erste. Bei der genauen Aufzählung der Beckenknochen wird das im Deutschen benannte Darmbein richtig *so l e l u* übersetzt; ich dünkte man ließe dem Bauern sein *P u s a l u*, dies brauchte er sich nicht erst demonstrieren zu lassen. Den Unterleib giebt der Uebersetzer sehr verschieden: *k ö h h o a l l u n e*, *a l l u s i h h o* und *i h h o a l l u s*. Der Bauer nennt, hier wenigstens, den Unterleib *k ö h t*, oder *s i s s e k o n d*: er muß also den *k ö h h o a l l u n e* zc. noch unter den *k ö h t* suchen, und da geht er sicher irre! — Wie es mir scheint hat der Ueb. die Hebamme durch die Schreibart (*ä m*) von der Mutter (*e m m a*) unterscheiden wollen. Da dies aber im Grunde ein Wort und in allen übrigen Biegefällen sich vollkommen gleich ist, so fällt der Unterschied nur ins Auge, dem Gehöre bleibt er verborgen. Wäre es nicht vielleicht besser die Hebamme *a b b i e m m a* zu nennen?

Dies nur zur Probe über Terminologie. Der Uebersetzer mag wohl dabei sehr oft in großer Berlegenheit gewesen seyn, so vollkommen er der Sprache mächtig zu seyn scheint, besonders des revalischen Dialects, der in dem Buche durchgängig herrscht, so grammatisch richtig es auch geschrieben ist. Daß dieser aber nicht die eigentli-

die Bibelsprache ausmacht, ist bekannt. Doch glaube ich noch folgendes anmerken zu müssen. In der Vorrede S. 6. v. u. statt: *Sest kui mitto* last ja kui mitto emma surrewad, möchte wohl richtiger sein: *sest kui mitto lapsi ja kui mitto emmaid surrewad*. Eben so weiter unten: *Sedda wannemaks innimenne saab — sada*. Um das sama so kurz hintereinander zweimal gebraucht zu vermeiden, könnte man sagen *mid da wannemaks innimenne lähääb, sedda targemaks ta woib sada*. Auf der andern Seite: *Kiddu rikello* ist wohl ein Provincialismus statt *Kiddu ello*. Daß *Sa, So, Sinna, Sinno* in dieser Vorrede immer mit einem großen Buchstaben gedruckt ist, wird wohl eine Höflichkeit sein, die aus dem deutschen Briefstyl entlehnt, meines Wissens aber sonst im ehstnischen noch nicht eingeführt ist.

S. 1. *Öppetusse naal* ic. ist mir, vielleicht auch mehreren Ehsten unverständlich. Unten — *liati (liaste) kui naene esimest korda last käib*. *Last käima* scheint mir ganz unrichtig zu sein, wenigstens habe ich diese Redensart weder gehört noch gelesen, ich würde gesagt haben *kui naene esimest korda käima peäle on*.

S. 2. 7) *Namat mees*, wird meines Wissens nur vom männlichen Geschlecht gebraucht,

von der Hebamme könnte man sagen *ta peab ramatut moistma*. U. s. w. Denn wie ich schon erwähnt habe wird wohl die meisten Abweichungen der revalsche Dialect entschuldigen, der mir bei weitem nicht hinlänglich bekannt ist, um die nöthigen Vergleichen anstellen zu können.

D. v. L.

2) Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache. Zweites Heft. Perna 1813.

Die folgenden, dem Herausgeber zugesandten Bemerkungen über das zweite Heft der Beiträge zur gen. Kenntniß d. ehstn. Sprache, die auch zugleich die Bedeutung einiger im zweiten Hefte aufgegebenen Wörter enthalten, sind zwar keine Recension dieses Heftes; allein dennoch werden sie gewiß den Lesern willkommen sein. Denn zu geschweigen, daß sie von einem mit der ehstnischen Sprache sehr vertrautem Manne herühren; so sind sie die ersten Worte, die über diese Beiträge öffentlich gesagt werden, wodurch sie offenbar ein Interesse mehr erhalten. Gern wird der Herausgeber dieser Blätter auch künftig aufnehmen, was etwa noch Andere belehrendes von denselben zu sagen und nütliches über dieselben zu erinnern haben möchten. Hier folgen nun die angeführten Bemerkungen.

§. 36. Z. 14. Kes mitte lonkas sollte heißen: Kes mitte lonkand, oder: kes siis ei lonkand. Der Sprachfehler, daß das Zeitwort sich in verneinenden Sätzen eben so endet, als in bejahenden, kömmt in den meisten ehfinischen Aufsätzen dieses Hefts vor.

§. 37. Z. 5. Was heißt: keige koudo läbbi?

§. 77. Z. 6. 7 u. 8. Anstatt tebjē, seiste, minne, spricht man in den meisten Gegenden Ehslands: tebjā öder tejhā, seista, minna, und zwar nicht bloß in der hier bemerkten Bedeutung, sondern auch, wenn etwas als wirklich geschehen erzählt wird.

§. 77. Z. 14 u. 15. Von dem, was hier behauptet wird, findet gerade das Gegenteil statt.

§. 78. Z. 9 v. u. Tahhad sa ic., als Frage, ist ein Germanism. Der Ehste fragt: kas sa tahhad, oder kas tahhad?

§. 81. Z. 4. Wenn die Behauptung: Pea heißt der Kopf und nichts weiter, wahr wäre, was hieße denn noa pea; naaskli pea? Was hieße pea willi? Doch wohl nicht Kopfgetreide, sondern das schwerere, bessere Korn, das durch den Wind oder noch besser durch Worfeln von dem schlechteren abgetrennt wird. Die Bedeutung dieses Wortes, da es den Beitrag zu dem Gebiets-Vorraths-Magazine bezeichnet, ist

nur so alt, als die Einhebung solcher Beiträge. — Zu peamees (§. 82. Z. 6.) kann man auch peawanne rechnen. Daß diejenigen, die nur etwas auswendig hersagen, aber nicht lesen können, peamehed, und noch häufiger pealuggejad heißen, ist bekannt. Ein gewisser Küster hatte sie Kopfcreaturen genannt. — Bei dieser Gelegenheit etwas über die Präposition peäl, peäle, peält, oder wie es in Terwen und dessen Umgebungen ausgesprochen wird, peal ic. Unfreiwillig sind peal und peale der doppelte Dativ und pealt der Ablativ von Pea.

§. 98. Z. 1 u. 2. Päikima, besser leigima, ist in der hier angeführten Bedeutung nicht nur in Harrien, sondern auch in Terwen, und vermuthlich ebenfalls in andern Provinzen Ehslands üblich.

§. 98. Z. 7. 8 u. 9. Eine Reihe gestapeltes Brennholz, Zaunholz ic. heißt im nomin. piino, im gen. und acc. ebenso; ein Splitter im nom. piud, im gen. pinna, im acc. pinda; ein Dreschflegel — nicht bloß der Klöppel, sondern das ganze Werkzeug — im nom. pint, im gen. pinda, im acc. pinta.

§. 98. Z. 10. Der nom. von püti ist vermuthlich püüt, und dann der gen. püdi, acc. püti. Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist wohl

Bente, wovon, oder noch näher von dem plattdeutschen Bute, es auch wahrscheinlich herkömmt.

S. 98. 3. 14. Silma langud, die Augenlieder.

S. 101. 3. 16. Nicht at, sondern hat; vermuthlich von dem schwedischen Worte hat, ein Hut.

S. 114. 3. 4. Låme, besser lähme, als Abkürzung von lähhåme. Vielleicht wäre aber fame hier noch besser.

S. 130. 3. 14. Wessitse ist unrichtig, es muß heißen: wessiste.

S. 149. 3. 5. Tautab oder taotab, von taotama, nach etwas greifen, haschen.

S. 149. 3. 8. nicht kanekoa, sondern kanekoa. Irraleppitamisse kanekoda, die Tempelabtheilung für den Gnadenstuhl, das Allerheiligste.

S. 149. 3. 10. Iggefe, nicht, wie man hier aus dem Vorhergehenden schließen sollte, 1 Chron., sondern 2. Chron. 24, 7. Die Bedeutung dieses Wortes ist dem Verfasser dieser Bemerkungen unbekannt und er hat sie auch nicht ausfragen können. — Das Wort im Grundtexte — nicht zwei, sondern nur eins — welches durch iggefe bala in der ehstnischen Uebersetzung ausgedrückt worden ist, heißt: der sehr bösen.

S. 149. 3. 12 u. 13. Der Nominativ von koolmest ist koolme.

S. 149. 15 u. 16. Irrendama, ärrandama, auch arrendama, vermögen.

S. 149. 3. 17. Rogud ist der nomin. pl. von kool, die Hafe. An dem angezogenen Dreyte kömmt dieses Wort in uneigentlicher Bedeutung vor und heißt Kniffe.

S. 149. 3. 23 u. 24. Kalkofesse (Pf. 35, 16) ist der Genitiv von kalkofe, ein kleines Brot.

S. 149. 3. 3. Wirtsilas ist fast gleichbedeutend mit ebdem, voreilig.

Nachtrag.

S. 67. 3. 4. Nicht Gutsleff, sondern Thorhelle. S. S. 32. der Vorrede zu dieser Grammatik.

S. 148. 3. 3. v. u. ne und lik sollte heißen linne und lik. In der Bedeutung findet hier kein Unterschied statt. 3. 2. v. u. sollte nicht taewane, sondern taewalinne stehen. Jenes heißt: was im Himmel ist, dieses aber, so wie auch taewalik, himmlisch; taewane hat eine höhere Bedeutung, als taewalinne und taewalik.

III. Poesien der Ehsten.

1) Vier ehstnische Lieder, aus der Kochtel-
schen Gegend.

Eingesandt von dem Herrn Pastor J. W. Everth
zu Roddafer.

I. Lied.

Sie! sie! Kelmikenne!
Wöttin Wörnusta emmanda,
Tagga Narwa naese nore;
Wein ma ella heina male
Wein ma kalli kare peäle;
Hakkas nihhusist niksumaie
Labba luište laksumaie. —
Leggin ma teo õllute,
Wadi winada wihhada;
Katsufin suggo fogguja.
Si! minno weike weljekesfed,
Wöttin Narwast naese nore!
Kanna pä kirko teelte;
Wein ma ella heina male,
Wein ma kalli kare peäle;
Hakkas nihhusist niksumaie
Labba luište naksumaie.

2. Prubi ja peis laul.

Olle terwe, ma tännau, auu hoidamasi!
Läide kaswa kaswamasi!
Paisomasi parras rammoge;
Et hoidsid auu ürwaste,
Ja kaisfid kaswo kauniste.
Kesse piddi pitka hole
Kandsi kangea murreta?
Sul on illus herrake
Kulda kromi prauake,
Se, se piddi pitka hole,
Kandsi kangea murreta!
Pead ei sanud pea alla;
Jalgo ei wiljo wodie.
Se olli istunud emmaste,
Se olli astunud audujast.

3. Kui prudile tanno pähhä pantasse.

Põlwe, põlwekenne!
Ello ella lehhekenne!
Kui koddana kaswades,
Elles pide tüttar ennä!
Mudusa abbimehhen;
Toia käske jalgatenne.
Katsub kurjada linnada
Dälade õtsenkuda,

Mibda peab pean piddama
 Jhhus kallis landamaia.
 Pesse weele weel,
 Es kurrifast fuendele,
 Panne sepi seitsemeeste;
 Käed kallid kahheksaste;
 Eörmed ühbed ühheksaste.
 Wessil külma kümmeeste;
 Siiski seisaneb sinvine
 Pea laelta lappilinne;
 Otsasi ölle karwalinne.

4. Kui woid liakse.

Kofko, kofko korekenne!
 Taewasi tulgo,
 Kirko mingo,
 Mõda mäna,
 Mütta, mäta,
 Laua peäle lattakida,
 Leiwa peäle liistakida.
 Kofko, kofko korekenne!

2) Drei Lieder aus dem Torgelschen.
 Eingefandt von Mademoiselle E. Offe.

1. Die arme Schnitterin.

Leikage õeb tõsised! —
 Ma tullen nurme leikamaie,

Minna lamini laia wälja,
 Kõl ma põimin pitka põlde,
 Minna waene õstet' orja
 Õstet' orja, peästel' päwa,
 Kinni kihlatud sullane.
 Jkka pean minna minnema,
 Jkka pean ees ollema.
 Tulli tulda taewadesda,
 Wallas wihma warmadesda.
 Enne päwa leikan parmo,
 Leikan parmo, leikan kassi.
 Perre tüttar pitka, laiska,
 Ta maggab wõta wõdibeske
 Linna alla, teine peäle.
 Ku tal paistab koppelisse,
 Pääw tal paistab peälusfelle,
 Siis on mõtte põllal miina. —
 Seppakenne, poisikenne!
 Te mul tinnase sirbi,
 Walla waskne warrekenne,
 Ma läh' põllul leikamaie
 Keškelt kero kaerokessi,
 Murme otsa oddrakessi,
 Nasse peäl naerokessi;
 Ei jätta libled likumaie,
 Egga kõrke kõikumae.

Ohne Uebersetzung ist vieles, wenigstens fast
 viele, in diesen Liedern unverständlich, und ich

glaube daher daß man es gern sehn wird, wenn ich die mir ebenfalls gütigst zugesandten Uebersetzungen derselben hier mittheile. Die Bedeutungen von manchen Wörtern hat man nicht erfahren können, wie z. B. von minna lamin, pöimin, nasse peäl (wovon der Nominativ wahrscheinlich nassw ist) und das in dem folgenden Liede vorkommende nökus. Man hat sie zu errathen gesucht, und nun ist die Frage, ob man richtig gerathen hat. Die mit Klammern eingeschlossenen Worte sind zum bessern Verständniß eingerückt worden. — Dies ist die Uebersetzung des ersten Liedes.

Mähet, Schwestern, ohne Hast! —

Ich komme (auch) zum Schneiden auf den Acker,
 Ich stecke mir ab eine breite Fläche,
 Wohl wähle ich mir aus ein langes Feld.
 Ich armer verkaufter Slave,
 Erkaufter Sclave, durch die Sonne befreit;
 Ich ein Knecht (zum Frohndienst) fest verlobt,
 Immer muß ich gehen (zur Arbeit),
 Immer muß voran (bei der Arbeit) ich sein.
 Es mag Feuer kommen von den Himmeln,
 Es mag hinuntergießen den Regen bis zu den Zehen.
 Vor Tage schneid ich den Garben,
 Schneide den Garben, schneide (auch) zwei.
 Des Wirthens Tochter, die lange, faule,
 Ohne Gurt (sogar) schläft sie auf ihrem Bette,

Unter sich und über sich Bettlaken.
 Der Mond bescheint schon ihren Koppel,
 Die Sonne beleuchtet schon die Stelle ihres Hauptes,
 Dann erst ist sie Willens aufs Feld zu gehn.
 (Guter) Knabe des Schmids,
 Verfertige mir eine Sichel von Zinn,
 Von Messing gieße den Griff.
 Ich gehe aufs Feld zum Schneiden,
 Den in der Mitte verwickelten Hafer,
 Die am Ende des Feldes befindliche Gerste,
 Die auf dem Hügel an der See befindlichen Rüben.
 Ich lasse keine Spreu sich mehr bewegen,
 So wie keinen Halm mehr schwanken.

2. Die Nacht des Gesanges.

Kui mä halkan laulemaie,
 Laulemaie, laulemaie,
 Monni mees jääb möttelema,
 Monni naene nuttelema,
 Kusi kubjast kulemaie,
 Seitse walda seiseimaie;
 Urwa'ad kägge kulkwad,
 Lane lindo laulewad.
 Minna laulsin wälja peäl,
 Sure nurme keskeelle,

Mi kui kaggi*) kuskusse
 Mõikus medde nõmmikusse.

Uebersetzung.

Wenn ich zu singen beginne,
 Zu singen und mich auszulassen,
 So bleibt so mancher Mann nachdenkend,
 Manches Weib bleibt horchend,
 Sechs Aufseher hörend,
 Sieben Gebiete stehend,
 Wännen, der Kukul lasse hören sein Lied,
 Und das Haselhuhn seinen Sang.
 Auf dem Felde sang ich so,
 In der Mitte des großen Acker's,
 Wie der Kukul im Gränenwalde,
 Der sich senkte in unsre Haide.

3. Die Hagestolzen.

Wannad poisid, walsud poisid
 Widi mürile maggama,
 Sennikui tõlba tõrwati,
 Wanna rattast raswati,

*) Der Kukul ist bei den Esten ein Schicksals-Vogel, daher sich auch die estn. Sängerin lieber mit ihm vergleicht als z. B. mit der Nachtigall, wiewohl sie auch den Gesang dieses Vogels sehr lieben und gerne hören.

Eiis neid widi kauba ette:
 Wiis sai wanna wisa ette,
 Kuus sai kairwa kinga ette,
 Sadda sandi sapa ette,
 Lühhad tuli lua ette.

Uebersetzung.

Die alten, strengen Knaben (die Hagestolzen),
 Die brachte man zur Ruhe auf die Mauer,
 Während man die Rutsch (Räder) mit Theer
 versah,
 Und die alten Räder ausschmierte.
 Hierauf wurden sie gegen Waren ausgedoten:
 Fünf bekam man für alte bastne Pasteln,
 Sechs für ausgetrocknete Schuhe,
 Hundert für ein Paar schlechte Stiefel,
 Tausend für einen Besen zum Bindigen.

Bibliotheca
 universitatis
 Dorpatensis

IV. Sprichwörter und Räthsel.

1) Sprichwörter.

a) von Desel.

Das von Hupel angeführte Sprichwort:

"Res koera sabba lähhitab, kui ta isse ei lähhitä" drückt der östliche Ehse so aus:

Res koera hánna tóstab, kui ta isse ei tósta, wer hebt dem Hunde den Schwanz, wenn ers nicht selber thut. Es ist dies, meines Erachtens, besser gesagt.

Dr. v. L.

b) aus dem Koddaserschen.

Eingesandt von dem Herrn Pastor J. W. Everth zu Koddaser.

Ei rikkas rahhaga panta; kunning fulda ei maeta, der Tod macht alles gleich.

Wodras toob, wodras wiib; wodras toob kullunud kue, karwawerenud kas-fuka, verlaß dich nicht auf Fremde.

Paisk kaswatab lapsi, hilline perre toidab, der Faule lebt auch.

Hilbud naerawad, nartsud nuttawad, auch Armuth hat Freude.

Euul toob terwista temmale; pil-wed piklada iggada, er wird gewiß nicht sterben.

2) R ä t h s e l.

a) von Desel.

In seinen Räthseln drückt der Ehse seine Gedanken ganz auf seine genuine Art aus. In dieser Hinsicht können sie dem Sprachforscher nicht gleichgültig sein, ob sie gleich in Absicht des Wizes oft wenig Befriedigung gewähren.

Etker tekker lähhäb taewa minnes des. Der Zickzack geht Eier legend gen Himmel.

Der Hopfen.

Üks tulleb maialt maalt, kattab mered, kattab maad. Einer kommt aus einem andern Lande und bedeckt die Meere und das Land.

Der Schnee.

Karro kõndis teed kando, karwad tilkusid mahha. Der Bär ging längst dem Wege spazieren und die Haare triefen herunter.

Ein Fuder Heu.

Wiis wessihallid hobbosed kargawad ring ümber kaewo, ning üks ei sa teist kätte. Fünf wassergraue Pferde laufen um einen Brunnen, und eins ereilt das andere nicht.

Die Stricknadeln.

Ees sird wirolinne, peält kulla karwalinne. Inwendig gestreift, auswendig goldfarbig.

Die Zwiebel.

Peose mahhub, pütta mahhu mitte.
In die Hand raumt es, aber nicht in die Sonne.

Die Ochsenruhe.

Hal hãrg nurkas, kui ta kippitab siis
ta moirab. Ein Ochse im Winkel, wenn er
sich bewegt, so brüllt er.

Die Handmühle.

Dieses ist dem von Hupel angeführtem, deut'
ich, vorzuziehen: hal hãrg, auk selgas; ob-
gleich beide nicht sehr wichtig sind.

Kurre kael ülle merre. Der Kranichs-
Hals über dem Meere.

Der Griff am Kessel.

Jallato Jaan läh häb seina kaudo ül-
les. Der ohnfüßige Jaan geht die Wand hinauf.

Der Rauch.

Kust hãrg maggab metsas, asse sei-
sab hulga aja. Der braune Ochse schläft im
Walde, die Schlaffelle ist lange sichtbar.

Die Fenerselle im Walde.

Kaks kulleb tahtwad aggulada, agga
mãggi wãhhel. Zwei Hähne wollen streiten,
aber es ist ein Berg dazwischen.

Die Augen.

Melli neitsit joostwad nurjades peãle,
sieht in Hupel etwas anders.

Hãrg koddõ, soled metsas. Der Ochse
zu Hause, die Gedärme im Walde.

Der Balken, dessen Zweige im
Walde geblieben sind.

Melli neitsit kusswad ühhe potti
siisse. Vier Jungfern pissen in einen Topf.

Wenn die Kuh gemolkt wird.

Mis teie enneminne sõte, podud
meeß, woi aun perses kãpsatud? Was
essen sie lieber einen aufgehãngten Kerl, oder
einen Apffel im Hintern gebraten?

Ein gerãucherter Strãumling,
und ein Apffel in der Hand.

Hãrg maggab, hallikas selgas. Ein
Ochse schläft und hat eine Quelle auf dem Rücken.

Ein Bierfaß.

Mees läh häb metsa, naene nãbba pid-
di selgas. Der Mann geht nach dem Walde
und hat das Weib beim Nabel gefaßt auf dem
Rücken.

(Kãhker). Das Kãgel, Trink-
geschirr der Bauern.

Pãwa torest lihha tãis, õse tãhsast
kuult tãis. Des Tags voll roh Fleisch, des
Nachts voll Wind.

Ein Handschuh; umgekehrt —
ein Bette.

Kuningas istub omma sitta sees.
Der König sitzt in seinem eigenen Rothe.

Ein Talglüht.
Dr. v. L.

b) aus dem Torgelschen.

Mitgetheilt von Mademoiselle E. Dffe.

Kiwi oue todi,
Siida siise lodi;
Minno isäa temma olli,
Temma emmakä minna sain.
Se laps, kedda minna immetasin,
Se olli minno emma mees.

Die Tochter, die ihren zum Hunger-
tode verurtheilten Vater säugte.*)

c) aus dem Vernauschen.

Lühhiessed ohjad, ja kangel ullata-
wad. — Die Augen. —

Puu pitkune, pilliroo sämmedane. Das
Herz des Holzes, pu südda.

d. 5.

*) Um die beiden ersten Zellen dieses Rathfels zu ver-
stehen, ist es nothwendig hier zu sagen, daß bei den
Ehsten die Sage geht, als wäre jener unglückliche
Vater lebendig eingemauert worden, und daß die
Tochter durch eine Spalte der Mauer ihm die Brust
gereicht habe.

V. Synonyme.

I.

Minnema. Kõndima. Käima.

Gehen heißt im Ehstnischen minnema. r.
d.*); 2) Kõndima. r. d. 3) Käima. r. Käima.
d. Das Wort uljuma. r. gehört nicht dazu, weil
es nur ein saches Gehen oder Schleichen
bezeichnet. Aber zu bestimmen, wodurch sich jene
drei von einander unterscheiden, ist schwieriger.
Ein Kenner der ehstnischen Sprache äußerte, daß
minnema auf die Frage wohin? aber Käima
auf die Frage wo? gebraucht werde; Kõndima
hingegen gleichsam ein müßiges Umherwandeln
oder Spaziren ausdrücke. In vielen Fällen ist
diese Regel gegründet; in andern reicht sie nicht
hin; z. B. kel Käib (nicht lähhäb) die Uhre
geht; imgleichen ta Käib reist aastat er geht
in das zweite Jahr; dann ta lähhäb (nicht
Käib) korda es geht von Statten, es gelingt.
Vielleicht beliebt es einem Kenner, eine genauere
Bestimmung bekannt zu machen.

*) Daß r. den Revalschen, aber d. den Döbptschen Dia-
lect anzeige, ist schon an andern Orten erwähnt
worden.

Wabba. Pri.

Frei, im Gegensatz des Sklaven oder Leibeigenen, haben die Bibel-Übersetzer sehr ungeschicklich durch wab bat r. und wab ba oder wab b a n d i k d. ausgedrückt, z. B. Gal. 3, 28, vermuthlich weil ihnen kein passenderes Wort beifiel, und sie Bedenken trugen, eins aus dem Deutschen zu entlehnen. Da alle Ehren ursprünglich frei waren, so bedurften sie keines Wortes zur Bezeichnung ihrer Freiheit; noch weniger schickt sich das erwähnte wab bat dazu: denn wab bat m e e s ist kein freier Mensch, sondern ein Los-treiber, der kein Gefind-:Wirth, aber wie dieser ein Leibeigener ist, der auch Frohn-Dienste (wab bat p a w a d) seinem Hofe leisten muß. P a h t i heißt auch zuweilen frei, aber in einem andern Sinne, sonderlich wo von Entledigungen, etwa aus dem Gefängniß oder vom Hofsdienste u. d. g. die Rede ist. Ein freier Mensch im Gegensatz des Leibeigenen, kann nur durch das aus dem Deutschen entlehnte p r i r. d. dargestellt werden, z. B. p r i i n n i m e n n e; eben daher heißt sein Freibrief p r i p a s oder p r i r a m a t. In andern Redensarten erfordert das Beiwort frei andere Wörter, z. B. unter freiem Himmel t u l e t a e m a a l; frei im Reden r o h k e r a k i m a s;

das Haus steht frei h o n e o n l a g g e d a p e a l; ich bin von dieser Uebelthat frei m a o l l e n s e s t w a g g a, u. d. g. m. Wie übrigens die Bibel-Übersetzer sich bei dem Worte frei irreten, so geschah es auch bei Knecht, wenn es einen Sklaven oder Leibeigenen ausdrücken soll. Das dazu von ihnen gebrauchte s u l l a n e Gal. 3, 28. u. a. D. m. bezeichnet keinen Leibeigenen; denn der Ehre nennt auch einen deutschen Bedienten von freier Geburt s a k s a s u l l a n e. Um schließlich zu bezeichnen man den Leibeigenen durch p a r r i s o r r i. r. p e r r i s o r r i. d. O r r i allein oder t o o r j a n e nennt sich auch ein Knecht oder eine Magd im Dienste bei einem Bauern, selbst wenn beide bloß für Lohn arbeiten und gar keine Frohndienste leisten.

Naggema. Waatma. Kaema. Katsuma.

Sehen heißt n ä g g e m a r. d. w a t a m a oder w a a t m a. r. k a e m a. d. k a t s u m a. r. Durch das erste wird das Sehen unbestimmt bezeichnet; es begreift auch jedes ungefähre Erblicken in sich, hingegen scheinen w a t a m a und k a e m a mehr ein Bestreben und Bemerkten auszudrücken; so wie k a t s u m a ein Untersuchen oder Versuchen. Zu einem Beweise dienen unter andern die Redensarten: siehe (nach) was die Uhere ist w a t a (zu

weisen kat su) mis kel on; ich sehe daß die
Ihre drei geschlagen hat, ma náán et kel on
kol m lönu d.

4.

Isfa. Taat. — Emma. Mem. Mutter.

Vater heißt isfa und auch taat. r. d. Das
letzte gebrauchen gemeinlich Kinder gegen ihren
Vater; doch werden alte Männer auch von frem-
den Personen tatike genannt. Andere sagen
hingegen wanna isfa, welches aber auch den
Großvater bezeichnet. Eben so verhält es sich in
Ansehung der Mutter mit emma und mem.
Doch nennen Kinder ihre Mutter nicht durchgän-
gig mem, sondern oft auch emma. Neuerlich
hat man angefangen, einer etwas betagten Bäue-
rin, welcher man eine Achtung erzeigen will, den
aus dem Deutschen entlehnten Titel mutter zu
geben.

5.

Perrenaene. Majapiddaja.

Wirthin heißt perre naene. r. (naine.
d.) sie mag im eigenen Hause, oder über das
Hofsgesinde die Aufsicht führen. Aber wer eine
gute sorgsame Wirthin darstellen will, der bedient
sich lieber des Ausdrucks maja piddaja.

6.

Untruk. Umbrik. Körrik. Pallapool. Sellk.

Körsik. Sauk.

Weiber-Unterröcke haben nach ihrer Ver-
schiedenheit, sehr verschiedene ehfinische Namen:
doch nicht in allen Gegenden einerlei. Daß aus
dem Deutschen entlehnte untruk oder untrök,
hört man nur von solchen, die aus Stolz ihre Be-
kanntschaft mit Deutschen darlegen wollen, son-
derlich in Städten und in deren Nähe. Der enge
wollene mit Korallen oder Krellen besetzte Unter-
rock, dessen Gebrauch allmählich veraltet, heißt
umbrik. r. körrik. d. der leinene von Drell
hingegen pallapool oder pallapölik. r. d.
auch dieser kommt hin und wieder aus der Mode.
Den gefalteten, er sei einfarbig oder gestreift, von
wollenem oder leinenem Garn, welcher jetzt sehr im
Gebrauch ist, nennt man in vielen Gegenden sel-
lik, in andern körsik oder körsik. Ein lo-
ses Stück Leinwand, anstatt des Unterrockes um
den Leib geschlagen, heißt im Pernauschen, wo
man noch zuweilen dergleichen trägt, sauk, oder
sajukenne.

7.

Ulema. Nákima. Rönnelema. Jutto aiama.

Sagen, reden, sprechen, werden im Deut-

schen zuweilen vermischet gebraucht, z. B. was sagte er? was redete er? was sprach er? Eben so geschieht es zuweilen im Ehnischen mit *it le ma. r. d.* sagen, und *rä k i m a. r.* reden. Hingegen kann *könne le ma. r.* und *jutko ai a m a. r. d.* eigentlich nur von Gesprächen gebraucht werden.

u.

1.

Kohr. Paik. Aäse.

Jedes dieser Worte läßt sich durch Stelle übersezen. Jedoch drückt *kohr* mehr die Gegend, den Ort überhaupt aus. *Paik* hingegen ist von engerer Bedeutung, bestimmt den Ort näher, und entspricht dem deutschen Worte Fleck. So sagt man z. B. *Ta ei sa mitte paigast*, er kömmt nicht vom Fleck.*)

Aäse drückt mehr die Stätte aus. *Öpeta meid heäkti moistma, et meil se sinnatse willetsa ello sees kindlat aäset ei olle*, lehre uns bedenken, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben. *Ello aäse* die Wohnstätte, *hingamiäse aäse*, die Ruhestätte; daher auch *aäse* das Lager heißt. *Tem-*

*) In einer andern Beziehung bedeutet *paik* so viel als ein Flecken, der besonders durch Unreinlichkeit, der durch Quetschung entsteht. Ferner bezeichnet es auch das Wort Flecken; daher das Verbum *paikama*, sicken, ausbessern.

ma on aäsemel maad, er liegt auf seinem Lager danieder. — Ferner heißt *aäse* auch so viel, als Statt. *Temma aäsemel an* seiner Statt. *Sepärrast olleme nüüd käsud Kristusse aäsemel*. 2. Kor. 5, 20.

2.

Junksed. Karw.

Beides heißt das Haar. *Junksed* ist aber nur vom Haupthaare zu verstehen, und entspricht dem lateinischen Worte *capillus*, so wie *Karw* das Wort *pilus*, jedes einzelne Haar bei Menschen und bei Thieren, — ausdrückt. Daher auch *karrune* so viel als *pilosus*, *harricht* bedeutet. Offenb. 6, 12.

Das Adjectivum *karrune* heißt aber auch sehr oft *kraus*. Nur sagt der Ehsie, wenigstens der Deselsche, nicht *karrused junksed*, noch *karrused willad*, sondern: *kimmarad junksed* und *kimmarad willad*.

3.

Palkama. Tassuma. Kätemäksma.

Palkama den Lohn geben, besolden, belohnen. *Tassuma* drückt das Vergelten, besonders das Vergüten aus. 1. Tim. 5, 4. *Ugga siis öppigo need lapsed omma wanne mille head jälle tassuma*.

Kättemaks ma aber wird von Entgeltung des Bösen gebraucht. Rom. 13, 4. — *sest temma (üllem) on jummalatener, kättemaksja, nuhhelda sebda, kes kurja teeb.* —

Anmerk. Das Simpler maksma heißt bezahlen, aber auch kosten, gelten. Z. B. *mis koorm maksab?* Ferner in negativer Form vergebens sein, nichts helfen. *Minno tö ja waew ei maksja ühtegi; ei maksja senou.* u. s. w.

4.

Lõma. Peksuma.

Lõma heißt schlagen überhaupt.

Peksuma aber bezeichnet insbesondere das Peitschen und Prügeln.

5.

Sowima. Himmustama. Iggatsfema.

Wünschen, begehren, sich nach etwas sehnen. *Minna ollen süddamest iggatsenud, se pafatalle teiega süa, enne kui ma kannatan.* Luc. 22, 15.

Friedrich Schmidt,

Prediger zu Ansekül auf Oesel.

VI. Syntax.

1) Wann das Pronomen *omma* stehen muß.

Die (Beitr. 2tes Hest S. 79.) gegebene Regel: „Das Pronomen *säus (omma)* bezieht sich immer auf diejenige Person, in welcher das Verbum regens steht“ ist eben so wenig deutlich als zureichend. Erstlich, was soll der Ausdruck: Verbum regens? Soll er so viel bedeuten, daß das Verbum das Pronomen *omma* regiren soll — wie man doch vermuthen muß — so finden sich viele Fälle, wo dieses pron. mit dem Verbum gar nichts zu thun hat, und von ganz andern Wörtern abhängt, z. B. *Minna kannatan sebda omma naese pärrast, temma teeb sebda omma laste kassuks, meie olleme omma ello põlwega rahhul.* Wie kann in diesen und mehreren andern Fällen das Verbum ein Verbum regens genannt werden? und was ist auf der andern Seite ein verbum non regens? Zweitens ist der Ausdruck, Person zweideutig. Die Person, in welcher das Verbum steht, ist bloß eine grammaticalische Person, das Pronomen *omma* aber muß auf eine wirkliche Person, oder auf

eine Sache gehen, welches ganz verschiedene Dinge sind. Das Verbum kann in der nämlichen Person bleiben und doch, nach dem verschiedenen Sinne des Sazes, bald omma, bald eind von den pronom. possess. gesetzt werden müssen z. B. Jaan armastab omma ödde, und Jaan armastab temma ödde. Drittens giebt es Fälle, wo sich das pron. gar nicht auf die Person bezieht, in der das Verbum steht, und wo doch omma gesetzt werden muß, z. B. Keige ristii nimeste kohhus on omma liggimest armastada; meil süunib ikka omma lotust Jummal peäle panna; mind süunitt omma hobdost ärramüma; minnult küsitti omma poega nekrutiks anda. In allen diesen 4 Fällen steht das Verbum immer in der 3ten Person sing. aber die Personen, worauf omma geht, sind theils die erste, theils stehen sie im plurali, also geht omma hier gar nicht auf die Person, in welcher das Verbum steht. Mich dünkt also, die Regel von dem Gebrauche des pron. omma ist besser so zu fassen: Wenn das deutsche pron. possess. mein, dein, sein u. s. w. sich auf das Subjekt des Sazes bezieht, so muß im Ehnischen omma stehen; bezieht es sich aber nicht darauf, so setzt man das gehörige pronom. possessivum. Das Subjekt steht aber nicht immer ausdrücklich da, sondern ist entweder als

pron. personale in dem Verbum enthalten, wie in dem in den Beiträgen angeführten Beispiele, oder es muß auch aus dem vorhergehenden Saze ergänzt werden, wie in den hier zuletzt vorgelegten Exempeln. Auf diese Art gefaßt, wird, glaube ich, diese Regel nicht nur in der Anwendung keine Schwierigkeit haben, sondern auch für alle Fälle hinreichend und bestimmend sein. *)

2) Käima gehen, konstruirt mit s.

Von der Regel: Zeitwörter die eine Bewegung an einen Ort ausdrücken, regieren den Acc. u. (s. Ehnische Sprachlehre v. A. W. Hupel. Dorpat 1806. S. 132. 6.) scheint käima in einigen Redensarten eine Ausnahme zu machen. Z. B. Kut herra käis wöörmindri jures; kirikus käima, u. a. Mann könnte sagen: käima wird mit s konstruirt, wenn es so viel heißt als besuchen; allein daß dies keinesweges zulänglich ist, beweist gleich die Redensart: see s käima, Quartier nehmen.
d. H.

*) Diese Berichtigung nebst einigen weiter unten vorkommenden Fragen sind mir von einem Ungenannten zugesandt worden. Gewiß wird jeder Leser der Beiträge mit mir wünschen, von der Hand dieses Ungenannten künftig noch mehr zu lesen.

VII. Wörter und Redensarten die
in Hupels Wörterbuche nicht stehen.

Sechster Beitrag.

Die Bedeutung der im 2ten Hefte S. 149. aufge-
gebenen Wörter.

Partega kann vielleicht von pars die Latte,
hergenommen sein; aber da es im Deutschen
durch Brett (bretternes Dach) übersetzt ist, so möch-
te man fast an pardad denken, welches die kur-
zen Bretter an einem Boote, bezeichnet. Hier
befragte Bayern konnten keine Auskunft geben.

Wirtsifak, auch wirtsif, im genit.
wirtsifka, heißt wild, springend.

Mata steht anstatt maggadā schlafen.

Wsiāssine kocht, so wie āsi sn, heißen
die Esse, der Schmiede-Ofen.

Lautab sollte billig ta-utab geschrieben
werden. Es kommt von ta-utama haschen oder
nach etwas greifen.

Reitta heißt ohne fie, und steht anstatt
nendeta.

Solmes soll sölmes heißen, und ist da-
her Ap. Gesch. 8, 23. etwa so zu übersetzen: Du
bist im Knoten oder in der Schlinge der Unge-
rechtigkeit gefesselt.

Pärgi diekessif, kommt wahrscheinlich
von pärg oder perg das breite Kopfband, Huth-
band, und dieke Blümchen.

Nönd ist ein Druckfehler, und soll nüüd
nun, heißen.

Pahma reed d. i. Dreschwagen, von pah-
mas und reggi.

Adarconit ist ein hebräisches Wort, wel-
ches man in die ehstnische Bibel aufnahm, ver-
muthlich weil man kein schickliches an dessen Stel-
le zu setzen wußte. Der nom. ling. adarcon heißt
Drachme, welche aber bei den Hebräern bald ei-
ne Münze bald ein Gewicht bezeichnete.

Lautud sollte billig ta-utud geschrieben
sein; es stammt her von tagguma schmieden,
klopfen, daher ta-un ich schmiede; folglich ist
es zu übersetzen: geschmiedet oder ausgeklopft.

Silma-taggu sed heißen die Schläfen.

Löid ist ein Druckfehler, und soll löid
heißen, sie schlugen; eben deswegen steht mahha
dabei, mahha löma erschlagen.

Kuldwaibad, von waip, genit. waiba,
die Decke, unter andern die Bettdecke der Ehsten.

Wessipoeb, von puggema kriechen, sich
verbergen, daher poen ich verstecke mich.

Masfara-tähhed. Hier hat man aber-
mals das hebräische Wort masaroth beibehalten,
welches das hebräische Wörterbuch für Planeten
erklärt.

W a u l e, eigentlich wa - u l e, von waggo, genit. wa o, die Furche.

K ö r k i a ist zäher Schilf, welcher sich flechten läßt.

L a p s e ö i e d bezeichnet die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechts. Uebrigens hört man diesen Ausdruck selten.

K ö r w e k s s a m a heißt vermuthlich, verwüftet werden; in eben derselben Bedeutung steht im Psalm 102, 7. K ö r w e l i n d Rohrdommel in der Wüste.

T u s k a m a heißt sich Mühe und Verdruß machen; doch ist dieses Wort hauptsächlich in Bierland gebräuchlich.

T n n e t o winselnd, übel klingend, scheint gleichfalls nur in Bierland gebräuchlich zu sein.

T u s s a s in Bangigkeit oder Beklommenheit, von t u s k, genit. t u s s o oder t u s s a.

M u s k u r neugierig.

T a m m e K a s w a t a m a wird das dumme Spiel der Kinder genannt, da sie mit dem Kopfe auf der Erde stehen, mit den Händen gehen, und die Füße in die Höhe strecken; daher sagen sie unter andern t e m m a t a m K a s w a b, wenn sie ausdrücken wollen, daß ein Knabe auf die eben beschriebene Art steht und geht.

M u h h u t soll mu h h u d die Beulen, heißen, von m u h k.

K l i e s i d soll vermuthlich Kleien bezeichnen, wofür man gemeinlich K l i j a h h u d hört.

Siebenter Beitrag.

Namen etlicher Gewächse,

wie sie im Dörpfschen Dialekt, sonderlich in der Gegend des Kirchspiels Naage, gewöhnlich sind.

E m m a r o h i (oder r o h h i) knolliger Erdrauch, *Fumaria bulbosa*.

H ä r g - h a i n Ruh- oder Wachtelweizen, Tag und Nacht. *Melampyrium nemorosum*.

H a r r a k a n i n Wiesen-Anemone, *Anemone pratens*.

J a n i k e s s e mehliges Primel, *Primula Farinosa*.

J l w e s h a i n Wollgras, *Eriophorum vaginatum*.

J u t t r a L e i n d o t t e r, *Myagrum sativum*;

K ä r n a j u u r Wasser - Ampfer, *Rumex crispus*.

K a h r o k a a r Trespel, *Bromus fecalinus*.

K a h r o m a r j a Kragbeeren, *Rubus caesius*.

Kahro ofstja Ufer-Krumhals, *Lycopsis arvens.*

Karrits oder Karrits-hain Snaau, Frauenmantel, *Alchemilla vulgar.*

Kirri fárra Maiblumen, *Lilium convall.*

Kitfe-ni-þu Kreuzborn, *Rhamnus catharticus.*

Kitfe hain Fette Henne, *Sedum Telephium.*

Kiwitsa-þu Kellerhals, gemeiner Seidelbast, *Daphne Mezereum.*

Koolja þútsk wilder Rálberkern, *Chaerophyllum sylvestr.*

Kuller-kuppu Engelblume, *Trollius europaeus.*

Kusik Láusekraut, *Pedicularis palustr.*

Linnofa Steinbeere, *Rubus saxatilis.*

Looda þu Wasserholder, Schneeballen, *Viburnum Opulus.*

Marro hain Bilsenkraut, *Hyoscyamus niger.*

Mustjuur Beinwell, *Symphytum officinale.*

Mabba hain Tormentill, *Tormentilla erecta.*

Mati Bärenklau, Weilkraut, *Heracleum sphondylium.*

Orras hain Queckengras, *Triticum repens.*

Pallo tagja Isländisches Moos, *Lichen islandicus.*

Pallo nin Küchenschelle, *Anemone pulsatilla.*

Þöldhum mala Tausendgüldenkraut, *Gentiana Centaureum.*

Rebbase raig Kolbenmoos, *Lycopodium clavatum.*

Robbi hain Hahnenkamm, *Rhinanthus crista galli.*

Rúso rohi Husfättig, *Tussilago farfara.*

Siunwo marja Schwarzkraut, *Actaea spicata.* (Ist in Fischer's Naturgeschichte Iselands, nicht aufgenommen worden.)

Soe hamba Ehrenpreis, *Veronica officinal.*

So Kahro sammel gemeines Haarmoos, *Polytrichum commune.*

So kanna arg Þorst, *Ledum palustre.*

Súnni nin Kornblume, *Centaurea Cyanus.*

Tah ta þu wilde Corinthen, *Ribes alpinum.*

Táu-hain zweiblättrige Maiblume, *Convallaria bifolia.*

Þbbin hain Camillen od. Chamillen, *Chamomilla Matricar.*

Wanna naise puß Bovist, Lycoperdon Bovista.

Werre hain, Schaafgarbe, Achillaea millefol.

Wirnaß Klebekraut, Galium Aparine.

Wohho paats ist der Baum, welchen man in Deutschland den Faulbaum nennt, Rhamnus frangula; der liesländische, der bekanntermaßen, Prunus Padus heißt, hat im Ehnischen den Namen tomikas. r. tomik oder tome pu. d.

Achter Beitrag.

Berichtigung und Erweiterung einiger im 2ten Stk. pag. 97. angegebenen Wortbedeutungen.

Kara, außer der schon angegebenen Bedeutung; der Klöppel einer Glocke, muß mit einem r geschrieben werden, um in calibus obliquis nicht mit kard (Blech), verwechselt zu werden.

Läge Leib. Dürfte vielleicht ein Provincialism, oder vielleicht gar ein unrichtig gehörtes oder geschriebenes Wort sein. Ligge schlüpfzig und lögga sumpfzig, aufgelöster Roth, Erde ic. sind allgemein bekannte ehnische Wörter. In der vertraulichen Sprache wird lögga insbesondere von allem gebraucht, was in Auflösung

übergegangen, und dadurch ekelhaft geworden ist. Daher die Redensart: se on keik ligga ja lögga.

Pind, gen. pinno der Splitter.

Pind, gen. pind ein Stapel Brennholz.

Silma langud (Besser: silmalaud) sind nicht Augenwimper, diese heißen riipse und riipsekarwad, so wie Augenbraunen kulmud und kulmokarwad. Silmalang pl. silmalaud das Augenlied.

Süddamik. Die zweite Bedeutung als Herz von Pergelholz, ist richtig, die erstere unwahr; statt dessen süddakas beherzt, muthig.

Torbik, eigentlich ein Trichter aus irgend einer Baumrinde, hernach ein Körbchen oder Dütchen aus dergleichen Materie.

Wohmima, ein von jedem Ehnsten gekanntes Zeitwort zur Bezeichnung der Gefräßigkeit eines Menschen. J. B. agga sinna wöhmid! su ligub allati peas.

Angabe der Seite 149. verlangten Bedeutungen.

Parß pl. parred, unbehauene Latten, welche in den Bauerstuben zur Unterlage des zu dörrenden Getreides dienen.

Wirtsikas oder wirsikas, wird nur von Menschen und Pferden gebraucht; von erste

ren, wenn sie mit großem Eifer etwas anfangen, und es nicht fortsetzen; von letzteren, wenn sie anfänglich zu hitzig sind, nachher bald ermüden und nicht ziehen. *Sinna wirsikas!* du Windbeutel! Vom weiblichen Geschlechte: *sinna liblikas!* —

Lautama, nach etwas greifen, langen.

Usti-su, die Defnung in der Brandmauer des Schmiedeherde, wo die Röhre des Blafbalges einmündet. Vom deutschen Esse.

Reitta, Druckfehler, statt *neie ta*, vom pron. *nemmad*.

Sölmes, act. 8, 23. von sölm der Knoten. Der Uebersetzer hätte hier köies sagen müssen.

Perg, plur. *perjad*. Der gewöhnliche Hauptschmuck ehstnischer Jungfrauen. Dieser bestand ursprünglich aus einem kreisförmig zusammengebogenen Streifen abgeschabter Weidenrinde oder aus einem dünnen Epleisfling Fichten-Holz, *peer g*, von uns *Pergel* genannt. Der Uebersetzer hat die act. 14, 13. genannten Blumenkränze, womit die Opferstiere geschmückt waren, statt *läle wörud*, sehr ungeschicklich durch *die kes se perjad* übersetzt, welches kein Ehste ohne Erklärung verstehen wird.

Pahmareed, aus *pahmas* und *reggi* zusammengesetzt. Ein sehr wohlgetroffener Ausdruck für Dreschschleife; eine Maschine deren

sich die Morgenländer noch jetzt zum Auslören des Getreides bedienen.

Silma tagguse die Schläfen, *körwa taggune* pl. *körwa tagguse* das Schlafbein.

Waib gen. *waibo* eine Prachtdecke. *Kulbwaib* u. d. goldgestickte Decken.

Poeb, 3. Sing. praes. von *puggema* verfrischen, hineinfriechen, verbergen. *Mul on häbbi et poeksin ma alla*.

Waule, dativ. singul. von *waggo* oder *waggu* die Furche.

Inneto, was häßlich und widrig in Sprache und Geberden ist.

Laimab Druckf. st. *laimab*, von *laimama* verleumden.

Lust Beängstigung des Herzens, Unruhe des Gemüths, sorgenvolle Bekümmerniß. *Lustkama* sich ängstigen, quälen, abüßern, placken.

Lustkamine Quälerei, Plackerei.

Lusfane beklommen, unruhig. *Lusfaine* ungeduldig.

Muskur Druckf. st. *nuskur*, entspricht dem gemeinen deutschen Worte: Schnißler.

Samme Kaswatama, ein gymnastisches Spiel ehstnischer Knaben. Man stellt sich auf den Kopf, und hält die Beine in die Höhe.

Warma behend, hurtig, rasch.

Kak ein kleines Brot. Kakkofenne ein kleines Brötchen. Nabbase Kakkud Kraus-
augen, nux vomica.

a + b.

VIII. Sammlung von Wörtern,

welche aus der russischen Sprache in die ehstnische gekommen sind.

Wohl nur wenige von den hier folgenden Wörtern, haben die Ehsten nach der letzten Vereinigung Livlands mit Rußland, von den Russen angenommen, und diese wenigen, wie z. B. werst pariskil u. a. kann man unbedeutend nennen, da aus ihnen hervorgeht, wie wenig in dieser neuern Zeit die Russen unmittelbaren Einfluß auf die Cultur der Ehsten gehabt haben. Ein anderes ist es, was die Regierung thut. Allein diese wirkt durch Gesetze und Vorschriften; die Völker kommen dabei weiter in keine nähere Berührung.

Alle wichtige Wörter, — die auf die Bildung des Volkes, auf einen ausgebreitetern Verkehr und Handel, auf neue durch Russen herbeigeführte Kenntnisse und Industrie, schließen lassen, alle diese Wörter sind sehr alt und scheinen aus jener fernen und so wenig bekannten Zeit herzustammen, in welcher die Ehsten erst Bundesgenossen Novogoroder Slaven gewesen

sein mögen, hernach aber von Kurik bis zur Ankunft der Deutschen in dies Land, ganz gewiß Unterthanen des russischen Reiches waren. Bekanntlich war, um nur hier an eine Thatsache zu erinnern, bei der Ankunft der Deutschen, Dorpat noch eine russische Stadt, die mit ihrem großen Gebiete zum Fürstenthum Pleskow oder Pskow gehörte.

Was die Ehsten nicht kannten, dafür hatten und konnten sie natürlich auch keinen Namen haben. Wer sie mit neuen Producten bekannt machte, eine neue Kunst sie lehrte, von dem gewiß und von keinem andern, werden sie auch diese Producte, diese Kunst, zu benennen gelernt haben. Denn es läßt sich doch nicht denken, daß ein Volk für das alte Vorhandene und Bekannte, fremde Namen aufzunehmen und darüber die eigenen vergessen werde. Wo es fremde Wörter braucht, da waren einst gewiß, vielleicht nur sehr wenige ausgenommen, auch die Gegenstände fremd, welche diese Wörter bezeichnen. Die Sprache giebt Auskunft, woher das Fremde kam und wie ein Volk das andere unterrichtete und belehrte, eins an der Bildung des andern arbeitete, eins Producte und Künfte dem andern zuführte und mittheilte.

Giebt man dieses zu, so haben wahrlich die Ehsten nicht unrecht, daß sie Rußland ihr Bruderland (w en n e m a) und jeden Russen eine

gegen sie Brüderlichgesinnten nennen*). Denn den Pflug mit ihm Brot, Hanf, den Löffel, den Kessel, die Fäbne, Stiefel, das Salz, u. a. D., lernten sie durch Russen kennen, bekamen sie von ihnen.

Vielleicht bekommt hierdurch die folgende Sammlung russisch-ehstnischer Wörter ein Interesse mehr für den Leser. Man hat sie so vollständig als möglich zu machen gesucht; behauptet indeß keinesweges, daß sie wirklich vollständig ist.

Alken, das Fenster. Russisch Okno.

Arbusid, Arbusen. Ein zwar ursprünglich russisches Wort, das aber die Ehsten in neuerer Zeit durch die Deutschen kennen gelernt haben.

Arsin, die Arschine.

Jaam, die Postirung. Russ. Jaam, eine Postirung, ein Dorf, in welchem eine Poststation befindlich ist.

Käng d. Kingi, der Schuh. Russ. Kengi auch Kingi, Pelzschuhe, warme oder raube Schuhe.

Kapsta. d. Kapstaß r. der Kohl. Russ. Kapusta.

Kamliáz, Scholle, Butte. S. Russ. Kam-

*) Gutslaff übersetzt wenigstens in seiner 1668 erschienenen Grammatik w en n i t ruslus.

bala, Scholle, Butte. Sonst heißt dieser Fisch auch ehstnisch: läst und lästa kalla.

Kannep d. Kannepid r. der Hanf. Russ. Kanaplä, der Hanfsamen. Der Hanf heißt russ. Penka.

Kasa kad, Kosaken. Russ. Kofaki.

Kattal, der Kessel. Russ. Kotel, (sprich Katiól).

Kopaz, Banerkeller, die Grube. Russ. Kopan.

Kost, der Gast. Russ. Gost. — Die Ehsten besuchten wahrscheinlich in jener, oben angedeuteten alten Zeit russische Städte, sowohl in privat- als öffentlichen Angelegenheiten und wurden Gosti Gäste, genannt. Denn im Ehstnischen heißt ein Gast wór as, und wór us das Gastmahl. Kost heißt aber auch ein Geschenk, davon

Kostí toma r. d. Geschenke bringen. Wenn sie, nach der eben geäußerten Muthmaßung, in eine russische Stadt kamen, erhielten sie, nach der altrussischen gastfreundlichen Sitte, Geschenke, Gostinzi.

Kostil minnema d. zu Gaste gehen.

Körtz, der Krug. Russ. Kertschma. In Rußland selbst sind keine Krüge; denn die Ka-

backen sind bloß Trinkhäuser, ohne Bequemlichkeit dem Reisenden zu gewähren. Wo es Wirtshäuser für Reisende an den Straßen giebt, da heißen sie Postojalija Dwori. Das Wort Kertschma wird nur von Livländischen, Weißrussischen, Litthauischen und Polnischen Krügen gebraucht.

Lop, ein kupferner Fending. — Sollte dieses Wort von dem russischen Lop, Lopki, Belji Lopki, Stirnläpchen vom Eichhörchen, herrühren? Diese wurden im Jahre 1411. statt der Markerschnäugchen, Kunje Mordki, die bis dahin als Münze gegolten hatten, eingeführt. Diese späte Zeit scheint die vermuthete Abstammung des ehstnischen Wortes Lop zweifelhaft zu machen; denn um das Jahr 1411. hatte die alte enge Verbindung zwischen Ehsten und Russen schon längst aufgehört.

Linna, der Flachß. Russ. Len (spr. Liön), der Flachß. Es ist merkwürdig, daß der Flachß in vielen europäischen alten und neuen Sprachen einen fast gleichlautenden Namen hat. Deutsch heißt er auch Lein, besonders der Saame, russ. Len, lat. linum, französ. lin, schwed. lin, ehstn. linna.

Lewwa, Brot. Russ. Chleb, Chlebba. Die Ehsten können das ch nicht aussprechen; sie

ließen es daher weg und sagten le b, le b b a, woraus sich nach und nach le w w a und le i b gebildet hat.

Lootsil r. d. ein Kahn. Russ. Lod-

Loddi r. d. eine Fähr.] ka ein Kahn,

Lotje d. ein großes Boot.] ein Boot.

Lußik d. der Löffel. Russ. Loschka.

Lucht, Heuschlag am Wasser. Russ. Lug, eine Wiese vorzüglich am Wasser.

Mois, der Hof. Russ. Muila, der Edelhof in den Ostsee Provinzen. In Rußland selbst liegen die Edelhöfe immer im Dorfe, in welchem des Herrn Hof Hospodskoi Dwor genannt wird. Ob die Russen also Muila*) von Esten, Finnen oder Letten entlehnt haben mögen?

Paddi, ein Rissen. Russ. Paduschka.

Paast die Fassen. Russ. Poost.

Päsmar d. die Handwage. Russ. Besmen.

Paggel, paggla, pagla, pakla d. die Heede, der Berg. Russ. Paklä, Berg, besonders von Hauf.

Paggan, der Heide. Russ. Pagana, unheilig, unrein, heidnisch. Dieses Wort kommt, wie bekannt, aus dem lateinischen von pagus das Dorf, und paganus ein Dorfbewohner, Bauer;

*) und das weiter oben angeführte Kertschma?

in spätern Zeiten ein Heide, in welchem letztern Sinne die Kirchen-Väter es zuerst gebraucht haben. Scheller in seinem Lexicon bezieht sich namentlich auf Tertullian. Nachdem im Umfange des ganzen römischen Reichs schon alle Städtebewohner das Christenthum angenommen hatten, beharrten nur die pagani, die Banern oder Dorfbewohner allein noch lange Zeit bei dem Heidenthume, daher die Ausdrücke Bauer und Heide gleichbedeutend wurden. Sonach hat dieses Wort eine große Reise aus Rom über Griechenland, Konstantinopel und Rußland nach Est- und Livland gemacht.

Parisnik, ein Schacherer. Russ. Baryschnik.

Päts abhi r. ein Backofen. Päts ob. petš kommt höchst wahrscheinlich von dem russischen Worte Peetsch, der Ofen, her, und macht es noch glaublicher, daß die Esten Brot und Brotbacken in Rußland, oder von Russen kennen lernten. Davon kommt

Päts oder petš Leib, ein ganzes Brot, gleichsam Product des (russischen) Ofens.

Pordik r. die Hure, vielleicht vom russischen Porter, verderben.

Pörka (od. pörko) pund, d. ein Schiffspund. Russ. Berkowitz.

Pugnits d. der Knopf. Russ. Pugowitza.

Näbus, der Nebs. Russ. Näpuschka. Da
um den Peipus, Ladoga und Onega See, in de-
nen allein der Nebs gefangen wird, früher finni-
sche Völker, als Slawen wohnten; so ist wahr-
scheinlicher, daß letztere den Namen von den er-
stern angenommen haben.

Raggas oder **raggos**, die Matte. Russ.
Ragofcha.

Ramat, das Buch, vom Russischen Gra-
mota, ein Brief, ein Schreiben, besonders ein
Gnadenbrief, ein Diplom. Daher sagt man rus-
sisch: on Gramatu snajet, er kann lesen und
schreiben, und Gramotny, einer der lesen und
schreiben kann.

Reigas od. **reikas**, der Rettig. r. d.
Russ. Redka.

Rubel, der Rubel. Russ. Rubl und Ru-
bel.

Saan, der Schlitten. Russ. Sani.

Sahk, das Pflugeisen. Russ. Socha der
Pflug.

Sapas, der Stiefel. Sapad, die Stie-
fel. Russ. Sapog der Stiefel. Sapogi die Stie-
fel.

Seir d. der Käse. Russ. Siir.

Sirp r. die Sichel. Russ. Serp.

Sobl, der Zobel. Russ. Sobol.

Sool, das Salz. Russ. Soll.

Sösfar d. die Schwester. Russ. Sestra.

Talrik, taldrik, der Teller. Russ. Ta-
relka.

Tatsi, Schoß, Tribut. — Dieses ehfn.
Wort kann und ist wohl auch höchst wahrscheinlich
von dem bei uns üblichen Ausdrucke *Station*,
also nach dem Deutschen, gebildet worden. Es
könnte aber auch von dem russischen Worte
Datscha, Geschenk, Gabe, herkommen, indem
vielleicht der Tribut der Ehnen in jener alten Zeit
von den Russen, um der Abgabe ein gefälligeres
Ansehen zu geben, ein freiwilliges Geschenk
genannt wurde.

Ting r. teng d. der Kopel. Russ. Den-
ga, Denuschka, ein kupferner halber Kopelen.

Tolwan, ein dummer läppischer Mensch.
Russ. Bolwan, ein dummer unbehüllicher Mensch.

Tölkja d. der Dolmetscher. Russ. Tolk
die Ausle-
Tölkma d. dolmetschen. gung, Er-
klärung, u.

Tölkminne d. die Auslegung, wat, aus-
legen, er-
klären.

Turak, das Hahnenspiel. Russ. Durak,
der Narr.

Uggurik, die Gurke. Russ. Aguretz,
und im Plural Agurzi.

- Ulitz, die Gasse. Russ. Ulitza.
 Wärraja d. wärraw r. die Pforte. Russ.
 Worota, die Pforte.
 Werst, die Wolle. Russ. Wersta.
 Wertel, werten r. die Spuhle, Spindel
 am Spinnrade. Russ. Wertel, der Bratspieß.
 Wein, wina, der Wein, Brantwein. Russ.
 Wino, Wina.
 Wisnaja-pumarja, Kirschen. Russ. Wylsch-
 ni, Kirschen.
 Wodka, ungeklärter Brantwein, sonst auch
 puškar genannt. Russ. Wodka, abgezogener
 Brantwein, guter Schnaps.
 Einige ehstnische Wörter können, ihrem Klan-
 ge nach, sowohl deutschen als russischen Ursprungs
 sein. Dergleichen sind: Kamfol, das Kamisol.
 Russ. Kamfol.
 Krefalinne der Grieche. Russ. Greek.
 Krest, das Kreuz. Russ. Krest.
 Sadan, der Satan. Russ. Satana. Bei
 den Escheremissen und andern Völkern finnischer
 Abkunft — Scheitan.
 Soldan, der Soldat. Russ. Soldat.
 Pitsat, das Petschaft. Russ. Petschat.
 Sabel, der Säbel. Russ. Sablä.
 Turk der Türke. Russ. Turk und Turok.
 Tool, der Stuhl. Russ. Stul.
 Karrus, die Karuse. Russ. Karafs. Die-
 ser Fisch heißt auch ehstnisch logger. r. d.

- Post, die Post. Russ. Potschta, Franz.
 la poste.
 Siiskel, die Deichsel. Russ. Düschla.
 Subbak, Tabak. Russ. Taback.
 Suhwli, Pantoffeln. Russ. Tukul.
 Andere ehstnische Wörter klingen zwar rus-
 sisch, sind aber wohl schwerlich russischen Ursprungs.
 Dahin gehören unter andern:
 Nimme, der Name. Russ. Ime.
 Tedder, der Birkhahn. Russ. Teterä. La-
 teinisch tetrax.
 Puch d. Rauchwerk die Pelze zu besetzen.
 Russ. Puch, Pflaumfedern, Dunen. u. s. w.
 Es giebt auch einige ehstnische und russische
 Wörter, die ganz gleichlautend, aber von ganz
 verschiedener Bedeutung sind. Zum Beschluß
 mögen einige davon hier stehen.
 Kosfar, eine Art großer Enten. Russ.
 Koslar, ein Heu-Mäher.
 Kud da, wie? Russ. kuda wohin?
 Pissar, ein Tropfen. Russ. Pissar, ein
 Schreiber.
 Taggan d. hinten. Russ. Tagan, ein
 Dreifuß.
 Kammar, die Schwarte. Russ. Kamar,
 die Mücke.

IX. Uebersetzungen.

Aus Geller's Fabeln.

P i m m e j a L o n k a j a .

Just*) koggematta sai üks pimme
 Leed käies leitud lonkajast;
 Müäd filmast waene hüdis: imme
 Mind olle terwe satamast!

Siud, wastas lonkaja, sind saatma?
 Ma isse jallust wiggane!
 Käl agga sinnust juhtua waatma,
 Et sudad kanda fergeste.

Et wötta mind so selja peäle,
 Siis ollen ma tee saatjaks suk';
 Siis on so jalg mull' jallaks tele,
 Sull' filmiks filmad, mis on mul.

*) Dieses Wort wählte ich diesmal nach dem Winke eines meiner Freunde als einen auf Desel üblischen Provocationalen. Man wird sehen, ob es in der Fremde sein Glück macht. Dem Fabelton scheint es sich anzufügen zu wollen.

Ja pimme wötis ka sest sännast*)
 Heal meel selga lonkaja;
 Ja mollemad said toime kännast'
 Sega, mis ühhel woimatta.

Mis teistel on, se pudub meile,
 Sest teine teisel' tarwis läab.
 Kui meil' ei pudu, mis täib neile,
 Käl abbi selts siis mahha jääb.

K o e r .

Krants, kes olnud walwajaks
 Eelo-maia hoidiaks,
 Ja kes mitme wargadele
 Keeldust wasto haukus tele;
 Krants, tru koer, kenne eest
 Kartis ka, kes keigeparras
 Kawwal herrine ja warras,
 Sündis raskest haigeks seest.

Nabrid tullid watama,
 Undsid nou ja rohto ka,
 Mis, ehk koer ei tahtnud isse,
 Siiski pididi wõtma sisse:
 Ka se wallo-wõtja tš,

*) So und nicht sännast, wted dieses Wort auf Desel fast überall ausgesprochen.

Kes käl olli monda näinud
 Ja ka wõdra male läinud,
 Olli muido Krantsile.

Kui jo kuuldi sedda heält:
 Meie Krants käl lahkus teält;
 Siis, siis joudsid keif ta ommad,
 Temma sugguwõska lomad.
 Särman, temma sõbbroke
 Tuudes ta suust tõwwe soja,
 Karjus nüüd: Oh taewas, hoja!
 Kas mo mõttes olli se?

Särman, eks sa nüüd ei nä,
 Soigus Krants, et surm jo kä?
 Polleksi ma rohto wõtnud,
 Surm mind olleks rahhul jätnud.
 Surren ma ni pea nüüd;
 Oh! siis woid sa tunnistada,
 Et käl rohhud lahbutada,
 Wõtsid mind kui tapjad siit.

Surm ei olleks mul kui tont,
 Peaks agga monni tont,
 Mis ma mulda pannin hoidma,
 Enae surma weel mind toitma.
 Se mo siidant kurwaks teeb,
 Et need kondid järrel jämad,

Et neid teised koerad sõwad,
 Et ei ainus mulle jääb!

Olled sa tru sõbbroke,
 To need kondid minnule!
 Iihhe saad sa sompist leida,
 Kuhho wõtsin sedda peita;
 Teist, mo armas Särman, ma
 Pannin laasto mulda eile:
 Nutta joostes! To neid meile!
 Agga ärra sõ neist sa!

Särman olli ruttanud,
 Ioi nüüd keif, mis leietud.
 Surres Krants weel haifo tundis
 Eest, mis warra temmal' ardis.
 Wimaks, kui hing kefe peäl,
 Niles ta: Keif rahhul jätta!
 Surren ma, siis, wend, siis wõtta;
 Agga enne mitte weel!

Saaks mull' õaneks agga se,
 Et se üddi kondike,
 Mis ma — — olgo lausumatta,
 Kus ma wõtsin sedda katta!
 Kui saan jälle terweks ma,
 Tahhan hoolt ka so eest kanda,

Head oſa ſinnul' anda,
Eh' weel muud — — Müüd ſurri ta.

Ta ſurmas ſitte ſitteks jääb.

Kül omma ſurma temma naab;
Kül agga meles ennam on ta warra.
Eſt temma ſädda ſurmaski ei lahku ärra.
Oh ſedda hirmsat ſөгgeduſt!
Kui tulleks ka keik riiklus kätte,
Ja kui eſt ſurmas raſke mötte;
Dns riiklus wäärt ſiis kaddeuſt?

Tantsi. Karro.

Üks karro, wannaks läinud palga: tantsia,
Ee lahti peäſtes läks kus ſündind ta.
Keik teiſed karrud nämmiſeſid
Müüd meſa laudo rõõmsaſte;
Suud andes nemmad tedda terretasid,
Ja kus üks karro waſto juhtus teiſele,
Seäl hüti: Meie Löly on jälleſkä!
Müüd wanna juttuſtaſ, kuis woõra male tedda
Eiit ärrawidud ſai, mis raſket hädda
Seäl temma olli kaſſunud;
Ja wöttis, kui ta kõnne tantsiſt haſſatud,
Niſammoti weel tantsida,
Kui üleks temma kinni ahhelattega.

Ta tutwad, temma tantsimif
Müüd nähhes, wõtwad ſedda inimeks paana.
Niſugguſt kãnnat likumif
Ei teine järrel' teiſel' anna;
Ni agga, kui ſe wanna oſa: jallad kãſid,
Ei polegi ta ſõbbrad püſti ſeiſid;
Ja monni langeſ mahha piikuti.
Müüd uhkeks ſanud wanna tantsis allati.
Eſt tulli tüddi hulga peäle.
Keik hãndſid: Kas ſa jälle laäd!
Eull, narr, kül nou, et targemaſ meid jääd!
Ja nemmad ſundſid Lölyo joõſta omma tele.

Kui olled lol*), ſiis ärra karda hädda;
Eſt et jo ſurem hulk ſo ſarrane:
Kui agga targem olled, kui ni monni innime,
Eiis ärra uhkeſt' anna nähha ſedda!
Kül ürrikeſeſeks aiaks kideſtaſe ſind,
Ja ſiis ſo tarkuſeſt kül auſaſt' lausutaſe;
Kül agga kaddeuſeſt, uſku mind,
Eo tarkus kõſe pea laideſtaſe.

*) Ein ganz nach dem Rathe meines Freundes ge-
wähltes auf Deſel ſehr verſtãndliches Wort.

X. Ursprünglich ebsteinisch geschriebene

Lieder 2c. 2c.

A) Kewwade. laulud.

H o m m i k o : P a u l.

Mel. Vom Himmel kam der Engelsch. 2c.

Müüd walguš on jo ülle ma, silm nääd ning tän-
nab Jummal. Siin templis toušeb meie heäl,
šind kütma Jēsa üllewel.

So armo läbbi ellame, so wäe läbbi ligume;
so heldus on meid awwitan'b, et ue päwa nähha
saan'b.

Keik lodab Jummal šinno peäl, sa olled ab-
biš waggadel; meid laššid julgest maggada ning
terwišsega toušta ka.

Meid mitmel wišil rōmustad, keik asjad tar-
gast walmistad. So and on ka se kewwade, keik
kašwab, šitšeb kännaste.

Puud lehteš, ma on ehhitud; keik pahhad
ilmad kaddnuud, jo lojuš sanud mättale ning
ma-mees tōttab pōllule.

Kut helde Jēsa olled sa, kui kaitšed keik, mis
kannab ma! Sa olled selge armastuš, sa meie
rōim ning šunistuš.

Eest wotta tähte innime! ning olle helde šin-
nage; head šüddameš ka armasta, et šunistuš šul
tulles ka.

Mi kui suur Jummal šinno eest hoolt kannab,
aita liggimeš. Ei ilmas jätta abbita, keš mur-
reš wotwad šhkada.

Ming pša keige hōlega, et ifka ennam laiti-
matta päaw päwalt šinno ello jääšš; sa üššford tae-
was Jēsa nääšš.

Enne juclust.

Mel. Nun danket alle Gott u. s. w.

Šh kewwadene päaw! sa annad rōmo nähha; sa
paistad illušast, sa haljaks keik woid tehha. Müüd
lilled šitšewad, mets on jo ehhitud ning Jummal
murreššeb, et keik saab rōmustud.

Waat! lomad liguwad se šure wälša peäle.
Lind otšib toito maqš, ning tōštad rōimšast heäle.
Kuš silm nüüd pšrabge on nähha šinno au; mo
loja; aita mind, et moištan, mis šo nou.

Mo pšrrast loid šo maad mis annab mulle
toito; kui harrin hōlega, šiš näitab omma jou-

do. So ma-mees lotus'es teeb põllal rasket tööd;
ning keif, mis ilma peäl, keif toitwad temma
känd.

Sui-semet tõstab ta nüüd mulla hõlks anda;
ning pallub märga ka, et põld woiks wilja kanda.
Se talli-willi jo on wäso aianud; ning orras
kattab maad sest meel on rõmustud.

Kui kätte jouab sui, keif rohjud toukivad kõr-
geks; ka willi tõstab pead, ning laenatab siis kõr-
res. Se die tihti suits mis rullist wäljalööb, se
lotust jaggab tõest, et leikus korda lääd.

Kui pilwed fogguwad siis andwad põllul kas-
tet; siis rõmustawad maad ning kōsūtawad semet.
Keif metk ning heina, ma siis kinnast haljandab,
ning pühhas metfa lõhk keif lomad jahbutab.

Kui heastolled sa, oh Jäsa! ilma lonud; kui
immeliikkult keif, mis film nääd, ettetonud. Se
kewadene aeg jo kidad loja find; so tahtmist
tehha ka ta juhhatago mind.

Mi kui sa keige eest mis lodüd, murret kan-
nad, ni olle minnoga, mul kaitse, mis sa annad.
So armastusse taht mul paisiko selgeste, et mä-
ki wottan-sest, ning ekan waggaste.

Pärast juulust.

Mel. So wahr ich lebe, spricht dein u. s. w.
(Mi kui ma ellan tõeste.)

Et auustagem Jummalat, kes meid ka sedda
kewwadet nüüd lastnud nähha rõmoga ning ehhi-
tanud sellega, mis tarwis lähhab ellule, mis toi-
dust annab süggise.

Ut rõmo sadab igga tö mis wäljal tehtud
kauniste. Pääw päwalt lähhab ilusaks aed, põld
ning rohhi kinnamaks. Kui harrid põlde hõlega,
siis kannab wilja lõpmatta.

Wist Jummal õnnistab so maad, kui isse
agga waewa nääd. Mi kui sa kinnad, ästab ka,
ni agga woid sa leikada. Mi kui sa annad põllu-
le, ni annab wastust sännule.

Se tööd — ning pallu Jummalat! et head
põlwe nähha saad; ning kui sa olled õnnistud —
siis aita neid, kes kurwastud. Keif anna hõleks
Jäsale, ta aitab head tõeste.

Mel. Mein Gott in der Hdh' set Ebe re.

Eh! kidan pühhas koias find; eh! lähhan wälja
peäle: sa Jummal siiski tunned mind ning kuled
minno heäle. Kes keif woin'd tehha ellawaks,
keif silma rõmuts ilusaks, se on jo wägger loja.

Et teist sind tänna aunistab, oh Jäsa! minno südda. Keik foggodus sind kumardas, sind wot-
tis rõõmsast kita. Mis nääldgi ettemortame, mis
lotusfega külwame las' heldest kordamina.

Oh! möda lähhäb nobbedast keik keiwadene
illo. Mi löppeb ärra usinast sin ilmas meie ello.
So taewas polle löppetust; se annab hingel rõõms-
tust, keik lodab sedda, amen! D.

B) Dispositionen zu Predigten.

1) Am 2ten Sonnt. nach h. 3 Könige.

Epistel Röm. 12, 6.

Kuida wiis meie sedda, mis meie kōhhus on,
peame teggema.

1) Wagga süddamega. (W. 8. Kes
kes jaggab se tehko sedda wagga
süddamega.)

2) Ilma wiimatta. (W. 8. Kes
on illewaatja, se olgo usin.)

3) Rõmoga. (W. 8. Kes waeste ette
murreiseb, se tehko sedda rõmoga.)

2) Am Char. Freitage.

Text. Luc. 23, 34.

Kni wagga tarwis se on, et meie ikka teame, mis
meie teme.

Sest kui meie ei tea, mis meie teme, siis meie
1) ei woi targemaks sada.

Meie wiikame siis

2) ueid, kes tōt rāgivad, ja kes meid
tahwad õppetada.

3) Meie teme paljo kurja ja mõtleme,
et olleme head teinud.

4) Kummalus lääb ikka suremaks ma
peäl ja ebbausflikkud kōmbed rohke-
maks.

5) Meie same willestaks ning õnnetumaks.

3) Am Dufstage 1813.

Text. Röm. 14, 17-19.

Mis teile rahhust ja parrandusseks isfesekest
tarwis tulleb.

Et teie teate

1) et jummalat riik ep olle mitte roog eg-
ga joma aeg, ja et teie

2) õiged, ja

3) rõõmsad innimesed ollete.

4) Ueber Zufriedenheit.

Text. Sirach 30, 22-26.

Selgeste õppetab Sirach nende saanadega:

Et peame iggal aial rahhul ollema ommas süd-
dames.

Sest temma ütleb:

1) süddame hea meel on innimesse ello.

2) Kurbdus on paljo ärrarikkunud, ja et

olle ommeti ühtegi kasso seal sees.

Ja

5) tübbi murretfeminne teeb wannaks enne aega.

5) Am 11ten Sonnt. nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 18.

Et se üks keif ep olle, mis meie ommas süddames mõtleme.

Pangem tähhele,

1) et se nenda on, ja

2) mis meie peame mõtlema.

6) Ueber Röm. 12, 12.

Olge rõõmsad lotuseses, kannatlikkud ahvastuses; jäge kindlaste palvesse.

Waatke ning õppige, m. k., mis teie ja keifide risti-innimeeste kōhhus on. Meie peame

1) rõõmsad ollema lotuseses,

2) kannatlikkud ahvastuses, ja

3) kindlaste palvesse jama.

7) Am 3ten Advent Sonnt.

Evangel. Matth. 11, 2.

Mis hea on, sedda peame noudma.

1) Õnnes, 2) Häddas.

8) Am Sonnt. Cantate.

Text. Psalm 104, 14.

Mis wagga innimeeste südda tunneb, kui ta näab keif haljandama, kaswama ning kōsumma. — Ta tunneb

Rõõms,

2) lotus,

3) armastust ommas süddames, jo on

4) tännalik helde jummalala wasto.

9) Am 14ten Sonnt. p. Tr.

Evangel. Luc. 17, 11.

Õrra põlga keddagi.

1) Õrra põlga keddagi, sest se, kedda sa põlgad, woib õigem olla find.

2) Õrra põlga keddagi, sest kui sinna ka õigem olled, siis mõtle, et so liggi-menne woib parremaks sada.

XI. Fragen.

1

Das Wort Christenthum giebt man im Ebstnischen durch ristti-õppetus, ristti-usk, ristti ellamine. Könnte man es wohl mit einem Worte ausdrücken?

2:

Hiob 1, 5. stehet das Wort Iewad. Was für ein pars orationis ist es? Ein Druckfehler, dergleichen in allen Ausgaben der ebstnischen Bibel leider! vorkommen, ist doch nicht; ich vermüthe, daß es bloß in einem oder mehreren Districten Ebstlands gebräuchlich ist, um das deutsche: Vielleicht! auszudrücken. Da ist nun die Frage: In welchem?

F. G. F. Abverus.

1.

Ist ein bestimmter Unterschied in dem Gebrauche des 1sten und 2ten Dativs (le und l) oder werden diese Abfälle bloß promiscue gebraucht? und im ersten Falle, nach welchen Regeln richtet sich jener Gebrauch? Zwar giebt Hupel, Grammat. S. 91. erste Ausg. davon einige Regeln, allein theils sind diese nicht vollständig, theils hat

er sie fast schon zum Voraus aufgehoben, wenn er beim Dativ S. 10 sagt: „Von diesem doppelten Dativ wird bald der eine, bald der andere, doch mehr der letzte gebraucht“? Dieser letztern Meinung scheinen auch die Herausgeber des neuen dörptischen Gesangbuchs zu sein, indem sie in den selbst verfaßten prosaischen Aufsätzen (die Poesie kann hier allerdings mehr Freiheiten erlauben) fast immer den 2ten Dativ brauchen, aber auch mit Recht?

2.

Ist es der ebstnischen Sprache gemäß, so wie im Deutschen, nach einem Frageworte, oder im Nachsatze eines zusammengesetzten Perioden, den Nominativ nach dem Verbum zu setzen? In mehreren Fällen ist es zwar ausgemacht, daß der Ebstne bei Fragen den Nominativ vor das Verbum setzt, z. B. Kas sa moistad? Mis sa rágid? Millal temma tulleb? Mis is sa ütles? aber muß dies immer so sein? oder ist es nicht etwa ein bloßer Germanismus, wenn in den erwähnten Fällen der Nominativ hinter das Verbum gesetzt wird? Hupel giebt keine Auskunft darüber, und fragen wir die ebstnische Bibelübersetzung, so findet man beiderlei Fälle ohne Unterschied, doch vielleicht den letzten noch öfter. Man sehe z. B. Ps. 2, 1. 2. und Matty.

6, 25, 26, 28, 31. Eben diese Bewandniß hat es mit dem Nachsage. Der Ehste wird, z. B. ganz gewiß sagen: *Nui kasko antakse, siis ma läh hä, und nicht: siis läh hä ma oder min na;* aber sagt er immer in dergleichen Fällen so? In der ehstnischen Bibel ist gewöhnlich der Nominativ hinter das Verbum gesetzt, z. B. Luc. 11, 20, 21, 22, 24, 25. Ist dies nun der ehstnischen Sprache gemäß oder nicht? und giebt es überhaupt bestimmte Regeln, wann der Dominativ im Ehstnischen hinter das Verbum gesetzt wird?

3.

Wenn ein Substantiv, das mit einem Objectiv verbunden ist, einen Genitiv regiert, steht dieser Genitiv ganz voraus, oder kommt er zwischen dem Object. und Substant. zu stehen? Z. B. sagt man besser: *Jummala suur hallastus,* oder *suur Jummala hallastus?* In manchen Fällen mag wohl die letzte Ordnung nothwendig sein, wenn nämlich das Subst. mit dem Genitiv so genau verbunden ist, daß es mit ihm nur einen einzigen Begriff auszudrücken scheint, und daher auch oft im Deutschen durch Ein Wort übersetzt werden kann, z. B. *Kindel usso julgus, Kallis süit dame rõõm;* aber es sind doch noch genug Fälle übrig, wo die Anordnung dieser Worte zweifelhaft sein kann. Sagt

man z. B. *Jesusse mustawad jüngrid, Jummala pühha Wain, Jummala armolinne nou, maailma kadduw rõõm, Jäsa armsam poeg,* oder *ustrawad Jesusse jüngrid u. s. w.?* Und lassen sich hierüber auch bestimmte Regeln angeben?

Ungenannter.

1.

Wie kamen die Ehsten dazu eine Meile Peniform (Hundefuder) zu nennen?

2.

Sollten *Waidlotte* und *waidlema* nicht verwandte Wörter sein?

3.

Wie kann man wohl am besten Vorschriften (Blätter zum Nachschreiben) wenn auch nicht gerade übersetzen, doch ehstnisch geben?

4.

Die Ehsten lassen häufig das Fürwort *ta* aus, wo der Deutsche es setzt, z. B. *tikub kallale suisa, er (der Hund) springt unversehens an.* — Wann geschieht das; welche Regel ließe sich hier geben?

5.

Soll man folgende und ähnliche Namen, z.

B. Pöllenikko filla ofsa Jaan mit großen Anfangsbuchstaben schreiben oder nicht, oder wäre es nicht vielleicht am besten sie lieber ganz aus dem Gebrauch zu bringen?

6.

Was für ein Unterschied ist zwischen ette (und selle ette) murretsema und selle eest murretsema?

7.

Wo im Deutschen nach einem Verbo act. der Accus. steht, da steht oft im Ehstnischen der Genitiv. Z. B. Terwisse tah hab (Lärm) ärra wõtta. Wann steht dieser Genitiv, und sollte er nicht vielleicht von ärra mit abhängen?

8.

Sollte es wohl echt ehstnische Wörter für folgende deutsch-ehstnische geben: pea-lin, wäärt, tenima, durima, malima, mäk-kima, ruum?

9.

Welche Form ist vorzuziehen, die regulär oder irregulär gebildete? Ist loeb besser oder luggeb? Beides sagen die Bauern.

10.

Hat der Candidatus Theologiae Bengt Johanneß Forselius (s. Gutsleffs Anweis. zur ehstn.

Sprache. Borr. S. 29) auch etwas drucken lassen? S. 28. wird von des sel. Forfelli principiis gesprochen; sind diese vielleicht in Druck erschienen?

11.

Wann ist Thor Helles Ehstn. Handbuch erschienen und welche Einrichtung hat dieses Buch?

12.

Die Königin Christina von Schweden, trug dem Theologen Manz el auf (s. Bergmanns Geschichte von Livland Leipz. 1776. S. 71.), den Letten und Ehstn Bücher in ihren Sprachen in die Hände zu geben. Was sind auf diese Veranlassung für ehstn. Bücher erschienen?

13.

Ist das Liv- Ehst- und Kurländische Vericon vom ehem. Propst Heinrich Baumann zu Wenden, wovon Bergmann in seiner Geschichte von Livland S. 189. spricht, gedruckt worden? Und wenn nicht, wo mag dann wohl das Manuscript geblieben sein?

D. S.

XIII. Anzeigen, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten u. d. gl.

Verprochene Anzeige.

Zum Druck des ehstnischen Gesundheitskatechismus*) ist auch nicht ein Kopeken eingekommen. Auf die angekündigten ehstnischen Gebete, Formulare etc. etc. haben zwei pränumerieren und 6 Personen subscribiren wollen. Da hiermit die Druckkosten noch nicht ganz gedeckt sind, so wird der Druck dieses Buchs unterbleiben. Dagegen werde ich herausgeben

Ehstnische Vorschriften, zum Gebrauch für die ehstn. Schulen, auf welche man ebenfalls und zwar mit 2 Rubel B. auf ein Exemplar pränumerieren kann. Der Herr von Wabl zu Oberpahlen hat zur Ausführung dieses Unternehmens 50 Rub. B. dem Verf. eingehändigt, wofür derselbe hierdurch öffentlich danket. Dieser Anzeige stelle ich die zur Seite, daß der Herr Pastor von Beramann zu Rujen

Letztliche Vorschriften herausgeben wird, die mit denselben Lettern gedruckt werden werden, mit denen die ehstn. gedruckt werden sollen. Wann diese Vorschriften erscheinen werden, kann für jetzt noch nicht bestimmt werden, indem man noch keine Auskunft über die neuen Lettern und Zeichen hat, die zu diesem Entzwecke verfertigt werden sollen. Bernau den 7ten August 1814.

J. H. Rosenplänter.

*) s. Beiträge zur gen. Kennt. d. ehstn. Sprache; 2tes Heft S. 151.

Berichtauna.

Im ersten Hefte dieser Beiträge hat sich S. 34. ein Druckfehler eingeschlichen. In der 2ten Zeile von unten sieht: diese nannte man rendeniks — muß heißen: pundeniks. — Pundenik war übrigens auch ein gewisses Kornmaß u. s. w.

Die Beglaubigung hiervon findet sich in den Deselischen Documenten, die in dem Regierungs- Archiv zu Neval verwahrt werden.

D. v. Luce.

Inhalt des dritten Hefts.

- 1) Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.
 - a) Ueber die Bildung und Ableitung der Wörter in der ehstnischen Sprache. Von Herrn Pastor A. Kußpffer zu St. Catharinen. S. 1-46.
 - b) Etwas über den Ehstnischen Calendar. Vom Herrn Kreis Schulinspector D. v. Luce. — 47-52.
 - c) Ueber die Bildung und Bereicherung der ehstnischen Sprache. Vom Herausgeber. — 53-89.
 - d) Aus einem Briefe des Hrn. Confistorial-Assessors von Willmann an den Hrn. Schulinspector D. v. Luce. — 90-92.
- 2) Rekenfirte Schriften.
 - a) Kihhifenne äppetus Eektima tallorahwa ämmadele. Von Hrn. D. v. Luce. — 93-99.
 - b) Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache. Zweit. Heft. — 99-103.
- 3) Poesien der Ehstn.
 - a) Vier ehstn. Lieder aus der Kochtelschen Gegend. — 104-106.
 - b) Drei ehstn. Lieder aus dem Dorälschen. — 106-111.

- 4) Sprichwörter und Räthsel.
 a) Sprichwörter von Desel und aus dem Koddaserschen. — 112.
 b) Räthsel von Desel, aus dem Lorgelschen und Pernauschen R. — 113, 116.
- 5) Synonyme. — 117, 124.
- 6) Syntax.
 a) Wann das Pronomen omma stehen muß. — 125, 127.
 b) Käima gehen, konstruirt mit s. — 127.
- 7) Wörter und Redensarten die in Hupels Wörterbuche nicht stehen.
 a) Sechster Beitrag. Die Bedeutung der im 2ten Hefte S. 149 aufgegebenen Wörter. — 128, 131.
 b) Siebenter Beitrag. Namen etlicher Gewächse. — 131, 134.
 c) Achter Beitrag. Berichtigung und Erweiterung einiger im 2ten Stück p. 97 angegebenen Wortbedeutungen. — 134, 138.
- 8) Sammlung von Wörtern, welche aus der russischen Sprache in die ehfnische gekommen sind. Von Hrn. Major v. Brömsen. — 139, 149.
- 9) Uebersetzungen. Aus Gellerts Fabeln. S. 150, 155.
- 10) Ursprünglich ehfn. geschriebene Lieder ic.
 a) Frühlinglieder. — 156, 160.
 b) Dispositionen zu Predigten. — 160, 163.
- 11) Fragen. — 164, 169.
- 12) Verzeichniß der im J. 1813 erschienenen ehfn. Schriften. — 170, 171.
- 13) Anzeigen, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten u. d. gl. — 172, 173.

- 11) Sammlungen von Wörtern, die die ehfnische Sprache aus fremden Sprachen z. B. der schwedischen, russischen, deutschen, lettischen, finnischen u. s. w. entlehnt hat.
- 12) Uebersetzungen ins Ehfnische, besonders von Liedern aus dem neuen Rigaischen Gesangbuche (1810) und Stellen aus neuen ehfnischen (zu erwartenden) Schriften.
- 13) Ursprünglich ehfnisch geschriebene Aufsätze, geistliche Lieder, Dispositionen zu Predigten, Gedichte, Gespräche, Fabeln, Lebensbeschreibungen braver Ehfnen und Ehfninnen, z. B. ausgezeichneten Kirchenvormünder, Bauerrichter, abgedankter Soldaten, Wittwen u. s. w.
- 14) Orthoëpik.
- 15) Orthographie.
- 16) Fragen, die man beantwortet zu sehen wünscht.
- 17) Verzeichniß neuer Schriften.
- 18) Anzeigen, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten u. d. gl.



Wenn das Unternehmen Beifall und die nöthige Unterstützung finden sollte, so denkt der Herausgeber dieser Beiträge künftig ein Journal unter dem Titel:

F i n l ä n d i s c h e s M a g a z i n

herauszugeben. Alles Interessante und Wissenswürdiges, besonders die Ostsee-Provinzen betreffend, soll in demselben einen Platz finden. Zum Beispiel einige Rubriken: Abhandlungen, Reden, kleine Reisebeschreibungen, Russ. Finnische, Estn., Lettische u. a. Volksagen, Biographien, Gedichte, Erzählungen, Fabeln, Anekdoten, Sinngedichte, Gegenstände aus der Geschichte, besonders der Russischen und insbesondere der F i n l ä n d i s c h e n, Briefe, Uebersetzungen, besonders aus dem Russischen, Vorschläge, naturhistorische Gegenstände &c. &c. &c.

Sollte ich so glücklich sein hinlänglich Beiträge für dieses Journal zu bekommen; so werde ich weiterhin das Nähere darüber bekannt machen. Wahrscheinlich werden jährlich 4 Hefte von ungefähr 10 Bogen jedes Heft erscheinen und der Preis des Jahrgangs 4 Rubl. S. sein. Jeder wird auf dem ihm zunächst zulegenden resp. Postamente pränumeriren können &c. &c. — Einige Beiträge habe ich schon erhalten, andere sind mir versprochen worden, noch andere hoffe ich durch diese Anzeige zu erhalten. Für die nöthigen Kupfer, Zeichnungen &c. &c. wird auch gesorgt werden. Perna den 22sten August 1814.

J. H. Rosenplänter.

Ist zu drucken erlaubt worden.

J. E. V. Stender, Censor.